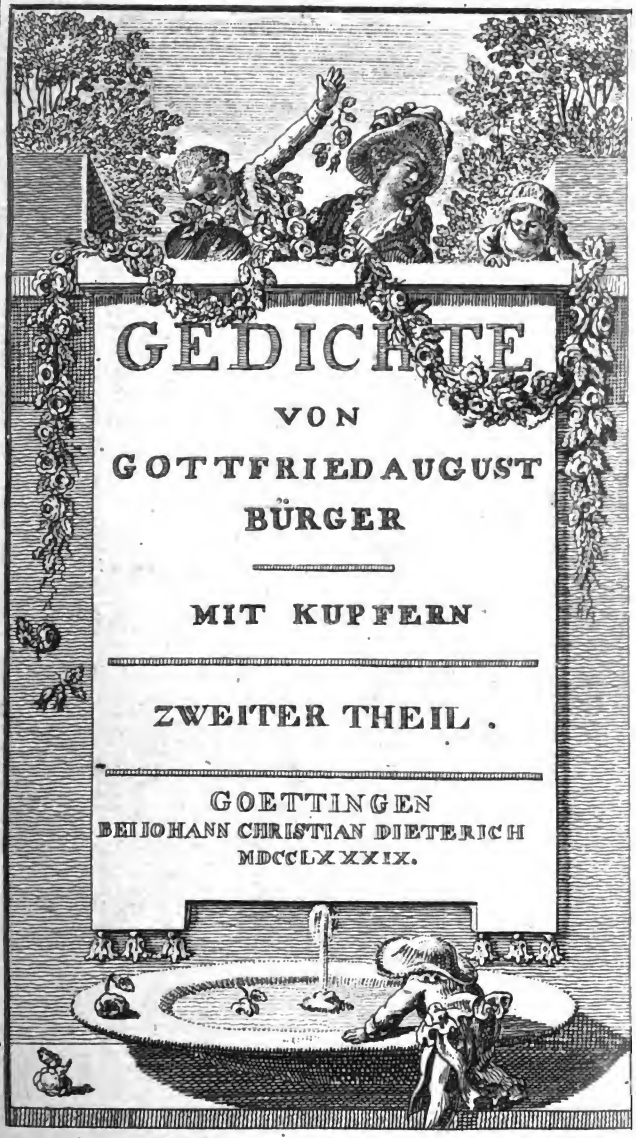
Gedichte von Gottfried August Bürger

Gottfried August Bürger, Daniel Chodowiecki, Johann Heinrich Meil

PRINCETON UNIVERSITY
-LIBRARY-
The
Arctzschmar
von Aienkusch



GEDICHTE

VON

GOTTFRIED AUGUST

BÜRGER

MIT KUPFERN

ZWEITER THEIL.

GOETTINGEN
BEI JOHANN CHRISTIAN DIETERICH
MDCCLXXXIX.

J. H. Meil del.

Gedichte

von

Gottfried August Bürger.

Zweyter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churf. Sächsisch gnädigst. Privilegium.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich,
1789.

Verzeichniß

der Gedichte des zweyten Bandes.

Zweytes Buch.

Episch-Lyrische Gedichte.

Die Prinzessinn Europa. — Seite 3
Des armen Suschens Traum. — 24
Lenore. — — 27
Der Raubgraf. — 43
Die Weiber von Weinsberg. 52
Der Ritter und sein Liebchen. 57
Robert. — — 61
Schön Suschen. — 65
Lenardo und Blandine. — 68
Das Lied vom braven Manne. 89
Sanct Stephan. — 96
Der Bruder Graurock und die Pilgerinn. 103
Die Entführung. — 112
Frau Schnips. — 132
Der wilde Jäger. — 145

11-20-58 Kretschmar von Kienbusch
nc ppb 3436 9. 1794 v. 2

Untreue über alles. — 158
Des Pfarrers Tochter von Taubenhain. 165
Der Kaiser und der Abt. — 178
Die Kuh. — — 189
Das Lied von Treue. — 195
Graf Walter. — 207
Lückenbüßer. — 220

Drittes Buch.

Vermischte Gedichte.

An Arist. — — 223
Das Dörfchen. — — 224
Zum Spaz — — 232
Mamsell La Regle. — 235
Nothgedrungene Epistel. — 237
Der Hund aus der Pfennigschenke. 242
Goekingk an Bürger. — 245
An Goeckingk. — 250
An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. 257
Antwort an G. A. Bürger. — 260
Prolog zu Sprickmanns Eulalia. 264
Der kluge Held. — 268
Der arme Dichter. — 270

Prometheus. — 271
Die Schatzgräber. — 272
Die beyden Mahler. — 274
Der Maulwurf und der Gärtner. 275
Aufgegebene Liebeserklärung an Sophien. 276
Als Elise sich ohne Lebewohl entfernt hatte. 278
Schnick und Schnack. — 279
Keine Witwe. — 281
Prognostikon. — — 282
Auf einen Litterarischen Händelsucher. 282
Gänsegeschrey und Gänsekiele. 283
Verwunderung. — 283
An Stentor unter der Predigt. 284
Herr von Gänsewitz. — 284
Ein Casus anatomicus. — 285
Der Edelmann und der Bauer. 285
An die blinde Virtuosinn Mademoiselle Paradies. 286
An die Nymphe zu Meinberg. 286
Der dunkle Dichter. — 287
Einladung. — — 287
Kritik betreffend. — 288
Trost. — — 288
An die Splitterrichter. — 289

An einen Sittenkrittler. 289
Vollkommener Ernst. 290
Als das obige für Versündigung erklärt wurde. 290
Bettelstolz. 291
Mannstrotz. 292
Mittel gegen den Hochmuth der Großen. 292
Advocaten-Prahlerey. 293
Aruspex und Professor. 293
Auf das Adeln der Gelehrten. 294
Gute Werke. 294
Bullius. 295
Liebesschwur. 295
Frage. 296

Verbesserungen
im ersten Bande.

S. 9 Z. 5 u. 6. von oben lies:
Mit zu sitzen auf den Stufen
Zu dem hohen Throngericht.
11 Z. 2 v. o. l. Dieses Haines Vögel nicht.
31 die letzte Strophe lies:
Fehlen sollt' es nie im Jahre
Dir an Spielen froher Luft,
Nie an Blumen in die Haare,
Nie u. s. w.
33 Z. 2 v. u. l. trauernd
38 Z. 9 v. o. l. sind st. ist.
60 Z. 8 v. u. l. wann st. wenn
69 Z. 5 v. o. l. den st. der
108 Z. 9 v. o. l. Raine
164 Z. 4 v. u. l. Schreyen, aus muß ich ihn schreyen!
169 Z. 4 v. u. in der Mitte das Comma weg.
170 Z. 4 v. o. l. Zu verwandeln in ein Bild.
179 Z. 5 v. o. l. der
180 Z. 1 v. u. l. ihn
218 Z. 9 v. o. l. daß
224 Z. 8 v. o. l. faßt

Im zweyten Bande.

S. 32 Z. 6 v. u. l. Vorsehung.
44 Z. 6 v. o. l. tellersgroß
50 Z. 5 v. o. l. für
— Z. 8 v. u. l. der Eisenbau'r

S. 53 Z. 9 v. o. l. lautes
57 Z. 1 v. u. l. Prieſterhand
97 Z. 7 v. o. l. zu ſträflichem
108 Z. 7 v. o. l. Loos
--- Z. 10 --- l. Aprillenzeit.
127 Z. 7 v. o. l. Ritterruhm
--- Z. 6 v. u. l. vor
132 Z. 2 v. u. l. belferte
152 Z. 2 v. o. l. ſchwächerm
160 Z. 7 v. u. l. los
167 Z. 1 v. u. l. dir
177 Z. 3 v. u. l. molkicht.
186 Z. 9 v. o. l. Ihr denket, ich ſey der Herr Abt u. ſ. w.
245 Z. 3 v. o. l. Uns ſt. Und
281 Z. 1 v. u. l. hohen ſt. hellen.
284 Z. 5 v. o. l. denn

Wegen des ſchwankenden Schreibegebrauchs in manchen Wörtern kann es wohl kommen, daß auch ein Schriftſteller, der ſeine Sprache und die Genauigkeit bis auf den Buchſtaben liebt, aus Mangel an Aufmerkſamkeit in Ungleichheiten verfällt. Die hauptſächlichſten ſolcher Wörter, an denen mir das begegnet ſeyn mag, will ich hier so anführen, wie ich ſie durchgängig geſchrieben zu haben wünſche. Nachtfeier, Weihe, Fluth, Gluth, Myrte, ſammt, geboren, gebar, verloren, verlor, Herde, Müſchchen, Büſchchen, Tiſch-

Tiſchchen, Fiſchchen, (So ekelhaft es ſonſt iſt, die Verkleinerungs-Sylbe gen geſchrieben zu ſehen, da ſie chen ausgeſprochen wird; ſo wollte es mir doch einſt nicht ins Auge, ſie auch nach dem ſch chen zu ſchreiben. Allein ich gebe meine willkührliche Ausnahme auf.) Spritze, Schale, vortrefflich, gibt, gib, mahl in allen Zuſammenſetzungen, Fantaſie, Kreatur, ſchwer, erſchweren, abenteuerlich, Heide, Bahre, beſcheren, höhniſch, zweifeln, Scham, Sprichwort, quer, ſchwül, euern, knirrſchen, weidlich, Weizen, Schmerbauch, däucht, Küſſen, couſſin, die Sylbe miß in allen Zuſammenſetzungen, Käfig, allmählich, galoppiren, Hahnrey, ſammtene, Witwe. — Dieß ſcheinet vielleicht allzu ängſtliche Mikrologie; allein es geſchieht, um manchen zu erinnern, daß man auf ſo was zu achten habe.

Erſter Theil S. 196 Z. 10 iſt in dem Verſe: Und aller Weſen Kraft ihm lehrt, das ihm weder ein Sprach- noch Druckfehler, ſondern ein durch unſern großen Sprachkenner Adelung authoriſirter Verſuch, dem Verbo lehren ſeinen Dativ der Perſon wieder zu geben, den ihm unwiſſende

lateiniſche Sprachpedanterey, einer der vernünftigſten und weitreichendſten Analogieen, ſowohl unſerer, als jeder andern Sprache zuwider, ſeit Jahrhunderten entriſſen und vorenthalten hat. Denn hundert Jahre Unrecht iſt nicht eine Stunde Recht. Zwar iſt es kaum der Mühe werth, mit demjenigen zu hadern, der dennoch ſteif und feſt auf ſeinem: lehre mich dieſen Kunſtgriff, das heißt richtig überſetzt: belehre mich, der ich dieſer Kunſtgriff bin, zu halten geneigt bleibt. Es iſt indeſſen ſchon genug, wenn dieſe Anmerkung nur ſo viel bewirkt, daß die unwiſſende Weisheit künftig kein Hohngeſchrey darüber erhebe, wenn ein ächter Deutſcher, ſtärker von der allgemeinen vernünftigen Analogie, als von der grundloſen Ausnahme angezogen, auch „lehre mir dieſen Kunſtgriff„ ſpricht und ſchreibet. Der Zug hieher iſt und bleibt, trotz allem, was uns die Schulmeiſter hierüber einſchärften, immer ſo mächtig, daß, wenn nur dieſen erſt das Maul geſtopft iſt, vielleicht in der nächſten Generation kein Menſch mehr, als höchſtens ein Poet um des Reimes willen, noch „lehre mich„ ſagen wird.

Ver-

Verzeichniß

der Pränumeranten und Subscribenten.

Se Hochfürstl. Durchl. Peter Friedrich Ludwig, Bischof zu Lübeck und reg. Landes-Administrator von Oldenburg. 2 Ex.

Ihre Hochf. Durchl. Dorothea reg. Herzogin von Curland.

Se Durchl. Prinz August von Sachsen-Gotha und Altenburg. 2 Ex.

Se Durchl. der Erbprinz von Anhalt-Bernburg.

Ihre Durchl. die Prinzessinn von Anhalt-Bernburg.

Ihre Durchl. die Prinzessinn von Anhalt-Schaumburg.

Se Durchl. Fürst Philipp von Fürstenberg.

Se Durchl. Prinz Maximilian von Thurn und Taxis.

Se Erl. der reg. Herr Graf Otto Carl Friedr. von Schönburg.

A.

Hr. Landrath von Ahlefeldt in Eutin.
- Förster Ahlers in Oldenburg.
- Akker in Fuld.
- Aloisius, ord. Serv. B. V. in Wien.
- Frhr. v. Almenstein in Grönau.
- von Alopeus Russisch Kaiserl. Minister.
- Doct. Althof in Göttingen.
- Johann v. Alxinger in Wien.
- Fr. Joseph Arbesser in Wien.
- Armack, Kaufmann in Eutin.
- Benedict Arnsteiner in Wien.
- K. F. v. Arnswaldt in Hanover.
- Augspurg Amtschreiber in Hoya.
- Avenarius Archivar und Secret. in Cassel.
- Stud. Ayken aus Danzig.

B.

Hr. Senator Baasch.
Dem. Caroline Bachmann in Hannover.
- Dorothea Baxmann in Wolfenbüttel.
Hr. Stud. Baring in Göttingen.
- J. D. Bäkke aus Hamburg.
- R. Becker Kriegsregistrator in Dresden.
- Senator Beck daselbst.
- Pastor Behrmann zu Hamburg.
- Johann Benigni K. K. Hofagent in Wien.
- Bibliothekar Benzler in Wernigerode.
- Bergmann Steuerassessor in Rudolstadt.
- Heinr. L. von Behr-Negendank.
- Graf v. Bethlen zu Hermanstadt in Siebenbürg.
- Amtm. Billeb zu Rittmarshausen bey Göttingen.
- C. F. Biedermann der R. B. aus Liefland.
- Biesterfeld, Lehrer am Johanneum zu Hamburg.
- C. H. Bindseil Stud. jur. aus Duisburg.
- Cantor Bleyer in Lößnitz.
- Al. Blumauer K. K. Büchercensor in Wien. 3 E.

Hr. Cammerſchr. H. C. Blumenhagen in Hanover.
- Licentiat Böckelmann in Hamburg.
- v. Bodenhauſen d. R. B. zu Leipzig.
- Stud. Bode aus Oſnabrück.
Fräulein von Bode zu Ballenſtädt.
Hr. Juſtizrath Boie zu Meldorf. 10 Ex.
- Th. Conr. Bönninger Stud. Med. zu Duisburg.
- v. Brackel zu Hildesheim.
- B. v Brandenſtein Cammerj. u. R. R. zu Oldenb.
- Cammerherr v. Brandt.
- Briedel Inſtructor bey d. Drchl. Pr. v. S. Gotha.
- Braun Mandatarius Fiſci in Berlin.
- Poſtſchreiber Bremer in Hanover.
Fr Geh. Krieasräthinn v. Broitzen in Dresden.
Hr. Brumley Herzogl. Pagenlehrer in Braunſchw.
- Breunig in Fuld.
- Bruhn jun. in Lübeck.
Freyh. v. Buccow zu Hermanſtadt in Siebenbürgen.
Hr. F. A. Burckhard aus Anſpach.
Fr. Bar. v. Bülow geb. Gräfin v. Dannenſchiöld Lauerwig in Altona.
Hr. Bünnemann Regrngs Advocat in Oldenburg.
- Büſſau Bauamts-Secret. daſelbſt.
Fr. Profeſſorin Büſch in Hamburg.

C.

Hr. Superint. Caspari in Waldenburg.
- Paſtor Claußen in Oldenburg. 2 E.
- Oberamtm. Cleve zu Weende bey Göttingen.
- Candidat Cober in Hamburg.
- Die Coblenzer Leſegeſellſchaft. 2 E.
- Dr. Cordes Landger. Aſſeſſor in Oldenburg.
- Regiſtrator Cornelius in Caſſel.
- Prof. Cramer in Kiel.
- v Cramm Kammerjunker in Braunſchweig.
- F. G. J. Cropp.
- Candidat Cropp zu Hamburg.

Hr. Cuhn Reg. Procurator in Caſſel.
- Cunzen, Lehrer am Pädag. zu Helmſtädt.

D.

Fr. Generalſup. Dahme in Clausthal.
Hr. v. d. Deken Rittm. d. Chur-Hanöv. Leibgarde.
- Dieterichs Amtſchreiber zu Neuhauß.
- P. Dirks zu Torber.
- Dr. Donner aus Ungarn.
- Döcker K. Rchs Oberpoſtamts Secr. in Regensb.
- G. H. von Döring aus Ratzeburg.
- Hof-Küchmeiſter Düring in Hanover.
- M. Dürr Stadt- und Garniſonpred. in Münden.

E.

Hr. Prof. Ebeling in Hamburg.
- Hofr. Ebert in Braunſchweig.
- Graf von Einſiedel aus Churſachſen.
- Conrector von Einem in Münden.
- Frhrr von Ekloſtein in Fuld.
- J. H. Elberfeld Kaufm. in Münden.
- Hofr. Eſchenburg in Braunſchweig.
- von Eſchſtruth Regierungsr. in Caſſel.

F.

Hr. Faber Generalpoſtamts-Secr. in Berlin.
- Paſtor Facius in Niedernzwaniz.
- Falkenhagen Burgemeiſter in Pattenſen.
- Candidat Fay zu Hamburg.
- Fleiſchmann Waiſenh. Inſpector in Meiningen.
- Licent. Flohr in Hamburg.
- Mahler Fontane in Berlin.
- Conr. Fortlage in Oſnabrück.
- von Föns aus Dänemark.
- Anton Franzl in Wien.
- Caſſirer Freye in Oldenburg.
Fr. Cammerherrin Bar. v. Frieſe auf Cotta.

Hr. Caſſirer Fries in Oldenburg.
- Candidat Friedrich in Celle.
- Paſt. Fulda zu Hamburg.
- D. Fuſſel Senator in Dresden.

G.

Hr. Candid. Gaſte zu Hamburg.
- Geisler d. j. in Leipzig.
- Conſiſtorial-Aſſeſſor Georg in Thurnau.
- Gerlach in Caſſel.
- Gerſte in Hamburg.
- H. M. Gerſtenberg in Lübeck.
- Rchsgraf F. H. E. v. Giech zu Thurnau.
- Canonicus Gleim zu Halberſtadt. 4 Ex.
- Secretär Gorr.
- Kriegsrath Goeckingk in Wernigerode.
- Gramberg Canzleyr. Hof- u. Garniſon-Med. zu Oldenburg.
- Doctor Grape in Hamburg.
- Grave Burgemeiſter zu Gronau.
- Frhr. v. Gravenreuth K. Fr. Oberſter d. Cavallerie.
- Grauel in Fuld.
- Stud. Grimm.
- Fr. v. Grotz aus Liefland.
- Cammerherr von Grotthuß in Curland.

Fr. Acciſe-Inſpectorin Gumprecht in Dresden.
Hr. Val. Günther K. K. Hofconcipiſt zu Hermanſtadt.

H.

Hr. Hagenbruch aus Mühlhauſen.
- Cammerherr von Hahn in Curland.
- v. Halem Canzl. u. Reg. R. in Oldenburg.

Eine Hamburger Leſegeſellſchaft.
Hr. v. Hammerſtein Churh. Obſtl. d. II. Inf. Rgmts.
- Controlleur Hanf in Berlin.
- Secretär Hanf daſelbſt.
- Doctor Hanker in Hamburg.

Hr. L. Harding d. G. K. aus Lauenburg.
- Harnier O. Kriegs-Commissar in Cassel.
Frau Gräfin v. Harrach, g. Fürst. v. Lobkowitz in Wien.
Hr. Graf Carl von Harrach in Wien.
- Lor. Leop. Haschka in Wien.
- Haußmann, Amtmann zu Wölpe.
- Joseph Haustein in Wien.
- Havermeyer aus Presburg.
- Heerlein Amtm. in Tiefenoth bey Salzungen.
- Buchbinder Heering in Göttingen.
Dem. Heise zu Kerstlingerode bey Göttingen.
Frhrr v. Heddesdorf Domicellar zu Trier.
Hr. v. Hendorf Cammerh. u. Cmrdir. in Oldenburg.
- Doctor Henseler.
- Herbart Cammerrath zu Oldenburg.
- v. Heyden zu Wallendow in Pommern.
- Hein Kaufmann in Hanover.
- Doctor Heusinger in Hamburg.
- Hinze Amtschreiber in Ottersberg.
- J. P. Holzmüller in Münden.
- Etatsrath Hunrichs in Oldenburg.
- Pastor Hudtwalker in Malent.
- — Hudtwalker in Hamburg.
- Huth, Amtsverw. in Langenschwalbach.
- Hüpeden, Gerichtsverw. in Hoya.
- J. E. Hüpeden in Münden.
- Hüseler in Lübeck.

J.

Hr. Candid. Jacobi zu Hamburg.
- Janßen zu Eutin.
- Ibbeken Cand. d. Th. in Göttingen.
Dem. Friederike Jerusalem in Braunschweig.
Hr. Hofr. Jenichen in Waldenburg.
- Capellan Ilgen zu Schmalkalden.
- Joppert Doctor in Hamburg.
- Prof. Jordan in Wien.

Miſs Johnſon in London.
Dem. John in Hanover.
- Auguſta Jumpelt zu Pirna in Sachſen.

K.

Hr. Jo. Bapt. Kallinger in Wien.
Freyhr v. Kazmann in Fuld.
Hr. Käſtner Poſtſchreiber in Scharzfels.
- Kemnitz General-Poſtamts-Secr. in Berlin.
- Graf v. Kielmannsegge Sen. aus d. Handverſch.
- Candid. Klefeker zu Hamburg.
- Legationsrath Klopſtock.
- Advoc. Klöntrup in Oſnabrück.
- Lieutenant v. Klein in Göttingen.
- Cammerrath Knodt in Varel.
- Knüppeln Cammerger. Refer. in Berlin.
- J. L. v. Knorring aus Liefland.
- Cammerherr v. Korf in Curland.
- Rector Koſegarten in Wolgaſt. 12 Ex.
- C. A. Frhr. v. Kospoth in Churſachſen.
- Licentiat Koch in Caſſel.
- Kriegsaſſeſſor Kopp daſelbſt.
- Paſtor Köſter zu Loccum.
- Stadtvoigt Köhler in Uffenheim.
- J. C. Köſter in Münden.
- Apotheker J. D. Köſter und
- G. J. Köſter Kaufmann daſelbſt.
- Cammerſcribent Krauſe in Caſſel.
- Krebs Cand. Pharm. in Jever.
- Candid. Kreep zu Hamburg.
Dem. Samueline Krägelius in Braunſchweig.
Hr. Paſtor Krohn zu Hamburg.
Frau Cammera. u. Amtsv. Kunſtenbach im Oldenb.

L.

Hr. Candid. Labes in Danzig.
- Lamberts in Oldenburg.

Hr. Registrator Lange zu Leipzig.
- Langbein Geh. Archivs-Kanzellist in Dresden.
Mr. de Launay de Tillieres aus Frankreich.
- Hr. v. Leipziger d. R. B. zu Leipzig.
- Legationsrath Leisching.
- Leiste d. R. B. zu Göttingen.
- Gottlieb Leon in Wien.
- C. A. L. v. Lichtenstein K. u. Ch. Hsiunk. in Hanov.
- Rector Lichtenstein in Hamburg.
- Stud. Lichtenberg aus dem Cellischen.
- Stud. Lilien in Göttingen.
Fräul. v. Linsing Chanoinesse zu Wülfinghausen.
Hr. C. H. L. Lodtmann in Osnabrück.
- Justiz- u. Regiergsr. v. der Loo in Oldenburg.
- von Lowtzow in Eutin.
- Löwe d. R. B. aus Dresden.
- Heinr. Burch. Lüdeke Brauherr zu Blankenburg.

M.

Hr. Hof-Küchschreiber Mackenthun in Hanover.
Dem. Marie Mackenthun und
- Friederike Mackenthun in London.
- Charlotte Mackenthun in Hanover.
Hr. Bar. v. Mannteufel in Großenhayn.
- — v. Manteufel d. R. B. zu Leipzig.
- Manso Dr. Philos. u. Rector zu Oldenburg.
- Mathiä Cand. d. Theol. aus Blankenburg.
- Fr. Maurer Buchhändler in Berlin. 8 Ex.
- Meine, Landger. Secret. in Delmenhorst.
- Meier Oberdeichgräfe in Oldenburg.
- Meißner Proc. u. Advoc. in Göttingen.
- Stud. Meyer aus Celle.
- Rath Meyer in Ballenstädt.
- F. A. A. Meyer d. A. B. aus Haarburg.
- von Meckelnburg d. R. B. in Göttingen.
- Hofmedicus Dr. Mensching in Hanover.
- G. C. Menzer Postschreiber in Münden.

Hr. Regierungs-Procur. Merkel in Caſſel.
- Poſtſecretär Michaelis in Blankenburg.
- Finanz-Secret. Michaelis in Dresden.
- Paſtor Michaelſen zu Hamburg.
Madame Mitan in Braunſchweig.
Hr. Notarius Morell aus dem Thürgau.
- Moris d. R. C. in Fuld.
- v. Moutach aus der Schweiz.
- Mölling in Hoya.
- Mund Lehrer am Pädag. zu Helmſtädt.
- Doct. Dietr. Mumſen in Hamburg.
- Jo. H. Müller, Mitgl. d. K. K. Nationaltheaters in Wien.
- Müller in Hanover.
- Candidat Müller in Burlage.
- — Müller zu Hamburg.
- Poſt-Caſſirer Müller in Hanover.
- Müller Kriegs- und Poſtrath in Berlin.
Fr. Amts-Proc. Müllner geb. Bürger zu Langendorf.
Hr. v. Muck Canzley u. Landger. Aſſ. in Oldenburg.
- Muhl aus Danzig.

N.

Hr. Narjes in Hanover.
- Negelein Juſtizr. u. Amtsvoigt im Oldenburg.
- Candidat Nöldeke in Göttingen.
- Prof. Nölting in Hamburg.

O.

Fr. Inſpectorin Oesfeld geb. Bürger in Löſnitz.
Hr. Dr. Jur. Oeſterley in Göttingen.
- Cammerjunker v. Offenberg in Curland.

P.

Hr. Paſtor Palm zu Hamburg.
- Xav. Leopold Pauer in Wien.
- Doctor Paulſen in Hamburg.

Hr. A. W. Pauly in Lübek.
- Regierungs-Ref. Pauli in Stettin. 4 Ex.
- C. H Perſoon der A. B. vom Vorgebirge d. g. Hofnung.
- Advocat Pflueg.
- Popp Poſtſchreiber zu Hof im Voigtlande.
- Joſ. Frhr v. Podmanizky K. K. Gub. R. in Fiume.
- M. J. Prandſtetter, Rths. Protoc. beym Stadtmagiſtrat in Wien.
- Licentiat Prinzhauſen in Hamburg.

Q.

Hr. J. F. Quentin Advocat in Münden.
- Quinell Kaufmann in Osnabrück.

R.

Hr. Joſ. Fr. Ratſchky, K. K. Hofconzipiſt in Wien.
Fr. Geh. Cammerr. u. Berghauptmannin v. Reden in Clausthal.
- v. d. Recke geb. Gräfin v. Medem in Curland.
Hr. Cammerherr v. d. Recke in Curland.
- Candidat Rein in Ebsſtorf.
- Advoc. Reineke in Hanover.
- Reimers Kammerd. bey J. K. H. Pr. Eduard v. E.
- Carl Reinhard Cand. Theol. in Helmſtädt.
- Joſeph Reitter K. K. Hofagente in Wien.
- Stadtrichter Reller in Schneeberg.
- Joſ. Edler v. Retzer K. K. Hofconcipiſt u. Bücher-Cenſor in Wien.
- Stud. J. E. Reyher in Göttingen.
- Licent. Ridel in Hamburg.
- Chr. Rieſemann aus Liefland.
- Bibliothekſchreiber Riſchmüller in Hanover.
- Riſtenpart Zollinſpector in Drege.
Dem Ritter.
Hr. Rittmeyer in Fuld.
- Cammeraſſeſſor Ritſcher in Oldenburg.

Hr. Licent. Rodde in Lübeck.
- F. B. Rodde daſelbſt.
- Dr. Rodowe in Oſnabrück.
Madame Rode in Altona.
Hr. Roſt.
- Cammerrath Römer in Oldenburg.
- Cammerſchreiber v. Rönne in Hanover.
- Rothe Regierungs-Proc. in Caſſel.
- Paſtor Rüter in Hamburg.
- Rullmann Stadtamtm. in Wießbaden. 3 Ex.
- Ruprecht in Wien.
- Paſtor Ruprecht zu Grünhof in Curland.
- Secretär Rüder in Eutin.

S.

Hr. Rector Sachſe in Löſnitz.
Fräul Benigna von Sacken in Curland.
Hr. Frhr v. Salis-Sewis aus der Schweiz.
- — v. Salis-Soglio aus der Schweiz.
- Sallmann, Hauslehrer in Caſſel.
- Pfarrer Sanner in Schmalkalden.
- Sartorius Bibliothek-Secretär in Göttingen.
- Graf v. Saurau in Wien.
- Cammermuſikus Schad in Gotha.
- Katechet Schäffer zu Hamburg.
Dem. Schalk in Fuld.
Hr. Scharf Gerichtsverw. in der Hoya.
- Cammerjunker v. Scheel.
- Advocat Scheel.
- Scheydt Regierungs-Proc. in Caſſel.
- Scheffer in Coblenz.
- Schenk Geheimſchr. bey Sr. Drchl. Pr. Auguſt von S. Gotha 3 Ex.
- Martin Schilgen Cameraliſt in Oſnabr. 5 Ex.
- Hospes Schleiter zu Loccum.
- Pfarrer Schletz in Ippesheim.
- Conrector Schmidt in Löſnitz.

Hr. Schmidt Regmts Quartierm. in Caſſel.
- Rath Schmidt von Hunrichs in Oldenburg.
- Goldarbeiter Schmidt in Hanover.
- Stud. Schmidt aus Danzig.
- Schmerfeld Reſervatcomm. in Rheinfels.
- Graf v. Schmettow Domherr zu Lübeck und Herzogl. Oldenburg. Reiſemarſchall.
- Schoppenhauer aus Danzig.
- Aſſeſſor Schödde in Caſſel.
- von Schreb in Oldenburg.
- Doctor Schrödter in Hamburg.
- Schröder d. R. B. in Göttingen.
- Cammer-Advoc. Schröder in Caſſel.

Dem. Schulz in Braunſchweig.
Hr. Ben. Schulz Ciſt. Abt zu Neuburg in Steuerm.
- Schwarzkopf Chur-Hann. Leg. Secr. in Berlin.
- Schweppe in Göttingen.
- Cammerherr von Schwicheldt in Berlin.
- Sebaß Hofm. des Hrn. Grafen von Einſiedel.
- Senf in Leipzig.
- C. H. Siedenburg in Lübeck.
- C. B. C. Sidon d. A. B. aus Holſtein.
- Sieveking in Hamburg.
- Joſeph v. Sonnenfels K. K. Hofr. u. Profeſſor d. polit. Wiſſenſchaften in Wien.
- Stud. Sörgel aus Oſnabrück.
- Sörgel Prof. am Carolino in Braunſchweig.
- Spangenberg der R. C. aus Suhl.
- von Speth.
- G. C. Sponagel aus Ratzeburg.
- H. L. Stahlmann Paſtor zu Braunſchweig.
- A. C. W. Staring D. Med. aus Zütphen.
- Starke aus Churſachſen.
- Stephanie d. Aeltere Mitglied d. K. K. National-Theaters in Wien.

Fräulein v. Sternſtein in Dresden.
Hr. Steinholz zu Eutin.

Hr. Graf Chr. v. Stolberg Königl. Dän. Amtm. zu Tremsbüttel.
- Graf F. L. v. Stollberg Ritter des St. Annen-Ordens u. Kön. Dän. Gesandter in Berlin.
- v. Stolzenberg Lieut. e. Churh. leichten Dragoner Rgments. 2 Ex.
- Advoc. Störk in Osnabrück.
- Paul Stratmann in Wien.
- Streit K. Cammersecr. in Breslau. 13 Ex.
- Stadtsecret. Struckmann in Osnabrück.
- Andreas Stütz Canon. v. St. Dorothea in Wien.
- Postschreiber Süersen in Hanover.

T.

Frhr von u. zu der Tann Fürstl. Fuld. Hofmarschall.
Hr. Joseph Edler von Tasser in Wien.
- Graf v. Tattenbach in Fuld.
- Legationssecr. Tatter in Göttingen.
- Christian Tatter in Hanover.
Madame Telemann in Quedlinburg.
Hr. Teuge Reg. Advoc. in Oldenburg.
- J. H. Tesdorpf in Lübeck.
- v. Thamm Churf. Ingen. Lieut. in Dresden.
- Organist Trieling in Burkage.
- Conducteur Treffurt in Burkage.
Frhr v. Trachenberg K. Preuss. Lieut. zu Ratenau.
Hr. Geheimmerrath v. Thümmel zu Gotha.
- Major v. Truchseß zu Cassel.
- Bar. v. Türk, G. R. Obrhfm. u. Lottod. in Anspach.

U.

Zwey Ungenannte in Eutin. 2 Ex.
Ein Ungenannter in Hamburg.
Ein Ungenannter für seine Freunde. 100 Ex.
Hr. Uhlich d. R. B. aus Dresden.
- Landrath von Ungern-Sternberg.
- Licent-Commissar v. Usiar in Sennickerode.
- v. Uslar Amtsauditor in Hoya. 6 Ex.

Hr. v. Uslar in Hova.
- Conventual Uelzen zu Loccum.

V.

Hr. Dr. jur. Vogel in Hanover.
- Vogt in Hamburg.
- Voigt in Eisleben.
- Hofr. Voß in Eutin.
Fr. Hofr. Voß in Eutin.

W.

Hr. Wackerhagen d. R. B. zu Göttingen.
- Hofr. Walther in Waldenburg.
- Walther d. R. B. aus Dresden.
- Carl v. Warnsdorf, Lieut. bey der Leibgrenadier-Garde in Dresden.
Fr. Canzley R. Wardenburg im Oldenburg.
Hr. Heinrich von Watteroth in Wien.
- v. Wächter K. Dän. Gesandter am Oberrh. Kreise.
- Pastor Wächter zu Hamburg.
- J. P. L. L. Wächter Cand. Min. zu Hamburg.
- Weber Policey-Act. in Dresden.
Fr. Präsidentin v. Webberkop in Eutin.
Hr. v. Wetterkop K. Dän. Cammerj. u. Hauptman.
- G. F. C. Weißenborn Cand. Theol. aus Gotha.
- Dr. Werne Advoc. Fisci in Osnabrück.
- Jos. Wernle, K. K. Kriegscommiss. Officier in Wien.
- Wetzke Licent. u. jur. Pract. in Wittenberg.
- Stud. Wedekind aus Wisselhövede.
- v. Wickede in Lübeck.
- Widersprecher Canzley u. Reg. R. in Oldenburg.
Fr. Salzdirectorin Wiesel in Berlin.
Hr. Dr. J. M. Wiese zu Stade.
- Amtmann Wirthgen zu Hartenstein.
- G. F. Th. v. Witzendorf in Göttingen.
- C. Wolfram d. R. B. in Jena.
- Superint. Wolf in Eutin.
- v. Wolters, Ritter des St. Annenord. Conferenzr. u. Canzleydir. in Oldenburg.
- Stud. Woltmann aus Oldenburg.
- C. H. Wüstefeld in Münden.

Z.

Hr. Zimmermann in Hamburg.
Frhr. v. Zobel Domcapitular u. Forstpräs. in Fuld.

Zweytes Buch.

Episch-lyrische Gedichte.

Neue
weltliche hochdeutſche Reime,

enthaltend
die ebentheyerliche doch wahrhaftige
Hiſtoriam
von der
wunderſchönen Durchlauchtigen
Kaiſerlichen
Prinzeſſinn Europa,
und
einem uralten heidniſchen
Götzen,
Jupiter item Zeus
genannt,
als welcher ſich nicht entblödet, unter der Larve eines unvernünftigen Stieres, an höchſtgedachter Prinzeſſinn ein crimen raptus, zu deutſch: Jungfernraub auszuüben.

Alſo geſetzet und an das Licht geſtellet
durch
M. Jocoſum Hilarium,
Poët. caeſ. laur.

Vor Alters war ein Gott,
Von nicht geringem Ruhme,
Im blinden Heidenthume.
Nun aber iſt er todt.
Er ſtarb = = post Chriſtum natum = = =
Ich weiß nicht mehr das Datum.

Der war an Schelmerey
Das Weibsen zu betrügen,
Von dem Papa der Lügen
Das ächte Konterfey;
Und kurz, auf alle Fälle,
Ein lockerer Geselle.

Ich hab' ein altes Buch,
Das thut von ihm berichten
Viel schnurrige Geschichten,
Worin manch Stutzer g'nug
Für seinen Schnabel fände,
Wenn er Latein verstände.

Mein unverdroßner Mund
Soll, ohne viel zu wählen,
Nur Einen Kniff erzählen.
Denn thät' ich alle kund,
So wäre zu besorgen,
Ich säng' bis übermorgen.

Eu'r Batzen soll euch nicht,
Geehrte Herrn, gereuen.
Mein Liedel soll euch freuen! —
Doch ihr dort! Schelmgezücht!
Kroaten, hinter'n Bänken!
Laßt nach mit Lärm und Schwänken!

Heda! Hier nichts gegeckt,
Ihr ungewaschnen Buben!
Narrirt in andern Stuben,
Nur mich laßt ungeneckt!
Sonst hängt euch; schnaps! am Munde
Ein Schloß; wiegt tausend Pfunde.

Ha, das Donatgeschmeiß!
Kaum hört und sieht's was Neues,
So hat es gleich Geschreyes,
So puppert Herz und Steiß.
Geduld! Man wird's euch zahlen,
Euch dünnen Schulpennalen!

Traut nicht! Es regt sich hie,
In meinem Wolfstornister,
Der Kuckuk und sein Küster —
Ein Kobolt — heißt Genie.
Dem schafft's gar guten Frieden,
Wem Gott solch Ding beschieden.

Laßt ja den Griesgram gehn!
Er weiß euch zu kuranzen;
Läßt euch wie Affen tanzen,
Und auf den Köpfen stehn;
Wird euch 'mal begenieen,
Daß euch die Steiße glühen. —

Doch ihr, Kunstjüngerlein!
Mögt meine Melodeyen
Nur nicht flugs nachlalleyen.
So leicht lallt sich's nicht 'nein.
Beherzigt doch das dictum:
Cacatum non est pictum. — — —

Eu'r Batzen soll euch nicht,
Geehrte Herrn, gereuen.
Mein Liedel soll euch freuen!
Nun schaut mir ins Gesicht!
Merkt auf mit Herz und Sinnen!
Will endlich 'mal beginnen. —

Zeus wälzt' im Bette sich,
Nachdem er lang gelegen,
Wie Potentaten pflegen,
Und fluchte mörderlich:
„Schon trommelt's zur Parade!
Wo bleibt die Schokolade?„

Gleich bringt sie sein Lakey;
Bringt Schlafrock, Toffeln, Hose,
Schleppt Pfeiffe, Knasterdose
Nebst Fidibus herbey.
Denn Morgens ging kein Mädchen
Gern in sein Kabinetchen.

Er schlürft' acht Tassen aus;
Hing dann, zum Zeitvertreibe,
Sich mit dem halben Leibe
Zum Himmelsfenster 'naus,
Und schmauchte frisch und munter,
Sein Pfeifchen Knaster 'runter.

Und durch sein Perspectiv
Visirt' er von dem Himmel,
Nach unserm Weltgetümmel.
Sonst mochten wohl so tief
Die abgeschwächten Augen
Nicht mehr zu sehen taugen.

Da nahm er schmunzelnd wahr,
Auf schönbeblümten Auen,
Gar lieblich anzuschauen,
Vergnügter Mägdlein Schaar,
Die auf dem grünen Rasen
Sich Gänseblümchen lasen.

Die Schönſte war geſchmückt
Mit einem leichten Kleide,
Von roſinfarbner Seide,
Mit Fadengold durchſtickt.
Die Andern aber ſchienen
In Demuth ihr zu dienen.

Die niedliche Geſtalt,
Die ſchlanken zarten Glieder
Beſah er auf und nieder.
Ihr Alter er gar bald
Recht kunſtverſtändig ſchätzte,
Und es auf Sechzehn ſetzte.

Zum Blumenleſen war
Ihr Röckchen aufgehoben.
Das Perſpectiv von oben
Sah alles auf ein Haar.
Die Füßchen, Knie, und Waden
Behagten Seiner Gnaden.

Sein Herzenshammer schlug.
Bald wollt' er mehr gewinnen.
Da hub er an zu sinnen,
Auf arge List und Trug.
Ihn dünkt, sie zu erschnappen;
Sey's Noth, sich zu verkappen.

Er klügelt' und erfand,
Nach schlauem Spintisiren,
Als Stier sich zu maskiren:
Doch ist mir unbekannt,
Wie dieses zugegangen?
Und wie er's angefangen?

Ich mag um Schlaf und Ruh
Durch Grübeln mich nicht bringen,
Allein mit rechten Dingen
Ging solches Spiel nicht zu.
Es half ihm, sonder Zweifel,
Gott sey bey uns! ††† der Teufel.

Kurz

Kurz um, er kömmt als Stier,
Und graſet im Gefilde,
Als führt' er nichts im Schilde,
Erſt ziemlich weit von ihr,
Und ſcheint den Frauenzimmern
Sich ſchlecht um ſie zu kümmern.

Allmählich hub er an,
Sich näher an zu drehen.
Doch noch blieb ſie nicht ſtehen.
Der Krepp wuchs ihr bergan.
Auch ward ihr in die Länge
Die Schnürbruſt mächtig enge.

Doch hört nur! Mein Monſieur
Verſtand die ſintenvolle
Vorherſtudirte Rolle,
Wie ich mein A b c.
War er Acteur ich wette,
Daß man geklatſchet hätte.

Er hatte Theorie
Mit Praxis wohl verbunden.
In seinen Nebenstunden
Verabsäumt' er fast nie,
Nasonis Buch zu treiben,
Und Noten beyzuschreiben.

D'rum that der arge Stier
Sehr zahm und sehr geduldig,
Schien keiner Tücke schuldig,
Und suchte mit Manier,
Durch Kopfhang sich und Schweigen
Empfindsam gar zu zeigen.

Das Mägdlein, durch den Schein
Von Sittsamkeit betrogen,
Ward endlich ihm gewogen.
„Sollt' er wohl kurrig seyn?„
Sprach sie zu ihrer Amme,
„Er gleicht ja einem Lamme!„

Die alte Strunſel rief:
„Ey! welche ſchöne Frage!
Nach alter deutſcher Sage,
Sind ſtille Waſſer tief.
D'rum, Chere Enfant, d'rum bleibe
Dem böſen Stier vom Leibe!„

„Ich möchte, fiel ſie ein,
Ihm wohl ein Kränzel binden,
Und um die Hörner winden.
Er wird ſchon artig ſeyn,
Wenn ich hübſch traulich rabb'le
Und hinter'm Ohr ihm krabb'le.„ —

Fort, Kind! da kömmt er! Ah! ...
Doch er ließ ſacht die Glieder
Ins weiche Gräschen nieder,
Lag wiederkäuend da.
Sein Auge, dumm und ehrlich,
Schien gänzlich nicht gefährlich.

Da ward das Mägdlein kühn,
Und trieb mit ihm viel Possen,
(Das litt er unverdrossen)
Und ach! und stieg auf ihn.
„Hi! Hi! Ich will's doch wagen,
Ob mich das Thier will tragen?„

Doch der verkappte Gast
Empfand auf seinem Rücken
Mit krabbelndem Entzücken,
Kaum seine schöne Last,
So sprang er auf und rennte,
Als ob der Kopf ihm brennte.

Und lief in vollem Trab,
Queerfeldein, schnurgerade,
Zum nächsten Meergestade,
Und hui! that er hinab,
Kein Veilchen zu verlieren,
Den Sprung mit allen Vieren.

„Ach!

„Ach! schrien die Zofen, ach!
(Die an das Ufer sprangen
Und ihre Hände rangen)
Ach! Ach! Prinzessinn, ach!
Was für ein Streich, Ihr Gnaden!
Nun han wir's auszubaden.

Allein das arme Kind
Hub, zappelnd mit den Beinen,
Erbärmlich an zu weinen:
„Ach! helft mir! helft geschwind!„
Doch unser Schalk vor Freude
War taub zu ihrem Leide.

Nichts half ihr Ach nnd Weh.
Sie mußte fürbaß reiten.
Da gafft' auf beyden Seiten,
Janhagel aus der See,
Und hub, ganz ausgelassen,
Hierüber an zu spaßen.

Der Stier sprach nicht ein Wort,
Und trug sie sonder Gnade
Hinüber ans Gestade,
Und kam in sichern Port.
Darob empfand der Heide
Herzinnigliche Freude.

Hier sank sie auf den Sand,
Ganz matt durch langes Reiten
Und Herzensbangigkeiten,
Von Sinnen und Verstand.
Vielleicht hat's auch darneben
Ein Wölfchen abgegeben.

Mein Stier nahm frisch und froh
Dies Tempo wahr, und spielte,
Als sie nicht sah und fühlte,
Ein neues Qui pro quo.
Denn er verstand den Jocus
Mit fiat Hocus pocus.

Und trat als Kavalier,
In hochfrisirten Haaren,
Wie damals Mode waren,
Mit dem Flakon zu ihr,
Und hub, um Brust und Hüften,
Die Schnürbrust an zu lüften.

Kaum war sie aufgeschnürt,
Kaum kitzelt' ihre Nase
Der Duft aus seinem Glase,
So war sie auch curirt;
D'rauf er, wie sich's gebührte,
Comme ça mit ihr charmirte:

„Willkommen hier ins Grün!
Per dio! das bejah' ich,
Mein blaues Wunder sah ich!
Woher, mein Kind, wohin?
So weit durch's Meer zu reiten!
Und doch nicht abzugleiten? —

Indeſſen freut mich's, hier
In meinem ſchlechten Garten,
Gehorſamſt aufzuwarten.
Ma foi! das ahnte mir.
Heut hatt' ich ſo ein Träumchen . . .
Auch juckte mir das Däumchen.

Man zog ihr wackres Thier,
Worauf ſie hergeritten,
Nachdem ſie abgeſchritten,
Gleich in den Stall von hier.
Da ſoll es, nach Verlangen,
Sein Futter ſchon empfangen.

Sie werden, Herzchen, gelt?
Wohl noch ein wenig frieren?
Geruhn ſie zu ſpazieren
In dieſes Luſtgezelt,
Und thun in meiner Klauſe,
Als wären ſie zu Hauſe.

Hier pflegen ſie der Ruh,
Und trocknen ſich, mein Schneckchen,
Ihr Hemde, ſamt dem Röckchen,
Die Strümpfchen und die Schuh.
Ich, mit Permiß, will ihnen
Statt Kammermädchens dienen. —

Sie ſträubte jüngferlich
Sich anfangs zwar ein wenig:
Doch er bat unterthänig,
Und da ergab ſie ſich.
Nun, hochgeehrte Gäſte,
Merkt auf! Nun kömmt das Beſte.

Hem! = = = Ha! Ich merke wohl
An euren werthen Naſen,
Daß ich mit hübſchen Phraſen
Eu'r Ohr nun kitzeln ſoll.
Ihr möchtet, um den Batzen,
Für Lachen gern zerplatzen.

Doch, theure Gönner, seht,
Was ich dabey riskire!
Wenn's der Pastor erführe,
Der keinen Spaß versteht,
Dann wehe meiner Ehre! —
Ich kenne die Pastöre! —

D'rum weg mit Schäkerey'n!
Von süßcandirten Zoten
Wird vollends nichts geboten.
Hilarius hält fein
Auf Ehrbarkeit und Mores,
Ihr Herren Auditores.

In Züchten, wie sich's ziemt,
Weil mich vor langem Breye
In solchen Schosen scheue,
Meld' ich nur kurz verblümt:
Hier that mit seiner Schöne
Der Herr sich trefflich bene. —

Nun ſchwammen mit Geſchrey
In langen grünen Haaren,
Der Waſſernixen Schaaren
Hart an den Strand herbey:
Zu ſehen das Spektakel,
In dieſem Tabernakel.

Manch Nixchen wurde roth;
Manch Nixchen wurde lüſtern;
Jen's neigte ſich zum Flüſtern;
Dieß lachte ſich halb todt;
Neptun, gelehnt an's Ruder,
Rief: Proſit, lieber Bruder!

Nun dank', o frommer Chriſt,
Im Nahmen aller Weiber,
Daß dieſer Heid' und Räuber
Bereits geſtorben iſt.
Zwar = = = fehlt's auch zum Verführen
Nicht an getauften Stieren.

Des
armen Suschens Traum.

Ich träumte, wie um Mitternacht
Mein Falscher mir erschien.
Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,
So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Treuring von der Hand
Und ach! zerbrach ihn mir.
Ein wasserhelles Perlenband
Warf er mir hin dafür.

D'rauf ging ich wohl ans Gartenbeet,
Zu schau'n mein Myrthenreis,
Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwey mein Perlenband,
Und eh ich's mich verſah,
Entrollten all' in Erd' und Sand,
Und keine war mehr da.

Ich ſucht' und ſucht' in Angſt und Schweiß,
Umſonſt, umſonſt! Da ſchien
Verwandelt mein geliebtes Reis
In dunkeln Rosmarin.

Erfüllt iſt längſt das Nachtgeſicht,
Ach! längſt erfüllt genau.
Das Traumbuch frag' ich weiter nicht,
Und keine weiſe Frau.

Nun brich, o Herz, der Ring iſt hin!
Die Perlen ſind geweint!
Statt Myrth' erwuchs dir Rosmarin!
Der Traum hat Tod gemeint.

Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
Erwuchs dir Rosmarin.
Verweint sind deine Perlen schon,
Der Ring, der Ring ist hin!

Nro. 4.

D. Chodowiecki del. R. sc

Lenore.

Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus ſchweren Träumen:
„Biſt untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willſt du ſäumen?„ —
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geſchrieben:
Ob er geſund geblieben.

Der König und die Kaiſerinn,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenſchlag und Kling und Klang,
Geſchmückt mit grünen Reiſern,
Zog heim zu ſeinen Häuſern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
Gottlob! rief Kind und Gattinn laut,
Willkommen! manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verlohren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Nahmen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde,
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?„ —
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bey Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen —„!

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich Unser!„ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.„ —

„Hilf Gott, hilf! wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.„ —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wiedergeben.„ —

„Hör, Kind! wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungerlande,
Sich seines Glaubens abgethan,
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen.„ —

„O

„O Mutter, Mutter! Hin iſt hin!
Verlohren iſt verlohren!
Der Tod, der Tod iſt mein Gewinn!
O wär' ich nie gebohren!
Liſch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, ſtirb hin in Nacht und Graus!
Bey Gott iſt kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!„ —

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge ſpricht.
Behalt ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdiſch Leid,
Und denk an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen„ —

„O

„O Mutter! Was iſt Seligkeit?
O Mutter! Was iſt Hölle?
Bey ihm, bey ihm iſt Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Liſch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, ſtirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht ſelig werden.„ — — —

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Fürſehung
Vermeſſen fort zu hadern;
Zerſchlug den Buſen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und auſſen, horch! ging's trap trap trap,
Als wie von Roſſeshufen;
Und klirrend ſtieg ein Reiter ab,
An des Geländers Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz loſe, leiſe, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich dieſe Worte:

„Holla, Holla! Thu auf mein Kind!
Schläfſt, Liebchen, oder wachſt du?
Wie biſt noch gegen mich geſinnt?
Und weineſt oder lachſt du?„ —
„Ach, Wilhelm, du? = = So ſpät bey Nacht? = =
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommſt du hergeritten?„ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen.„ —
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarmen!„ —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir in's Brautbett' eilen.

„Ach!

„Ach! wollteſt hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett' tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf ſchon angeſchlagen.„ —
„Sieh hin, ſieh her! der Mond ſcheint hell.
Wir und die Todten reiten ſchnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut ins Hochzeitbette.„ —

„Sag an, wo iſt dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?„ —
„Weit, weit von hier! — Still, kühl und klein! —
Sechs Bretter und zwey Brettchen!„ —
„Hat's Raum für mich?„ — „Für dich und mich!
Komm, ſchürze, ſpring' und ſchwinge dich!
Die Hochzeitgäſte hoffen;
Die Kammer ſteht uns offen.„ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre hurre, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbey vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Haid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
„Graut Liebchen auch? = = Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?„ —
„Ach nein! = = Doch laß die Todten!„ —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? = =
Horch Glockenklang! horch Todtensang:
„Laßt uns den Leib begraben!„
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbaare trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh wir zu Bett' uns legen!„ —

Still Klang und Sang. = = Die Baare ſchwand. = =
Gehorſam ſeinem Rufen,
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop hop hop!
Ging's fort in ſauſendem Galopp,
Daß Roß und Reiter ſchnoben,
Und Kies und Funken ſtoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links,
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links, und rechts, und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch? = = Der Mond ſcheint hell!
Hurrah! die Todten reiten ſchnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?„ —
„Ach! Laß ſie ruhn, die Todten„ —

Sieh da! ſieh da! Am Hochgericht
Tanzt' um des Rades Spindel
Halb ſichtbarlich bey Mondenlicht,
Ein luſtiges Geſindel. —
Saſa! Geſindel, hier! Komm hier!
Geſindel, komm und folge mir!
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette ſteigen!„ —

Und das Geſindel huſch huſch huſch!
Kam hinten nachgepraſſelt,
Wie Wirbelwind am Haſelbuſch
Durch dürre Blätter raſſelt.
Und weiter, weiter, hop hop hop!
Ging's fort in ſauſendem Galopp,
Daß Roß und Reiter ſchnoben,
Und Kies und Funken ſtoben.

Wie flog, was rund der Mond beſchien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —
„Graut Liebchen auch? = = Der Mond ſcheint hell!
Hurrah! die Todten reiten ſchnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?„ —
„O weh! Laß ruhn die Todten!„ — — —

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn ſchon ruft. = =
Bald wird der Sand verrinnen = =
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft = =
Rapp'! Tummle dich von hinnen! —
Vollbracht, vollbracht iſt unſer Lauf!
Das Hochzeitbette thut ſich auf!
Die Todten reiten ſchnelle!
Wir ſind, wir ſind zur Stelle.„ — — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bey Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!„

Der Raubgraf.

Es liegt nicht weit von hier ein Land,
Da reiſt' ich einſt hindurch;
Am Weg' auf hohem Felſen ſtand,
Vor Alters, eine Burg.
Die alten Rudera davon
Wies mir der Schwager Poſtillon.

„Mein Herr, begann der Schwager Matz,
Mit heimlichem Geſicht,
Wär' mir beſcheert dort jener Schatz,
Führ' ich den Herrn wohl nicht.
Mein Seel! den König fragt' ich gleich:
Wie theuer, Herr, ſein Königreich?

Wohl

Wohl manchem wässerte der Mund,
Doch mancher ward geprellt.
Denn, Herr, Gott sey bey uns! Ein Hund
Bewacht das schöne Geld.
Ein schwarzer Hund, die Zähne bloß,
Mit Feueraugen, tellergroß!

Nur immer alle sieben Jahr'
Läßt sich ein Flämmchen sehn.
Dann mag ein Bock, kohlschwarz von Haar,
Die Hebung wohl bestehn.
Um zwölf Uhr in Walpurgis Nacht,
Wird der dem Unhold dargebracht.

Doch merk' eins nur des Bösen List!
Wo noch zum Ungelück
Am Bock ein weißes Härchen ist,
Alsdann: Ade, Genick!
Den Kniff hat mancher nicht bedacht,
Und sich um Leib und Seel' gebracht.

Für meinen Part, mit großen Herrn,
Und Meister Urian,
Aeß' ich wohl keine Kirschen gern.
Man läuft verdammt oft an.
Sie werfen einem, wie man spricht,
Gern Stiel und Stein ins Angesicht.

D'rum rath ich immer: Lieber Christ,
Laß dich mit keinem ein!
Wann der Contract geschlossen ist,
Bricht man dir Hals und Bein.
Trotz allen Klauseln, glaube du,
Macht jeder dir ein X für U. —

Goldmacherey und Lotterie,
Nach reichen Weibern frey'n,
Und Schätze graben, segnet nie,
Wird manchen noch gereu'n.
Mein Sprüchlein heißt: Auf Gott vertrau,
Arbeite brav und leb' genau!

Ein alter Graf, fuhr Schwager Matz
Nach seiner Weise fort,
Vergrub zu Olims Zeit den Schatz
In seinem Keller dort.
Der Graf, mein Herr, hieß Graf von Rips,
Ein Kraut, wie Käsebier und Lips.

Der streifte durch das ganze Land,
Mit Wagen, Roß und Mann,
Und wo er was zu kapern fand,
Da macht' er frisch sich d'ran.
Wips! hatt' er's weg, wips! ging er durch,
Und schleppt' es heim auf seine Burg.

Und wann er erst zu Loche saß,
So schlug mein Graf von Rips, —
Denn hier that ihm kein Teufel was, —
Gar höhnisch seinen Schnips.
Sein allverfluchtes Felsennest
War, wie der Königstein, so fest.

So übt' er nun gar lang' und oft
Viel Bubenſtückchen aus,
Und fiel den Nachbarn unverhofft
In Hof und Stall und Haus.
Allein, der Krug geht, wie man ſpricht,
So lang' zu Waſſer, bis er bricht.

Das Ding verdroß den Magiſtrat
Im nächſten Städtchen ſehr,
D'rum rieth der längſt auf klugen rath
Bedächtlich hin und her,
Und rieth und rieth — doch weiß man wohl! —
Die Herren riethen ſich halb toll.

Da nun begab ſich's daß einsmals,
Ob vielem Teufelsſpaß,
Ein Lumpenhexchen auf den Hals
In Kett' nnd Banden ſaß.
Schon wetzte Meiſter Urian
Auf dieſen Braten ſeinen Zahn.

Dies Hexchen sprach: Hört! Laßt mich frey,
So schaff' ich ihn herein.
Wohl! sprach ein edler Rath, es sey!
Und gab ihr oben d'rein
Ein eisern Privilegium,
Zu hexen frank und frey herum.

Ein närrscher Handel! Unsereins
Thät' nichts auf solchen Kauf.
Doch Satans Reich ist selten eins,
Und reibt sich selber auf.
Für dießmal spielt die Lügenbrut
Ihr Stückchen ehrlich und auch gut.

Sie kroch, als Krötʼ, auf's Räuberschloß,
Mit losem leisen Tritt,
Verwandelte sich in das Roß,
Das Rips gewöhnlich ritt;
Und als der Schloßhahn krähte früh,
Bestieg der Graf gesattelt sie.

Sie aber trug, trotz Gert' und Sporn,
So sehr er hieb und trat,
Ihn, über Stock und Stein und Dorn,
Gerades Wegs zur Stadt.
Früh, als das Thor ward aufgethan,
Sieh da! kam unser Herlein an.

Mit Kratzfuß und mit Reverenz
Naht höhnisch alle Welt:
Willkommen hier, Ihr' Excellenz!
Quartier ist schon bestellt!
Du hast uns lange satt' geknufft;
Man wird dich wieder knuffen, Schuft!

Dem Schnapphahn ward, wie sich's gebührt,
Bald der Proceß gemacht,
Und d'rauf, als man ihn condemnirt,
Ein Käficht ausgedacht.
Da ward mein Rips hineingesperrt
Und wie ein Murmelthier genärrt.

Und, als ihn hungern thät, da schnitt
Der Knips, mit Höllenqual,
Vom eignen Leib ihm Glied vor Glied,
Und briet es ihm zum Mahl.
Als jeglich Glied verzehret war,
Briet er ihm seinen Magen gar.

So schmauſt' er sich denn selber auf,
Bis auf den letzten Stumpf,
Und endigte den Lebenslauf,
Den Nachbarn zum Triumph.
Das Eisenbau'r, worin er lag,
Wird aufbewahrt, bis diesen Tag. —

Mein Herr, fällt mir der Käſicht ein,
So denk' ich oft bey mir:
Er dürfte noch zu brauchen seyn,
Und weiß der Herr, wofür? — —
Für die Französchen Raubmarquis
Die man zur Ferme kommen ließ. —

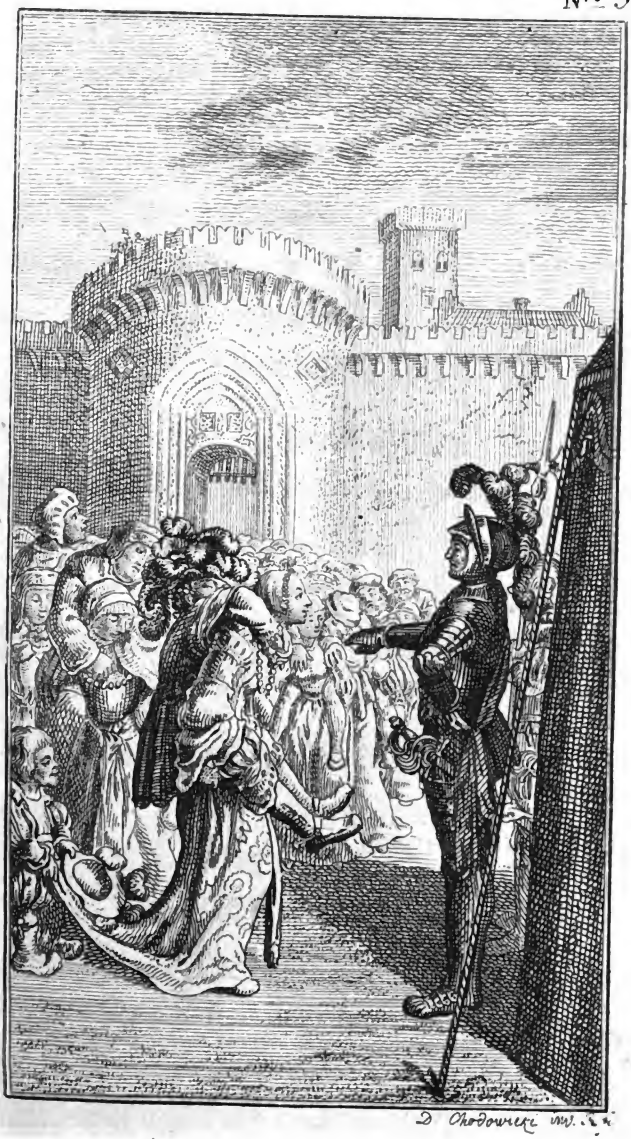
Als Matz kaum ausgeperorirt,
Sieh da! kam queerfeldan
Ein Sansfaçon daher trottirt,
Und hielt den Wagen an,
Und visitirte, Pack für Pack,
Nach ungestempeltem Taback.

Die Weiber von Weinsberg.

Wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt?
Soll seyn ein wackres Städtchen,
Soll haben, fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Kömmt mir einmal das Freyen ein,
So werd' ich eins aus Weinsberg frey'n.

Einsmals der Kaiser Konrad war
Dem guten Städtlein böse,
Und rückt' heran mit Kriegesschaar
Und Reisigengetöse,
Umlagert' es, mit Roß und Mann,
Und schoß und rannte drauf und dran.

Und



D. Chodowiecki inv. et

Und als das Städtlein widerstand,
Trotz allen seinen Nöthen,
Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,
Den Herold 'nein trompeten:
Ihr Schurken, komm' ich 'nein, so, wißt,
Soll hängen, was die Wand bepißt.

Drob, als er den Avis also
Hinein trompeten lassen,
Gab's lauter Zeternmordio,
Zu Haus und auf den Gassen.
Das Brot war theuer in der Stadt;
Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh, mir armen Korydon!
O weh mir! die Pastores
Schrie'n: Kyrie Eleyson!
Wir gehn, wir gehn kapores!
O weh, mir armen Korydon!
Es juckt mir an der Kehle schon.„

Doch wann's Mathä' am letzten iſt,
Trotz Rathen, Thun und Beten,
So rettet oft noch Weiberliſt
Aus Aengſten und aus Nöthen.
Denn Pfaffentrug und Weiberliſt
Gehn über alles, wie ihr wißt.

Ein junges Weibchen Lobeſan,
Seit geſtern erſt getrauet,
Giebt einen klugen Einfall an,
Der alles Volk erbauet;
Den ihr, ſofern ihr anders wollt,
Belachen und beklatſchen ſollt.

Zur Zeit der ſtillen Mitternacht
Die ſchönſte Ambaſſade
Von Weibern ſich ins Lager macht,
Und bettelt dort um Gnade.
Sie bettelt ſanft, ſie bettelt ſüß,
Erhält doch aber nichts, als dieß:

„Die

„Die Weiber sollten Abzug han,
Mit ihren besten Schätzen,
Was übrig bliebe, wollte man
Zerhauen und zersetzen.„
Mit der Capitulation
Schleicht die Gesandschaft trüb' davon.

Drauf, als der Morgen bricht hervor,
Gebt Achtung! Was geschichet?
Es öffnet sich das nächste Thor,
Und jedes Weibchen ziehet,
Mit ihrem Männchen schwer im Sack',
So wahr ich lebe! Huckepack.

Manch Hofschranz suchte zwar sofort
Das Kniffchen zu vereiteln;
Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort
Soll man nicht dreh'n noch deuteln.
Ha bravo! rief er, bravo so!
Meint' unsre Frau es auch nur so!„

Er gab Pardon und ein Bankett,
Den Schönen zu gefallen.
Da ward gegeigt, da ward trompet't,
Und durchgetanzt mit allen,
Wie mit der Burgemeisterinn,
So mit der Besembinderinn.

Ey! sagt mir doch, wo Weinsberg liegt?
Ist gar ein wackres Städtchen.
Hat, treu und fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Ich muß, kömmt mir das Freyen ein,
Fürwahr! muß Eins aus Weinsberg freyn.

Der Ritter und sein Liebchen.

Ein Ritter ritt einst in den Krieg,
Und als er seinen Hengst bestieg,
Umfing ihn sein fein's Liebchen:
„Leb wohl, du Herzensbübchen!
Leb wohl! Viel Heil und Sieg!

Komm fein bald wieder heim ins Land,
Daß uns umschling' ein schön'res Band,
Als Band von Gold und Seide:
Ein Band aus Lust und Freude,
Gewirkt von Priesterhand!„ —

„Ho ho! Käm' ich auch wieder hier,
Du Närrchen du, was hülf' es dir?
Magst meinen Trieb zwar weiden;
Allein dein Band aus Freuden
Behagt mit nichten mir.„ —

„O weh! so weid' ich deinen Trieb,
Und willst doch, falscher Herzensdieb,
Ins Ehband dich nicht fügen!
Warum mich denn betrügen,
Treuloser Unschuldsdieb?„ —

„Ho ho! du Närrchen, welch ein Wahn!
Was ich that, hast du mitgethan.
Kein Schloß hab ich erbrochen,
Wann ich kam anzupochen,
So war schon aufgethan.„ —

„O weh! So trugst du das im Sinn?
Was schmeichelteſt du mir um's Kinn?
Was mußteſt du die Krone,
So zu Betrug und Hohne,
Mir aus den Locken ziehn?„ —

„Ho ho! Jüngſt flog in jenem Hain
Ein kirres Täubchen zu mir ein.
Hätt' ich es nicht gefangen,
So müßten mir entgangen
Verſtand und Sinnen ſeyn.„ —

D'rauf ritt der Ritter hop ſa ſa!
Und ſtrich ſein Bärtchen trallala!
Sein Liebchen ſah ihn reiten,
Und hörte noch vom weiten
Sein Lachen ha ha ha! — —

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht!
Manch Ritter ist ein Bösewicht.
Sie löffeln wohl und wandern,
Von Einer zu der Andern,
Und freyen Keine nicht.

Robert.

Robert.

Ein Gegenstück zu Claudius Romanze Phidile.

Ich war wohl recht ein Springinsfeld,
In meinen Jünglingstagen;
Und that nichts lieber auf der Welt,
Als reiten, fischen, jagen.

Einst zogen meine Streifereyn —
Weiß nicht, auf welche Weise?
Doch war es recht, als sollt' es seyn, —
Mich ab von meinem Gleise.

Da sah ich über'n grünen Zaun,
Im lichten Frühlingsgarten,
Ein Mädchen, rosicht anzuschaun,
Der Schwesterblumen warten.

Ein Mädchen, so von Angesicht,
Von Stirn und Augenstrahlen,
Von Wuchs und Wesen, läßt sich nicht
Beschreiben und nicht mahlen.

Ich freundlich hin, sie freundlich her,
Wir mußten beyd' uns grüßen,
Wir fragten nicht, wohin? woher?
Noch minder, wie wir hießen?

Sie schmückte grün und roth den Hut,
Brach Früchte mir vom Stengel;
Und war so lieblich, war so gut,
So himmlisch, wie ein Engel!

Doch wußt' ich nicht, was tief aus mir
So seufzte, so erhebte,
Und, unter Druck und Küssen, ihr
Was vorzuweinen strebte.

Ich konnte weder her noch hin,
Nicht weg, noch zu ihr kommen;
Auch lag's nicht anders mir im Sinn,
Als wär mir was genommen.

Mich dünkt' ich hatt' ihr tausendviel,
Weiß Gott all' was? zu sagen:
Doch konnt' ich, welch ein Zauberspiel!
Nicht eine Sylbe wagen.

Sie fragt' in heller Unschuld: Was?
Was ich wohl von ihr wollte?
Ach Liebe! rief ich, als mir's naß
Von beyden Wangen rollte.

Sie aber schlug den dunkeln Blick
Zum schönen Busen nieder,
Und ich verschüchtert floh zurück,
Und fand sie noch nicht wieder! —

Wie konnte wohl dieß Eine Wort,
Dieß Wörtchen sie betrüben? —
O blöder Junge! wärst du dort,
Wärst du doch dort geblieben!

Schön

Schön Suschen.

Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:
Schön Suschen war wohl fein;
Voll Tugend war's und Sittsamkeit:
Das sah ich klärlich ein.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Fluth zur See.
Ganz wohl mir that es, wann ich kam,
Doch, wann ich ging, nicht weh.

Und es geschah, daß nach der Zeit,
Gar andres ich vernahm;
Da that's mir, wann ich schied, so leid,
So wohl mir, wann ich kam;
Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
Und kein Geschäft, als sie;
Da fühlt' ich ganz an Seel' und Leib,
Und fühlte nichts, als sie.

Da war ich dumm, und stumm, und taub;
Vernahm nichts, außer ihr;
Sah nirgends blühen Blum' und Laub;
Nur Suschen blühte mir.
Nicht Sonne, Mond, und Sternenschein,
Mir glänzte nur mein Kind;
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
Und sah mein Auge blind.

Und wieder kam gar andre Zeit,
Gar anders ward es mir:
Doch alle Tugend, Sittsamkeit,
Und Schönheit blieb an ihr.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Fluth zur See.
Ganz wohl mir that es, wann ich kam,
Doch, wann ich ging, nicht weh. —

Ihr Weiſen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's erſinnt, und wißt,
Wie, wo und wann ſich alles paart?
Warum ſich's liebt und küßt?
Ihr hohen Weiſen, ſagt mir's an!
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,
Warum mir ſo geſchah? —

Ich ſelber ſann oft Nacht und Tag,
Und wieder Tag und Nacht,
So wunderſamen Dingen nach;
Doch hab' ich nichts erdacht. —
D'rum, Lieb' iſt wohl, wie Wind im Meer:
Sein Sauſen ihr wohl hört,
Allein ihr wiſſet nicht, woher?
Wißt nicht wohin er fährt?

Lenardo und Blandine.

Blandine sah her, Lenardo sah hin,
Mit Augen, erleuchtet vom zärtlichsten Sinn:
Blandine, die schönste Prinzessinn der Welt,
Lenardo, der Schönsten zum Diener bestellt.

Zu Land und zu Wasser, von nah und von fern,
Erschienen viel Fürsten und Grafen und Herrn,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
Die schönste der schönen Prinzessen zu frey'n.

Allein die Prinzessinn war Perlen und Gold,
War Ringen mit blankem Gestein nicht so hold,
Als oft sie ein würziges Blümlein entzückt,
Vom Finger des schönsten der Diener gepflückt.

Der ſchönſte der Diener trug hohes Gemüth,
Obſchon nicht entſproſſen aus hohem Geblüt.
Gott ſchuf ja aus Erden den Ritter und Knecht.
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geſchlecht.

Und als ſie 'mal draußen in fröhlicher Schaar,
Von Schranzen umlagert, am Apfelbaum war,
Und alle genoſſen der lieblichen Frucht,
Die ämſig der flinke Lenardo geſucht:

Da bot die Prinzeſſinn ein Aepfelchen rar
Aus ihrem hellſilbernen Körbchen ihm dar,
Ein Aepfelchen, roſicht und gülden und rund,
Dazu ſprach ihr holdſeliger Mund:

„Nimm hin für die Mühe! der Apfel ſey dein!
Das Leckere wuchs nicht für Prinzen allein.
Er iſt ja ſo lieblich von außen zu ſehn;
Will wünſchen, was d'rin iſt, ſey zehnmal ſo ſchön.„

Und als sich der Liebling gestohlen nach Haus,
Da zog er, o Wunder! ein Blättchen heraus.
Das Blättchen im Apfel saß heimlich und tief;
D'rauf stand gar traulich geschrieben ein Brief:

„Du Schönster der Schönsten, von nah und von fern,
Du Schönster, vor Fürsten und Grafen und Herrn,
Der du trägst züchtiger höher Gemüth,
Als Fürsten und Grafen aus hohem Geblüt!

Dich hab' ich vor allen zum Liebsten erwählt;
Dich trag' ich im Herzen, das sehnend sich quält.
Mich labet nicht Ruhe, mich labet nicht Rast,
Bevor du gestillet dieß Sehnen mir hast.

Zur Mitternachtstunde laß Schlummer und Traum,
Laß Bette, laß Kammer und suche den Baum,
Den Baum, der den Apfel der Liebe dir trug!
Dein harret was Liebes; nun weißt du genug.„ —

Das

Das dauchte dem Diener ſo wohl und ſo bang'!
So bang' und ſo wohl! Er zweiffelte lang';
Viel zweiffelt' er her, viel zweiffelt' er hin;
Von Hoffen und Ahnden war trunken ſein Sinn.

Doch als es nun tief um Mitternacht war,
Und ſtill herab blinkte der Sternlein Schaar;
Da ſprang er vom Lager, ließ Schlummer und Traum,
Und eilt' in den Garten und ſuchte den Baum.

Und, als er ſtillharrend am Liebesbaum ſaß,
Da ſäuſelt' im Laube, da ſchlich es durch's Gras,
Und eh' er ſich wandte, umſchlang ihn ein Arm,
Da weht' ihn ein Odem an, lieblich und warm.

Und, als er die Lippen eröffnet zum Gruß,
Verſchlang ihm die Rede manch durſtiger Kuß,
Und eh' es ihm zugeflüſtert ein Wort,
Da zog es mit ſamtenem Händchen ihn fort.

Es führt ihn allmählig mit heimlichem Tritt:
„Komm süßer, komm lieblicher Junge, komm mit!
Kalt wehen die Lüftchen; kein Dach und kein Fach
Beschirmet uns; komm in mein stilles Gemach!„

Und führt' ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
In einen zertrümmerten Keller hinein.
Hier flimmert' ein Lämpchen; es zog ihn entlang,
Beym Schimmer des Lämpchens, den heimlichen Gang. —

In Schlummer gehüllet war jedes Gesicht;
Doch ach! das Verrätheraug' schlummerte nicht.
Lenardo! Lenardo! wie wird dir's ergehn,
Noch ehe die Hähne das Morgenlied krähn? —

Weit her, von Hispaniens reichster Provinz,
War kommen ein hochstolzirender Prinz,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
Die schönste der schönen Prinzessen zu frey'n.

Ihm

Ihm brannte der Buſen, ihm lechzte der Mund;
Doch hofft' er, doch harrt' er umſonſt in Burgund;
Er warb wohl, und warb doch vergebens manch Jahr,
Und wollte nicht weichen noch wanken von dar.

D'rob hatte der hochſtolzirende Gaſt,
Bey Nacht und bey Tage nicht Ruhe noch Raſt;
Und hatte zur ſelbigen Stunde der Nacht,
Sich auf und hinaus in den Garten gemacht;

Und hatt' es vernommen, und hatt' es geſehn,
Was jetzt kaum drey Schritte weit von ihm geſchehn.
Er knirrſchte die Zähne, biß blutig den Mund:
„Zur Stunde ſoll's wiſſen der Fürſt von Burgund!„

Und eilte zur ſelbigen Stunde der Nacht;
Ihm wehrte vergebens die fürſtliche Wacht:
„Jetzt will ich, jetzt muß ich zum König hinein!
Weil Hochverrath ihn und Aufruhr bedräu'n.„ —

„Halloh! Wach auf! du Fürst von Burgund!
Dein Königsgeschmeide besudelt ein Hund;
Blandinen, dein gleißendes Töchterlein, schwächt,
Zur Stunde jetzt schwächt sie ein schändlicher Knecht.„

Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör:
Er liebte die einzige Tochter so sehr;
Er schätzte sie höher, als Scepter und Kron',
Und höher als seinen hellstrahlenden Thron.

Wild raffte der Fürst von Burgund sich empor:
„Das leugst du, Verräther, das leugst du mir vor!
Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
Wofern mich belogen dein giftiger Mund.„ —

„Hier stell' ich, o Alter, zum Pfande mich dar.
Auf! eile! so findet's dein Auge noch wahr.
Mein Blut dir's entgelte! das trinke Burgund!
Wofern dich belogen mein redlicher Mund.„

Da rannte der Alte mit blinkendem Dolch.
Ihm nach kroch der verräthrische Molch,
Und wies ihn, durch Dornen und Neſſel und Stein,
Stracks in den zertrümmerten Keller hinein.

Hier prangte vor Zeiten ein luſtiges Schloß,
Das längſt ſchon in Schutt und in Trümmer zerfloß.
Noch wölbten ſich Keller und Halle. Von vorn
Verbargen ſie Neſſel und Diſtel und Dorn.

Die Halle war wenigen Augen bekannt;
Doch wer der Halle war kundig, der fand
Den Weg, durch eine verborgene Thür,
Wohl in der Prinzeſſinn ihr Sommerloſier. —

Noch ſendete durch den heimlichen Gang
Das Lämpchen der Liebe den Schimmer entlang.
Sie athmeten leiſe, ſie ſchlichen gemach
Dem Schimmer des Lämpchens der Liebe ſich nach;

Und kamen bald vor die verborgene Thür,
Und ſtanden und harrten und lauſchten allhier:
„Horch König! da flüſtert's — horch König! da
ſpricht's. —
Da! glaubeſt du noch nicht, ſo glaubeſt du nichts.„

Und als ſich der Alte zum Horchen geneigt,
Erkannt' er der Liebenden Stimme gar leicht.
Sie trieben, bey Küſſen und tändelndem Spiel,
Des ſüßen Geſchwätzes der Liebe gar viel:

„O Lieber! mein Lieber! was zaget dein Sinn,
Vor mir, die ich ewig dein eigen nun bin?
Prinzeſſinn am Tage nur; aber bey Nacht
Magſt du mir gebieten als eigener Magd!„ —

„O ſchönſte Prinzeſſinn! o wäreſt du nur
Das dürftigſte Mädchen auf dürftiger Flur!
Wie wollt' ich dann ſchmecken der Freuden ſo viel!
Nun ſetzet dein Lieben mir Kummer ans Ziel.„ —

„O

„O Lieber! mein Lieber! laß fahren den Wahn!
Bin keine Prinzessinn! D'rauf sieh mich nur an!
Statt Vaters Gewalt, Reich, Scepter und Kron',
Erkies' ich den Schooß mir der Liebe zum Thron.„ —

„O schönste der Schönsten! dieß zärtliche Wort,
Das kannst du, das wirst du nicht halten hinfort.
Durch werben, und werben, von nah und von fern,
Erwirbt dich noch Einer der stattlichen Herrn.

Wohl schwellen die Wasser, wohl hebet sich Wind;
Doch Winde verwehen, doch Wasser verrinnt.
Wie Wind und wie Wasser ist weiblicher Sinn:
So wehet, so rinnet dein Lieben dahin.„ —

Laß werben und werben, von nah und von fern!
Erwirbt mich doch keiner der stattlichen Herrn.
O Süßer! o Lieber! mein zärtliches Wort
Das kann ich, das werd' ich dir halten hinfort.

Wie Waſſer und Wind iſt mein liebender Sinn:
Wohl wehen die Winde, wohl Waſſer rinnt hin;
Doch alle verwehn und verrinnen ja nicht:
So ewig mein quellendes Lieben auch nicht.„ —

„O ſüße Prinzeſſinn, noch zag' ich ſo ſehr!
Mir ahndet's im Herzen, mir ahndet's, wie ſchwer!
Die Bande zerreißen; der Treuring zerbricht,
Worüber der Himmel den Segen nicht ſpricht.

Und wenn es der König, oh! wenn er's erfährt,
So triefet mein Leben am blutigen Schwert;
So mußt du dein Leben, verriegelt allein,
Tief unter dem Thurm im Gewölbe verſchrey'n.„ —

„Ach Lieber! der Himmel zerreißet ja nicht,
Die Knoten, ſo Treue, ſo Liebe ſich flicht.
Der ſeligen Wonne, bey nächtlicher Ruh,
Der höret, der ſieht kein Verräther ja zu.

Komm her, o komm her nun, mein trauter Gemahl,
Und küss' mir den Kuß der Verlobung einmal!„ — —
Da kam er und küßt' ihr den roſichten Mund,
D'rob alle ſein Zagen im Herzen verſchwund.

Sie trieben, bey Küſſen und tändelndem Spiel,
Des ſüßen Geſchwätzes der Liebe noch viel.
Da knirſchte der König, da wollt' er hinein:
Doch ließen ihn Schlöſſer und Riegel nicht ein.

Nun harrt' er und harrte mit ſchäumendem Mund',
Wie vor der Höle des Wildes ein Hund.
Den Liebenden d'rin, nach gepflogener Luſt,
Ward enger und bänger von Ahndung die Bruſt. —

„Wach auf, Prinzeſſinn! Der Hahn hat gekräht!
Nun laß mich, bevor ſich der Morgen erhöht! —„
„Ach, Lieber, ach bleib noch! Es kündet der Hahn
Die erſte der nächtlichen Wachen nur an.„ —

„Schau

„Schau auf, Prinzeſſinn! Der Morgen ſchon graut!
Nun laß mich, bevor uns der Morgen erſchaut!„ —
„Ach, Trauter, ach bleib noch! der Sternlein Licht,
Verräth ja die Gänge der Liebenden nicht.„ —

„Horch auf, Prinzeſſinn! Da wirbelt ein Ton,
Da wirbelt die Schwalbe das Morgenlied ſchon! —„
„Ach Süßer! Ach bleib noch! Es iſt ja der Schall
Der liebeflötenden Nachtigall. = = =

„Nein! Laß mich! Der Hahn hat zum Morgen gekräht;
Schon leuchtet der Morgen; die Morgenluft weht;
Schon wirbelt die Schwalbe den Morgengeſang,
Oh! Laß mich! Wie wird mir um's Herze ſo bang'!„ = =

„Ach Süßer! = = Leb wohl dann! = = Nein bleib noch! = = Ade! = =
O weh mir! Wie thut's mir im Buſen ſo weh! = =
Weis her mir dein Herzchen! = = Ach! pocht ja ſo ſehr! = =
Hab' lieb mich, du Herzchen! Auf Morgen Nacht mehr!„ —

„Schlaf

„Schlaf ſüß! Schlaf wohl!„ Da ſchlüpft' er hinaus;
Ihm fuhren durch's Leben Entſetzen und Graus;
Es roch ihm wie Leichen; er ſtolpert' entlang,
Beym Schimmer des traurigen Lämpchens, den Gang.

Hui! ſprangen die Beyden vom Winkel herbey,
Und bohrten ihn nieder mit dumpfem Geſchrey:
„Da! haſt du gefrey't um den Thron von Burgund,
Da haſt du die Mitgift! da haſt du ſie, Hund!„ —

„O Jeſu Maria! Erbarme dich mein!„ —
D'rauf hüllte ſein brechendes Auge ſich ein.
Ohne Beicht', ohne Nachtmahl, ohn' Abſolution,
Flog ſeine verzagende Seele davon.

Der Prinz von Hiſpania, ſchäumend vor Wuth,
Zerhieb ihm den Buſen mit knirrſchendem Muth:
„Weis her mir dein Herzchen! Ach! pocht ja ſo ſehr! —
Haſt lieb gehabt, Herzchen? Hab's Morgen Nacht mehr!„

Und riß ihm vom Busen das zuckende Herz,
Und kühlte sein Müthchen mit gräßlichem Scherz:
„Da hab' ich dich, Herzchen! Ach pochst ja so sehr!
Hab' lieb nun du Herzchen! Hab's Morgen Nacht
mehr!„ —

Indeß die Prinzessinn ach! zagte so sehr!
Zerwarf sich im Schlummer und träumte, wie schwer!
Von blutigen Perlen in blutigem Kranz',
Von blutigem Gastmahl und höllischem Tanz.

Sie warf sich im Bette, so müde, so krank!
Den kommenden Morgen und Tag entlang:
O wenn's doch erst wieder tief Mitternacht wär'!
Komm, Mitternacht, führe mein Labsal mir her!„

Und als es nun wieder tief Mitternacht war,
Und still herab blinkte der Sternlein Schaar:
„O weh mir! Mein Busen! was ahndet wohl dir?„
Horch! horch! da knarrte die heimliche Thür.

Ein Junker, in Flor und in Trauergewand,
Trug Fackel und Leichengedeck in der Hand,
Trug einen zerbrochenen blutigen Ring,
Und legt' es danieder ſtillſchweigend und ging.

Ihm folgt' ein Junker in Purpurgewand,
Der trug ein goldnes Geſchirr in der Hand,
Verſehen mit Henkel und Deckel und Knauf,
Und oben ein königlich Siegel darauf.

Ihm folgt' ein Junker in Silbergewand,
Mit einem verſiegelten Brief' in der Hand,
Er gab der erſtarrten Prinzeſſinn den Brief,
Und ging und neigte ſich ſchweigend und tief.

Und als die erſtarrte Prinzeſſinn den Brief
Erbrach, und mit rollenden Augen durchlief,
Umflirrt' es ihr Antlitz, wie Nebel und Duft;
Sie ſtürzte zuſammen und ſchnappte nach Luft. —

Und als ſie, mit zuckender ſtrebender Kraft,
Sich wieder ermannt und dem Boden entrafft:
„Juchheyſa! da ſprang ſie, juchheyſa! Trallah!
Auf luſtig, ihr Fiedler, mein Brauttag iſt da!

„Juchheyſa! Ihr Fiedler, zum luſtigen Tanz!
Mir ſchweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Nun tanzet ihr Prinzen, von nah und von fern!
Auf luſtig, ihr Damen! Auf luſtig, ihr Herrn!

Ha! ſeht ihr nicht meinen Herzliebſten ſich drehn?
Im Silbergewande, wie herrlich, wie ſchön!
Ihn zieret am Buſen ein purpurner Stern.
Juchheyſa, ihr Damen! Juchheyſa, ihr Herrn!

Auf! luſtig zum Tanze! Was ſteht ihr ſo fern?
Was rümpft ihr die Naſen, ihr Damen und Herrn?
Mein Bräutigam iſt er! Ich heiße die Braut?
Uns haben die Engel im Himmel getraut.

Zu Tanze, zu Tanze! Was grinzet ihr fern?
Was rümpft ihr die Naſen, ihr Damen und Herrn? —
Weg, Edelgeſindel! Pfui! ſtinkeſt mir an!
Du ſtinkeſt nach ſtinkender Hoffarth mir an.

Wer ſchuf wohl aus Erden den Ritter und Knecht?
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geſchlecht.
Mein Schönſter trägt hohen und züchtigen Muth,
Und ſpeyet in euer hochadliges Blut.

Juchheyſa! Ihr Fiedler, zum luſtigen Tanz!
Mir ſchweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Juchheyſa! Trallala! Juchheyſa! Trallah!
Auf luſtig, ihr Fiedler, mein Brauttag iſt da!„

So ſang ſie zum Sprunge, ſo ſprang ſie zum Sang',
Bis aus der Stirn ihr der Todesthau drang.
Der Todesthau troff ihr die Wangen herab;
Sie taumelt' und keuchte zu Boden hinab.

Und, als ſich ihr Leben zum letzten ermannt,
Da ſtreckte ſie nach dem Gefäße die Hand,
Und ſchlang's in die Arme und hielt es im Schooß,
Und deckte, was d'rinnen verborgen war, bloß.

Da rauchte, da pocht' ihr entgegen ſein Herz,
Als fühlt' es noch Leben, als fühlt' es noch Schmerz.
Jetzt that ſich ihr blutiger Thränenquell auf,
Und ſtrömte, wie Regen vom Dache, darauf.

„O Jammer! Nun gleicheſt du Waſſer und Wind:
Wohl Winde verwehen, wohl Waſſer verrinnt:
Doch alle verwehn und verrinnen ja nie! —
So du, o blutiger Jammer, auch nie!„

D'rauf ſank ſie, mit hohlem gebrochenen Blick,
In dumpfen Todestaumel zurück,
Und drückte noch feſt, mit zermalmendem Schmerz,
Das Blutgefäß an ihr liebendes Herz.

„Dir

„Dir lebt' ich, o Herzchen, dir ſterb' ich mit Luſt! —
O weh mir! O weh! — Du zerdrückſt mir die Bruſt! —
Herab! — Herab! — Den zerquetſchenden Stein! —
Oh! — Jeſu Maria! — Erbarme dich mein! —

D'rauf ſchloß ſie die Augen, d'rauf ſchloß ſie den Mund.
Nun rannten die Boten; dem König ward's kund;
Laut ſcholl durch die Säle das Zetergeſchrey:
„Prinzeſſinn iſt hin! Auf König, herbey!„

Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör.
Er liebte die einzige Tochter ſo ſehr.
Er ſchätzte ſie höher, als Scepter und Kron',
Und höher, als ſeinen hellſtralenden Thron. —

Und als auch herbey der Verräther mit ſprang,
Ergrimmte der Alte: „Das hab' ich dir Dank! —
Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
Weil das mir gerathen dein giftiger Mund.

„Ihr Herzblut verklagt dich vor Gottes Gericht,
Das dir dein blutiges Urthel schon spricht.„
Rasch zuckte der Alte den blinkenden Dolch,
Und bohrte danieder den spanischen Molch.

„Lenardo, du Armer! Blandine, mein Kind! —
O heiliger Himmel! Verzeih' mir die Sünd'!
Verklaget nicht mich auch vor Gottes Gericht!
Ich bin ja — bin Vater! — Verklaget mich nicht!„ —

So weinte der König, so reut' ihn zu spat,
Schwer reut' ihn die himmelanschreyende That.
D'rauf wurde bereitet ein silberner Sarg,
Worein er die Leichen der Liebenden barg.

D. Chodowiecki del.

Das
Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann:
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland, trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Heerde scheucht.
Er fegte die Felder; zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge ſchmolz der Schnee;
Der Sturz von tauſend Waſſern ſcholl;
Das Wieſenthal begrub ein See;
Des Landes Heerſtrom wuchs und ſchwoll;
Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felſen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen ſchwer,
Aus Quaderſtein von unten auf,
Lag eine Brücke d'rüber her;
Und mitten ſtand ein Häuschen d'rauf.
Hier wohnte der Zöllner, mit Weib und Kind. —
„O Zöllner! o Zöllner! Entfleuch geſchwind!„

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran,
Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
Der Zöllner ſprang zum Dach hinan,
Und blickt' in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
Verlohren! Verlohren! Wer rettet mich?„ —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
Von beyden Ufern, hier und dort,
Von beyden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler samt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,
An beyden Enden, hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert, schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!„ —

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein;
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter seyn.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind. —

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galloppirt' ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —
„Zweyhundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.„

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag an, mein braver Sang, sag an! —
Der Graf, beym höchsten Gott! war brav!
Doch weiß ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! Zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und immer höher ſchwoll die Fluth;
Und immer lauter ſchnob der Wind;
Und immer tiefer ſank der Muth. —
O Retter! Retter! Komm geſchwind! —
Stets Pfeiler bey Pfeiler zerborſt und brach.
Laut krachten und ſtürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! Friſch auf gewagt!„
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,
Aus Tauſenden tritt Keiner vor.
Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh, ſchlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderſtabe ſchritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antliz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen; vernahm ſein Wort;
Und ſchaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm, und Wogendrang,
Kam der Erretter glücklich an:
Doch wehe! der Nachen war allzuklein,
Der Retter von Allen zugleich zu seyn.

Und dreymal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm, und Wogendrang;
Und dreymal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die Letzten in sichern Port;
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag an, sag an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben dran:
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut;
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier,

„Hier, rief der Graf, mein wackrer Freund!
Hier iſt dein Preis! Komm her! Nimm hin!„ —
Sag an, war das nicht brav gemeint? —
Bey Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
Doch höher und himmliſcher, wahrlich! ſchlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben iſt für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch eſſ' ich ſatt.
Dem Zöllner werd' eur Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!„
So rief er, mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingſt du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer ſolches Muths ſich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Geſang.
Gottlob! daß ich ſingen und preiſen kann,
Unſterblich zu preiſen den braven Mann.

Sanct Stephan.

Sanct Stephan war ein Gottesmann,
Von Gottes Geiſt berathen,
Der durch den Glauben Kraft gewann,
Zu hohen Wunderthaten.
Doch ſeines Glaubens Wunderkraft,
Und ſeine Himmelswiſſenſchaft
Verdroß die Schulgelehrten,
Die Erdenweisheit ehrten.

Und die Gelehrten ſtritten ſcharf
Und waren ihm zuwider;
Allein die Himmelsweisheit warf
Die irdiſche darnieder.
Und ihr beſchämter Hochmuth ſann
Auf Rache an dem Gottesmann.
Ihn zu verleumden, dungen
Sie falſcher Zeugen Zungen.

Und gegen ihn in Aufruhr trat
Die jüdiſche Gemeinde.
Bald riß ihn vor den hohen Rath
Die Rachgier ſeiner Feinde.
Die falſchen Zeugen ſtiegen auf
Und logen: Dieſer hört nicht auf,
Zum ſträflichen Exempel,
Zu läſtern Gott und Tempel.

„Sein Jeſus, ſchmäht er, würde nun
Des Tempels Dienſt zerſtören;
Hinweg die Satzung Moſis thun,
Und andre Sitte lehren.„
Starr ſah der ganze Rath ihn an;
Doch Er, mit Unſchuld angethan,
Trotz dem, was ſie bezeugten,
Schien Engeln gleich zu leuchten.

„Nun sprich! Ist dem also?„ begann
Der Hohepriester endlich.
Da hub er frey zu reden an,
Und deutete verständlich
Der heiligen Propheten Sinn,
Und was der Herr vom Anbeginn,
Zu Juda's Heil und Frommen,
Gered't und unternommen.

„Doch, Unbeschnittne, fuhr er fort,
An Herzen und an Ohren!
An Euch war Gottes That und Wort
Von je und je verlohren.
Eu'r Stolz, der sich der Zucht entreißt,
Stets widerstrebt er Gottes Geist.
Ihr, so wie eure Väter,
Seyd Mörder und Verräther!

Nennt mir Propheten, die sie nicht
Verfolgt und hingerichtet,
Wann sie aus göttlichem Gesicht
Des Heilands Kunft berichtet;
Des Heilands, welchen eu'r Verrath
Zu Tode jetzt gekreuzigt hat.
Ihr wißt zwar Gottes Willen;
Doch wollt ihn nie erfüllen.„

Und horch! ein dumpfer Lärm erscholl.
Es knirrschte das Getümmel.
Er aber ward des Geistes voll,
Und blickt' empor gen Himmel,
Und sah eröffnet, weit und breit,
Des ganzen Himmels Herrlichkeit,
Und Jesum in den Höhen
Zur Rechten Gottes stehen.

Nun rief er hoch im Jubelton:
„Ich seh' im offnen Himmel,
Zu Gottes Rechten, Gottes Sohn!„
Da stürmte das Getümmel,
Und brauste, wie ein wildes Meer,
Und übertäubte das Gehör,
Und wie von Sturm und Wogen,
Ward er hinweg gezogen.

Hinaus zum nächsten Thore brach
Der Strom der tollen Menge,
Und schleifte den Mann Gottes nach,
Zerstoßen im Gedränge;
Und tausend Mörderstimmen schrie'n,
Und Steine hagelten auf ihn,
Aus tausend Mörderhänden,
Die Rache zu vollenden.

Als er den letzten Odem zog,
Zerschellt von ihrem Grimme,
Da faltet' er die Hände hoch,
Und bat mit lauter Stimme:
„Behalt, o Herr, für dein Gericht,
Dem Volke diese Sünde nicht! —
Nimm meinen Geist von hinnen! —„
Hier schwanden ihm die Sinnen.

Der
Bruder Graurock und die Pilgerinn.

Ein Pilgermädel, jung und schön,
Wallt' auf ein Kloster zu.
Sie zog das Glöcklein an dem Thor;
Ein Bruder Graurock trat hervor,
Halbbarfuß ohne Schuh.

Sie sprach: „Gelobt sey Jesus Christ! —„
„In Ewigkeit!„ sprach er.
Gar wunderseltsam ihm geschah;
Und als er ihr ins Auge sah,
Da schlug sein Herz noch mehr.

Nro. 3.

D. Chodowiecki del.

Die Pilgerinn mit leisem Ton,
Voll holder Schüchternheit:
„Ehrwürdiger, o meldet mir,
Weilt nicht mein Herzgeliebter hier
In Klostereinsamkeit?“ —

„Kind Gottes, wie soll kenntlich mir
Dein Herzgeliebter seyn?“ —
„Ach! An dem gröbsten härnen Rock,
An Geißel, Gurt, und Weidenstock,
Die seinen Leib kasteyn.

„Noch mehr an Wuchs und Angesicht,
Wie Morgenroth im May,
Am goldnen Ringellockenhaar,
Am himmelblauen Augenpaar,
So freundlich, lieb und treu!“ —

„Kind Gottes, o wie längſt dahin!
Längſt todt und tief verſcharrt!
Das Gräschen ſäuſelt d'rüber her;
Ein Stein von Marmel drückt ihn ſchwer;
Längſt todt und tief verſcharrt!

Siehſt dort, in Immergrün verhüllt,
Das Zellenfenſter nicht?
Da wohnt' und weint' er, und verkam,
Durch ſeines Mädels Schuld, vor Gram,
Verlöſchend, wie ein Licht.

Sechs Junggeſellchen, ſchlank und fein,
Bey Trauerſang und Klang,
Sie trugen ſeine Baar' ans Grab;
Und manche Zähre rann hinab,
Indem ſein Sarg verſank„ —

„O

„O weh! O weh! So bist du hin?
Bist todt und tief verscharrt? —
Nun brich, o Herz, die Schuld war dein!
Und wärst du, wie ein Marmelstein,
Wärst dennoch nicht zu hart.„ —

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
Nun bete desto mehr!
Vergebner Gram zerspellt das Herz;
Das Augenlicht verlischt von Schmerz;
D'rum weine nicht so sehr!„ —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Verdamme nicht mein Leid!
Denn meines Herzens Lust war Er;
So lebt und liebt kein Jüngling mehr,
Auf Erden weit und breit.

D'rum laß mich weinen immerdar,
Und seufzen Tag und Nacht,
Bis mein verweintes Auge bricht,
Und lechzend meine Zunge spricht:
Gottlob! Nun ist's vollbracht!„

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
O seufze nicht so sehr!
Kein Thau, kein Regentrank erquickt
Ein Veilchen, das du abgepflückt.
Es welkt und blüht nicht mehr.

Huscht doch die Freud' auf Flügeln, schnell
Wie Schwalben, vor uns hin.
Was halten wir das Leid so fest,
Das, schwer wie Bley, das Herz zerpreßt?
Laß fahren! Hin ist hin!„

„O

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Gib meinem Gram kein Ziel!
Und litt' ich um den lieben Mann,
Was nur ein Mädchen leiden kann,
Nie litt' ich doch zu viel. —

So seh' ich ihn nun nimmermehr?
O weh! Nun nimmermehr? —
Nein! Nein! Ihn birgt ein düstres Grab;
Es regnet d'rauf und schney't herab;
Und Gras weht d'rüber her. —

Wo seyd ihr Augen, blau und klar?
Ihr Wangen, rosenroth?
Ihr Lippen, süß wie Nelkenduft? —
Ach! Alles modert in der Gruft;
Und mich verzehrt die Noth.„ —

„Kind

„Kind Gottes, härme so dich nicht!
Und denk' wie Männer sind!
Den Meisten weht's aus Einer Brust,
Bald heiß, bald kalt; sie sind zur Lust
Und Unlust gleich geschwind.

Wer weiß, trotz deiner Treu' und Huld,
Hätt' ihn sein Looß gereut.
Dein Liebster war ein junges Blut,
Und junges Blut hegt Wankelmuth,
Wie die Aprilenzeit. „ —

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein!
Sprich dieses Wort nicht mehr!
Mein Trauter war so lieb und hold,
War lauter, ächt, und treu, wie Gold,
Und aller Falschheit leer.

„Ach!

„Ach! iſt es wahr, daß ihn das Grab
Im dunkeln Rachen hält?
So ſag' ich meiner Heimat ab,
Und ſetze meinen Pilgerſtab
Fort durch die weite Welt.

Erſt aber will ich hin zur Gruft;
Da will ich niederknie'n;
Da ſoll von Seufzerhauch und Kuß,
Und meinem Tauſendthränenguß,
Das Gräschen friſcher blüh'n.„ —

„Kind Gottes, kehr' allhier erſt ein,
Daß Ruh und Koſt dich pflegt!
Horch! wie der Sturm die Fahnen trillt,
Und kalter Schloſſenregen wild
An Dach und Fenſter ſchlägt!„ —

„O

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
O halte mich nicht ab!
Mag's seyn, daß Regen mich befällt!
Wäscht Regen aus der ganzen Welt
Doch meine Schuld nicht ab.„ — —

„Heyda! Fein's Liebchen, nun kehr' um!
Bleib hier und tröste dich! —
Fein's Liebchen, schau mir ins Gesicht! —
Kennst du den Bruder Graurock nicht?
Dein Liebster, ach! — bin ich.

Aus hoffnungslosem Liebesschmerz
Erkohr ich dieß Gewand.
Bald hätt' in Klostereinsamkeit
Mein Leben und mein Herzeleid
Ein hoher Schwur verbannt.

Doch, Gott sey Dank! mein Probejahr
Ist noch nicht ganz herum.
Fein's Liebchen, hast du wahr bekannt?
Und gäbst du mir wohl gern die Hand;
So kehrt' ich wieder um.„ —

„Gottlob! Gottlob! Nun fahre hin
Auf ewig Gram und Noth!
Willkommen! o willkommen, Lust!
Komm Herzensjung' an meine Brust!
Nun scheid' uns nichts, als Tod!„

Die

Die Entführung,

oder

Ritter Karl von Eichenhorst

und

Fräulein Gertrude von Hochburg.

„Knapp', satt'le mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh' erreite!
Es wird mir hier zu eng' im Schloß;
Ich will und muß ins Weite!„ —
So rief der Ritter Karl in Hast,
Voll Angst und Ahndung, sonder Rast.
Es schien ihn fast zu plagen,
Als hätt' er Wen erschlagen.

Er

D. Chodowiecki del.

Er ſprengte, daß es Funken ſtob,
Hinunter von dem Hofe;
Und als er kaum den Blick erhob,
Sieh da! Gertrudens Zofe!
Zuſammenſchrack der Rittersmann;
Es packt' ihn, wie mit Krallen an,
Und ſchüttelt' ihn, wie Fieber,
Hinüber und herüber.

„Gott grüß' Euch, edler junger Herr!
Gott geb' Euch Heil und Frieden!
Mein armes Fräulein hat mich her
Zum letztenmal beſchieden.
Verlohren iſt Euch Trudchens Hand!
Dem Junker Plump von Pommerland
Hat ſie, vor aller Ohren,
Ihr Vater zugeſchworen.

„„Mord! — flucht er laut, bey Schwert und Spieß, —
Wo Karl dir noch gelüstet,
So sollst du tief ins Burgverließ,
Wo Molch und Unke nistet.
Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
Bis daß ich nieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen,
Und das dir nachgeschmissen.„„

Jetzt in der Kammer zagt die Braut,
Und zuckt vor Herzenswehen,
Und ächzet tief, und weinet laut,
Und wünschet zu vergehen.
Ach! Gott der Herr muß ihrer Pein,
Bald muß und wird er gnädig seyn.
Hört ihr zur Trauer läuten,
So wißt ihr's auszudeuten. —

„„Geh,

„„Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß —
Rief sie mit tausend Zähren —
Geh, bring ihm ach! den letzten Gruß,
Den er von mir wird hören!
Geh, unter Gottes Schutz, und bring'
Von mir ihm diesen goldnen Ring
Und dieses Wehrgehenke,
Wobey er mein gedenke!„„ —

Zu Ohren brauſt' ihm, wie ein Meer,
Die Schreckenspost der Dirne.
Die Berge wankten um ihn her.
Es flirrt' ihm vor der Stirne.
Doch jach, wie Windeswirbel fährt,
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweiflungsmuth nun Meister.

„Gottslohn! Gottslohn! du treue Magd,
Kann ich's dir nicht bezahlen.
Gottslohn! daß du mir's angesagt,
Zu hunderttausendmalen.
Biß wohlgemuth und tummle dich!
Flugs tummle dich zurück und sprich:
Wär's auch aus tausend Ketten,
So wollt' ich sie erretten!

Biß wohlgemuth und tummle dich!
Flugs tummle dich von hinnen!
Ha! Riesen, gegen Hieb und Stich,
Wollt' ich sie abgewinnen.
Sprich: Mitternachts, bey Sternenschein,
Wollt' ich vor ihrem Fenster seyn,
Mir geh' es, wie es gehe!
Wohl, oder ewig wehe!

Risch auf und fort!„ — Wie Sporen trieb
Des Ritters Wort die Dirne.
Tief holt' er wieder Luft und rieb
Sich's klar vor Aug und Stirne.
Dann schwenkt' er hin und her sein Roß,
Daß ihm der Schweiß vom Buge floß,
Bis er sich Rath ersonnen
Und den Entschluß gewonnen.

D'rauf ließ er heim sein Silberhorn
Von Dach und Zinnen schallen.
Herangesprengt, durch Korn und Dorn,
Kam stracks ein Heer Vasallen.
D'raus zog er Mann bey Mann hervor,
Und raunt' ihm heimlich Ding ins Ohr: —
„Wohlauf! Wohlan! Seyd fertig,
Und meines Horns gewärtig!„ —

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal
Vermummt in Rabenſchatten,
Und Hochburgs Lampen überall
Schon ausgeflimmert hatten,
Und alles tief entſchlafen war;
Doch nur das Fräulein immerdar,
Voll Fieberangſt, noch wachte,
Und ſeinen Ritter dachte:

Da horch! Ein ſüßer Liebeston
Kam leiſ' empor geflogen.
„Ho, Trudchen, ho! Da bin ich ſchon!
Riſch auf! Dich angezogen!
Ich, ich, dein Ritter, rufe dir;
Geſchwind, geſchwind herab zu mir!
Schon wartet dein die Leiter.
Mein Klepper bringt dich weiter.„ —

„Ach

„Ach nein, du Herzens-Karl, ach nein!
Still, daß ich nichts mehr höre!
Entränn' ich ach! mit dir allein,
Dann wehe meiner Ehre!
Nur noch ein letzter Liebeskuß
Sey, Liebster, dein und mein Genuß,
Eh ich im Todtenkleide
Auf ewig von dir scheide.„ —

„Ha Kind! Auf meine Rittertreu
Kannst du die Erde bauen.
Du kannst, beym Himmel! froh und frey
Mir Ehr' und Leib vertrauen.
Risch geht's nach meiner Mutter fort.
Das Sacrament vereint uns dort.
Komm, komm! Du bist geborgen.
Laß Gott und mich nur sorgen!„ —

„Mein Vater! = = Ach! ein Reichsbaron! = = =
So stolz von Ehrenstamme! = = =
Laß ab! Laß ab! Wie beb' ich schon,
Vor seines Zornes Flamme!
Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
Bis daß er nieder dich gemacht,
Das Herz dir ausgerissen
Und das mir vorgeschmissen.„ —

„Ha, Kind! Sey nur erst sattelfest,
So ist mir nicht mehr bange. —
Dann steht uns offen Ost und West. —
O zaudre nicht zu lange!
Horch, Liebchen, horch! — Was rührte sich? —
Um Gotteswillen! tummle dich!
Komm, komm! Die Nacht hat Ohren;
Sonst sind wir ganz verlohren.„ —

Das Fräulein zagte — ſtand — und ſtand —
Es grauſt' ihr durch die Glieder. —
Da griff er nach der Schwanenhand,
Und zog ſie ſink hernieder.
Ach! Was ein Herzen, Mund und Bruſt,
Mit Rang und Drang, voll Angſt und Luſt,
Belauſchten jetzt die Sterne,
Aus hoher Himmelsferne! —

Er nahm ſein Lieb, mit einem Schwung,
Und ſchwang's auf den Polacken.
Hui! ſaß er ſelber auf und ſchlung
Sein Heerhorn um den Nacken.
Der Ritter hinten, Trudchen vorn.
Den Dänen trieb des Ritters Sporn;
Die Peitſche den Polacken;
Und Hochburg blieb im Nacken. —

Ach! leise hört die Mitternacht!
Kein Wörtchen ging verlohren.
Im nächsten Bett' war aufgewacht
Ein Paar Verrätherohren.
Des Fräuleins Sittenmeisterinn,
Voll Gier nach schnödem Goldgewinn,
Sprang hurtig auf, die Thaten
Dem Alten zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Reichsbaron! —
Hervor aus Bett' und Kammer! —
Eu'r Fräulein Trudchen ist entflohn,
Entflohn zu Schand' und Jammer!
Schon reitet Karl von Eichenhorst,
Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.
Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,
Wollt ihr sie noch ereilen.

Hui auf der Freyherr, hui heraus,
Bewehrte sich zum Streite,
Und donnerte durch Hof und Haus
Und weckte seine Leute. —
„Heraus, mein Sohn von Pommerland!
Sitz' auf! Nimm Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist dir gestohlen;
Fort, Fort! sie einzuhohlen!„ —

Rasch ritt das Paar im Zwielicht schon,
Da horch! — ein dumpfes Rufen —
Und horch! — erscholl ein Donnerton,
Von Hochburgs Pferdehufen;
Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,
Weit weit voran, dahergesprengt,
Und ließ, zu Trudchens Grausen,
Vorbey die Lanze sausen. —

„Halt

„Halt an! halt an! du Ehrendieb!
Mit deiner losen Beute.
Herbey vor meinen Klingenhieb!
Dann raube wieder Bräute!
Halt an, verlaufne Buhlerinn,
Daß neben deinen Schurken hin
Dich meine Rache strecke,
Und Schimpf und Schand' euch decke!„ —

„Das leugst du, Plump von Pommerland,
Bey Gott und Ritterehre!
Herab! Herab! daß Schwert und Hand
Dich andre Sitte lehre. —
Halt, Trudchen, halt den Dänen an! —
Herunter, Junker Grobian,
Herunter von der Mähre,
Daß ich dich Sitte lehre!„ —

Ach! Trudchen, wie voll Angſt und Noth!
Sah hoch die Säbel ſchwingen.
Hell funkelten im Morgenroth
Die Damaſcener Klingen.
Von Kling und Klang, von Ach und Krach,
Ward rund umher das Echo wach.
Von ihrer Ferſen Stampfen
Begann der Grund zu dampfen.

Wie Wetter ſchlug des Liebſten Schwert
Den Ungeſchliffnen nieder.
Gertrudens Held blieb unverſehrt,
Und Plump erſtand nicht wieder. —
Nun weh, o weh! Erbarm' es Gott!
Kam fürchterlich, Galopp und Trott,
Als Karl kaum ausgeſtritten,
Der Nachtrab angeritten. —

Trarah! Trarah! durch Flur und Wald
Ließ Karl sein Horn nun schallen.
Sieh da! Hervor vom Hinterhalt,
Hop hop! sein Heer Vasallen. —
„Nun halt, Baron, und hör' ein Wort!
Schau auf! Erblickst du Jene dort?
Die sind zum Schlagen fertig,
Und meines Winks gewärtig.

Halt an! Halt an! Und hör' ein Wort,
Damit dich nichts gereue!
Dein Kind gab längst mir Treu und Wort,
Und ich ihm Wort und Treue.
Willst du zerreißen Herz und Herz?
Soll dich ihr Blut, soll dich ihr Schmerz
Vor Gott und Welt verklagen?
Wohlan! so laß uns schlagen!

Noch halt! Bey Gott beſchwör' ich dich!
Bevor's dein Herz gereuet.
In Ehr' und Züchten hab' ich mich
Dem Fräulein ſtets geweihet.
Gib = = Vater! = = gib mir Trudchens Hand! —
Der Himmel gab mir Gold und Land.
Mein Ritterthum und Adel,
Gottlob! trotzt jedem Tadel. —„

Ach! Trudchen, wie voll Angſt und Noth!
Verblüht' in Todesbläſſe.
Von Zorn der Freyherr heiß und roth,
Glich einer Feuereſſe. —
Und Trudchen warf ſich auf den Grund;
Sie rang die ſchönen Hände wund,
Und ſuchte baß, mit Thränen,
Den Eifrer zu verſöhnen.

„O

„O Vater, habt Barmherzigkeit,
Mit euerm armen Kinde!
Verzeih' euch, wie ihr uns verzeiht,
Der Himmel auch die Sünde!
Glaubt, bester Vater, diese Flucht,
Ich hätte nimmer sie versucht,
Wenn vor des Junkers Bette
Mich nicht geekelt hätte. —

Wie oft habt ihr, auf Knie und Hand,
Gewiegt mich und getragen!
Wie oft: du Herzenskind! genannt!
Du Trost in alten Tagen!
O Vater, Vater! Denkt zurück!
Ermordet nicht mein ganzes Glück!
Ihr tödtet sonst daneben
Auch eures Kindes Leben.„ —

Der Freyherr warf sein Haupt herum,
Und wies den krausen Nacken.
Der Freyherr rieb, wie taub und stumm,
Die dunkelrauhen Backen. —
Vor Wehmuth brach ihm Herz und Blick;
Doch schlang er stolz den Strom zurück,
Um nicht durch Vaterthränen
Den Ritterſinn zu höhnen. —

Bald sanken Zorn und Ungestüm.
Das Vaterherz wuchs über.
Von hellen Zähren strömten ihm
Die stolzen Augen über. —
Er hob sein Kind vom Boden auf,
Er ließ der Herzensfluth den Lauf,
Und wollte schier vergehen,
Vor wundersüßen Wehen. —

„Nun wohl! Verzeih' mir Gott die Schuld,
So wie ich dir verzeyhe!
Empfange meine Vaterhuld,
Empfange sie auf's neue!
In Gottes Nahmen, sey es d'rum! —
Hier wandt' er sich zum Ritter um, —
Da! Nimm sie meinetwegen,
Und meinen ganzen Segen!

Komm, nimm sie hin, und sey mein Sohn,
Wie ich dein Vater werde!
Vergeben und vergessen schon
Ist jegliche Beschwerde.
Dein Vater, einst mein Ehrenfeind,
Der's nimmer hold mit mir gemeint,
That vieles mir zu Hohne.
Ihn haßt' ich noch im Sohne.

Mach's wieder gut! Mach's gut, mein Sohn,
An mir und meinem Kinde!
Aufdaß ich meiner Güte Lohn
In deiner Güte finde.
So ſegne dann, der auf uns ſieht,
Euch ſegne Gott, von Glied zu Glied!
Auf! Wechſelt Ring' und Hände!
Und hiermit Lied am Ende!„ —

Frau Schnips.

Ein Mährlein halb lustig, halb ernsthaft, samt angehängter Apologie.

Frau Schnipsen hatte Korn im Stroh,
Und hielt sich weidlich lecker;
Sie lebt' in dulci Jubilo,
Und Keine war euch kecker.

Das Mäulchen, samt dem Zünglein flink,
Saß ihr am rechten Flecken.
Sie schimpfte wie ein Rohrsperling,
Wenn man sie wollte necken.

Da kam Hans Mors, und zog den Strich
Durch ihr Schlaraffenleben.
Zwar pelferte sie jämmerlich;
Doch mußte sie sich geben.

Sie klaffte fort den Weg hinan,
Bis vor die Himmelspforte,
Gekränkt, daß sie nicht Zeit gewann,
Zur letzten Mandeltorte.

Weil nun der letzte Aerger ihr
Noch spukt' im Tabernakel,
So trieb sie vor der Himmelsthür
Viel Unfug und Spectakel.

„Wer da, rief Adam unmuthsvoll,
Stört so die Ruh der Frommen?" —
„Ich bins! Frau Schnips! Ich wünschte wohl
Bey Euch mit anzukommen." —

„Du? — Nicht also, Frau Sünderinn!
Frau Liederlich! Frau Lecker!" —
„Ich weiß wohl selber, was ich bin,
Du alter Sündenhecker!

Ey, zupfte ſich Herr Erdenkloß
Doch nur an eigner Naſe!
Denn was man iſt, das iſt man bloß
Von ſeinem Apfelſtraße.

So gut wie Er, denk' ich zur Ruh
Noch Platz hier zu gewinnen„ —
Der Vater hielt die Ohren zu
Und trollte ſich von hinnen.

D'rauf machte Jacob ſich ans Thor:
„Marſch! Packe dich zum Teufel!„ —
„Was? ſchrie Frau Schnips ihm laut ins Ohr,
Fickfacker! Ich zum Teufel?

Du biſt mir wohl der rechte Held,
Und biſt wohl hier für's Prellen?
Haſt Bruder und Papa geprellt,
Mit deinen Ziegenfellen„ —

Stockmäuschenstill trieb ihr Geschrey
Hinweg den Patriarchen.
Hierauf sprang Ehren-Loth herbey,
Mit Brausen und mit Schnarchen.

„Du auch, du alter Saufaus hast,
Groß Recht hier zum Geprahle!
Bist wahrlich nicht der feinste Gast
In diesem Himmelssaale!

Bezecht sich erst beym Abendbrot,
Den Kindern zum Gelächter,
Und dann beschläft Er — pfui, Herr Loth! —
Gar seine eignen Töchter!„ —

Ha puh! Wie stank der alte Mist! —
Loth mußte sich bequemen,
Als hätt' er in das Bett gepißt,
Voll Schaam Reißaus zu nehmen.

„Na! — lief Relicte Judith hin,
Welch Lärm hier und Gebrause!„ —
„Bonsdies! Frau Gurgelschneiderinn!
Sie ist hier auch zu Hause?„ —

Vor großer Schaam bald bleich bald roth,
Stand Judith bey dem Gruße.
Der König David sah die Noth,
Und folgt' ihr auf dem Fuße.

„Was für Halloh, du Teufelsweib?
Potz hunderttausend Velten!„ —
„Ey, Herr, wär ich Uriah's Weib,
Ihr würdet so nicht schelten.

Es war, mein Seel! wohl mehr Halloh,
Mit Bathseba zu liebeln,
Und ihren armen Hahnreih so
Zur Welt hinaus zu bübeln.„ —

„Das Weib iſt toll, rief Salomo,
Hat zu viel Schnaps genommen!
Was? Seiner Majeſtät alſo = =
So = = hundsvöttſch anzükommen?„ —

„O Herr, nicht halb ſo toll, als Er!
Hätt' er ſein Maul gehalten!
Wir wiſſen's noch recht gut, wie Er
Auf Erden Haus gehalten.

Sieb'n hundert Weiber auf der Streu,
Und extra doch darneben
Drey hundert = = Andre! Meiner Treu!
Das war ein züchtig Leben!

Und Sein Verſtand war klimperklein,
Als Er von Gott ſich wandte,
Und Götzen pur von Holz und Stein,
Sein thöricht Opfer brannte.„ —

„Fürwahr, empörte Jonas sich,
Das Weib speyt, wie ein Drache!„ —
„Halt's Maul, Ausreißer! Kümmre dich
Um Deine faule Sache!„ —

Auch Thom's gab seinen Senf dazu:
„Ein Sprüchwort, das ich glaube,
Sagt: Weiberzung' hat nimmer Ruh;
Sie ist von Espenlaube.„ —

„Glaub' immer was ein Narr erdacht,
Mit allen dummen Teufeln!
Doch konnt' an seines Heilands Macht
Der schwache Pinsel zweifeln.„ —

Maria Magdalena kam. —
Nu ja! Die wird's erst kriegen! —
„Still, gute Frau, fein still und zahm!
Ihr müßt Euch anders fügen.

Denn,

Denn, gute Frau, erinnert Euch
An Eu'r verruchtes Leben!
So Einer wird im Himmelreich
Kein Plätzchen eingegeben.„ —

„So Einer? schrie Frau Schnips, ey schaut!
Was bin ich denn für Eine?
Sie war mir auch das rechte Kraut!
Nun brennt Sie gar sich reine?

Ach! Um die Tugend Ihrer Zeit
Ist Sie nicht hergekommen.
Des Heilands Allbarmherzigkeit
Hat Sie hier aufgenommen.

Durch diese Allbarmherzigkeit,
Sie wird's nicht übel deuten,
Hoff' ich, trotz meiner Sündlichkeit,
Auch noch hineinzuschreiten.„ —

Jetzt sprang Apostel Paul empor:
„Mit deinen alten Sünden,
Weib, wirst du durch das Himmelsthor
Den Eingang nimmer finden!“ —

„Die laß' ich draußen! — Denke, Paul,
Wie dir's vor Zeiten glückte;
Dir, der doch so mit Mord, als Saul,
Die Kirche Gottes drückte!“ —

Sanct Peter kam nun auch zum Spiel:
„Die Thür nicht eingeschlagen!
Madam, Sie lärmt auch allzuviel;
Wer kann das hier vertragen?“ —

„Geduld, Herr Pförtner! sagte sie;
Noch bin ich unverlohren!
Hab' ich doch meinen Heiland nie,
Wie Du einst, abgeschworen.“ —

Und unser lieber Herr vernahm
Der Seele letzte Worte.
Umringt von tausend Engeln kam
Er herrlich an die Pforte.

„Erbarmen! Ach, Erbarmen!„ schrie
Die arme bange Seele. —
„O Seele, du gehorchtest nie
Dem göttlichen Befehle.

Ich lockte dich an meine Brust:
Zur Sünde gingst du über.
Die Welt mit ihrer eiteln Lust
War, Thörinn, dir viel lieber.„ —

„Oh! Ich bekenn' es, Herr, ich schwamm
Im Lustpfuhl dieser Erde;
Doch bringe du dein irrend Lamm
Zurück zu deiner Heerde!

Ich will, o lieber Hirt, hinfort
Mein Irrsal stets bereuen.
Half doch sein letztes armes Wort
Dem Schächer zum Gedeihen.„ —

„Du wußtest, Weib, was ich gethan;
Du kanntest meinen Willen:
Allein, was hast du je gethan,
Ihn dankbar zu erfüllen?

„Ach nichts! Doch, lieber Menschensohn,
Heiß mich darum nicht fliehen!
Es hat ja dem verlohrnen Sohn
Sein Vater auch verziehen.„ —

„Nun wohl, Verirrte, tritt herzu!
Will dich mit Gnade zeichnen.
Auch du bist mein! Geh ein zur Ruh!
Ich will dich nicht verleugnen.„

Apologie.

Ihr Herrn Zeloten dieſer Zeit,
Wie ſteht's um Euren Willen?
Sind Liebesmäntel wohl ſo weit,
Dieß Lied mit d'rein zu hüllen? —

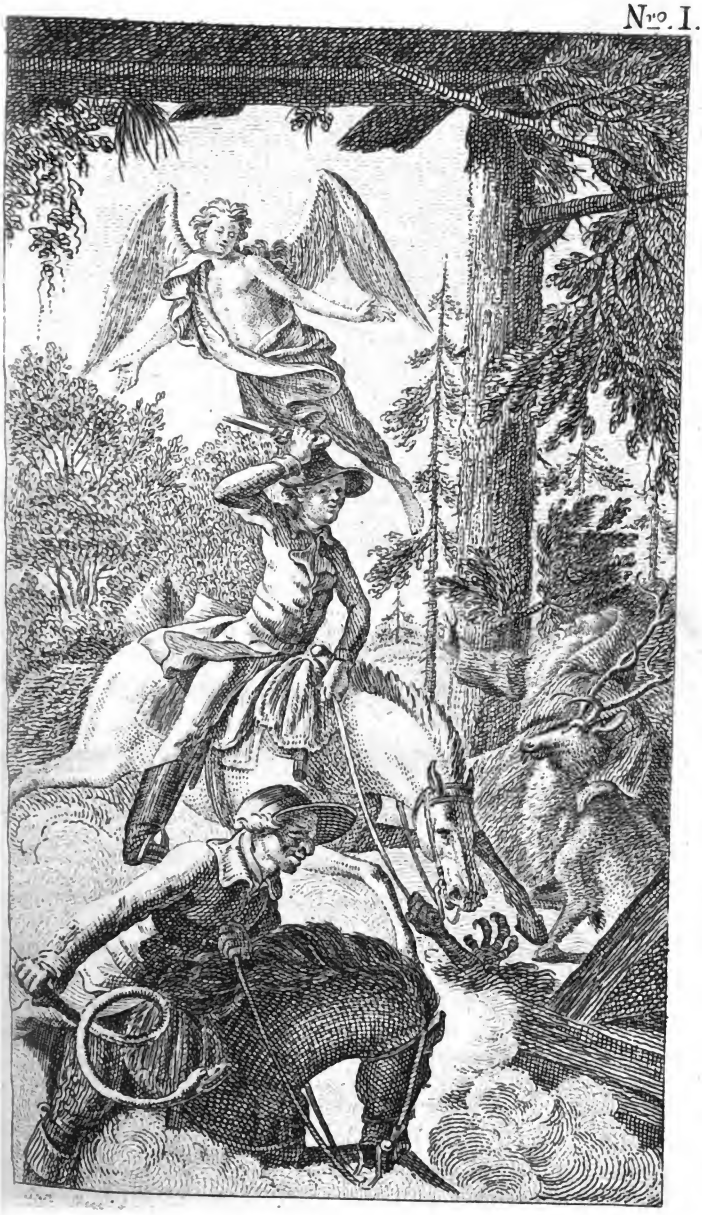
O ſeyd doch, höchlich bitt' ich d'rum,
Seyd dießmal nur nicht kurrig!
Denn ſeht! Es wär' doch Schade d'rum:
Das Ding iſt ja ſo ſchnurrig.

Auch iſt ja die Hiſtoria
Aus Wahrheit nicht geſponnen.
Doch webt' ich d'rein Moralia;
Die hab' ich nicht erſonnen.

Und ſchlimm iſt wahrlich nichts gemeint:
D'rum nehmt doch ja nichts übel!
Moralia ſind, wie es ſcheint,
Die Beſten aus der Bibel.

Ihr, die ihr, aus erlogner Pflicht,
Begnadigt und verdammet,
Die Liebe ſagt: Verdammet nicht,
Daß man nicht Euch verdammet!

Der



Der
wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf ſtieß ins Horn:
„Halloh, Halloh zu Fuß und Roß!„
Sein Hengſt erhob ſich wiehernd vorn;
Laut raſſelnd ſtürzt' ihm nach der Troß;
Laut kliff' und klafft' es, frey vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Haid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt rufte dumpf und klar
Der Glocken ernſter Feyerklang.
Fern tönten lieblich die Geſänge
Der andachtsvollen Chriſtenmenge.

Rischrasch queer übern Kreuzweg ging's,
Mit Horridoh und Hussasa.
Sieh da! Sieh da, kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!
Des Rechten Roß war Silbersblinken,
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahnd' es wohl, doch weiß ichs nicht.
Lichthehr erschien der Reiter rechts,
Mit mildem Frühlingsangesicht.
Graß, dunkelgelb der linke Ritter
Schoß Blitz vom Aug', wie Ungewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Frist,
Willkommen zu der edlen Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt.„ —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,
Und schwang den Huth hoch in die Lüfte.

„Schleckt

„Schlecht ſtimmet deines Hornes Klang,
Sprach der zur Rechten, ſanftes Muths,
Zu Feyerglock' und Chorgeſang.
Kehr um! Erjagſt dir heut nichts guts.
Laß dich den guten Engel warnen,
Und nicht vom Böſen dich umgarnen!„ —

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!
Fiel raſch der linke Ritter d'rein.
Was Glockenklang? Was Chorgeplärr?
Die Jagdluſt mag euch baß erfreun!
Laßt mich, was fürſtlich iſt, euch lehren
Und euch von Jenem nicht bethören!„ —

„Ha! Wohlgeſprochen, linker Mann!
Du biſt ein Held nach meinem Sinn.
Wer nicht des Waidwerks pflegen kann,
Der ſcher' ans Paternoſter hin!
Mag's, frommer Narr, dich baß verdrießen,
So will ich meine Luſt doch büßen!„ —

Und hurre hurre vorwärts ging's,
Feld ein und aus, Berg ab und an.
Stets ritten Reiter Rechts und Links
Zu beyden Seiten neben an.
Auf sprang ein weißer Hirsch von Ferne,
Mit sechzehnzackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf ins Horn;
Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh! bald hinten und bald vorn
Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.
„Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenluſt verwürzen.„

Das Wild duckt sich ins Aehrenfeld
Und hofft da sichern Aufenthalt.
Sieh da! Ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.
„Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
Verschont den sauern Schweiß des Armen!„

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des rechten Warnen
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Hinweg, du Hund! schnaubt fürchterlich
Der Graf den armen Pflüger an.
Sonst hetz' ich selbst, beym Teufel! dich.
Halloh, Gesellen, drauf und dran!
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!„

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
Sich übern Hagen rasch voran,
Und hinterher, bey Knall und Klang,
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm emporgescheucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
Ereilt das Wild des Angers Plan;
Und mischt sich, da verschont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,
Und her und hin, durch Wald und Flur,
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt, voll Angst für seine Heerde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
Mein armes stilles Vieh in Ruh!
Bedenket, lieber Herr, hier graſ't
So mancher armen Wittwe Kuh.
Ihr Eins und Alles spahrt der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!„

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Verwegner Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Kuh
Selbst um und angewachsen wärst,
Und jede Bettel noch dazu!
So sollt' es daß mein Herz ergötzen,
Euch stracks ins Himmelreich zu hetzen.

Halloh, Gesellen, drauf und dran!
Jo! Doho! Hussasa!„ —
Und jeder Hund fiel wüthend an,
Was er zunächst vor sich ersah.
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Heerde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächern Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Rast mit Peitschenknall,
Mit Horridoh und Hussasa,
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!
Entweyhe Gottes Freystatt nicht!
Zum Himmel ächzt die Creatur
Und heischt von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten male laß dich warnen,
Sonst wird Verderben dich umgarnen!„

Der

Der Rechte sprengt besorgt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und wehe! trotz des Rechten Warnen,
Läßt er vom Linken sich umgarnen!„

„Verderben hin, Verderben her!
Das, ruft er, macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär,
So acht' ichs keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen;
So will ich meine Lust doch büßen!„

Er schwingt die Peitsche, stößt ins Horn:
„Halloh, Gesellen, drauf und dran!„
Hui, schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
Verschlingt auf einmal Todtenstille.

Erſchrocken blickt der Graf umher;
Er ſtößt ins Horn, es tönet nicht;
Er ruft und hört ſich ſelbſt nicht mehr;
Der Schwung der Peitſche ſauſet nicht;
Er ſpornt ſein Roß in beyde Seiten
Und kann nicht vor nicht rückwärts reiten.

D'rauf wird es düſter um ihn her,
Und immer düſtrer, wie ein Grab.
Dumpf rauſcht es, wie ein fernes Meer.
Hoch über ſeinem Haupt herab
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,
Dieß Urthel eine Donnerſtimme:

„Du Wüthrich, teufliſcher Natur,
Frech gegen Gott und Menſch und Thier!
Das Ach und Weh der Creatur,
Und deine Miſſethat an ihr
Hat laut dich vor Gericht gefodert,
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Von Höll' und Teufel selbst gehetzt!
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
Die, um verruchter Lust zu frohnen,
Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!„ —

Ein schwefelgelber Wetterschein
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
Ihm wird so schwühl, so dumpf und taub!
Entgegen weht' ihm kaltes Grausen,
Dem Nacken folgt Gewitterausen.

Das Grausen weht, das Wetter saust,
Und aus der Erd' empor huhu!
Fährt eine schwarze Riesenfaust;
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
Hui! will sie ihn beym Wirbel packen;
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
Mit grüner, blauer, rother Glut;
Es wallt um ihn ein Feuermeer;
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Jach fahren tausend Höllenhunde,
Laut angehetzt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
Und flieht lautheulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
Bey Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
Er muß die Ungeheuer sehn,
Laut angehetzt vom bösen Geist,
Muß sehn das Knirschen und das Jappen
Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

Das iſt des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngſten Tage währt,
Und oft dem Wüſtling noch bey Nacht
Zu Schreck und Graus vorüberfährt.
Das könnte, müßt' er ſonſt nicht ſchweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Untreue über alles.

Ich lauſchte mit Molly tief zwiſchen dem Korn,
Umduftet vom blühenden Hagebutt-Dorn.
Wir hatten's ſo heimlich, ſo ſtill und bequem,
Und koſeten traulich von Dieſem und Dem.

Wir hatten's ſo heimlich, ſo ſtill und bequem;
Kein Seelchen vernahm was von Dieſem und Dem;
Kein Lüftchen belauſcht' uns von hinten und vorn;
Die ſpielten mit Kornblum' und Klapproſ' im Korn.

Wir herzten, wir drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns eya popeya! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reyhten wir Küſſe zu Küſſen in eins.

Und zwischen die Trauben von Küssen hin schlang
Sich, ähnlich den Reben, Gespräch und Gesang.
Kein Weinstock auf Erden verdienet den Ruf
Von diesem, den Liebe beym Hagedorn schuf.

„O Molly, so sprach ich, so sang ich zu ihr,
Lieb Liebchen, was küssest, was liebst du an mir?
Sprich, ist es nur Leibes- und Liebesgestalt?
Sprich! Oder das Herz, das im Busen mir wallt?„ –

„O Lieber, so sprach sie, so sang sie zu mir,
O Theurer, was sollt' ich nicht lieben an dir?
Bist süß mir an Leibes- und Liebesgestalt,
Doch theurer durchs Herz, das im Busen dir wallt.„ –

„Lieb Liebchen, was thätest du, hätte dir Noth
Das Eine fürs Andre zu missen gedroht?
Sprich! Bliebe mein liebendes Herz dein Gewinn,
Sprich! Gäbst du für Treue das Uebrige hin?„ —

„Ein

„Ein goldener Becher giebt lieblichen Schein;
Doch süßeres Labsal gewähret der Wein.
Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn,
So gäb' ich den goldenen Becher wohl hin.„ —

„O Molly, Lieb Liebchen, wie wär' es bestellt,
Durchstrichen noch üppige Feen die Welt,
Die Schönste der Schönsten entbrennte zu mir,
Und legte mir Schlingen, und raubte mich dir;

Und führte mich auf ihr bezaubertes Schloß,
Und ließe nicht eher mich ledig und loß,
Als bis ich in Liebe mich zu ihr gesellt;
Wie wär' es um deine Verzeyhung bestellt?„ —

„Ach! Fragtest du vor der so schmählichen That
Dein ängstlich bekümmertes Mädchen um Rath,
So rieth' ich! Bedenke mein Kleinod, mein Glück!
Komm nimmer mir, oder mit Treue zurück!„ —

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst kostet's dir Jugend und Schönheit dafür.
Zum häßlichsten Zwerge verschafft dich mein Wort;
Dann schickt mit dem Korb' auch dein Mädchen dich fort.„ —

„O Lieber, das glaube der Trügerinn nicht!
Entstelle sie dich und dein holdes Gesicht!
Erfülle sie alles, was böses sie droht!
So hat es ja doch mit dem Korbe nicht Noth.„ —

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst werde zur Schlange dein Mädchen dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?„ —

„O Lieber, du stellst mich zu ängstlicher Wahl!
Leicht wäre mir zwar der Bezauberung Qual:
Doch jetzt bin ich süß dir, wie Honig und Wein:
Dann würd' ich ein Scheuel und Greuel dir seyn.„—

„Doch setze: Du würdest kein Greuel darum;
Ich trüge dich sorglich im Busen herum;
Da hörtest du immer, bey Nacht und bey Tag,
Für dich nur des Herzens entzückenden Schlag;

Und immer noch bliebe dein zärtlicher Kuß
Dem durstigen Munde des Himmels Genuß:
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
thun?„ —

„O Lieber, o Süßer, dann weißt du die Wahl.
Was hätt' ich für Sorge, was hätt' ich für Qual?
Dann hülle mich lieber die Schlangenhaut ein,
Als daß mir mein Trauter soll ungetreu seyn!„ —

„Doch,

„Doch, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst werde zur Rache des Todes dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?„ —

„Geliebter, du stellst mich zur schrecklichsten Wahl:
Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Qual.
Bewahre mich Gott vor so ängstlicher Noth!
Denn was ich auch wähle, so wähl' ich mir Tod.

Doch — wenn er zur Rechten und Linken mir droht,
So wähl' ich doch lieber den süßeren Tod.
O Theurer, so stirb dann, und bleibe nur mein!
Bald folget dir Molly und hohlet dich ein.

Dann iſt es geſchehen, dann ſind wir entflohn;
Dann krönet die Treue unſterblicher Lohn.
So ſtirb dann, o Süßer, und bleibe nur mein!
Bald hoblet dein Mädchen im Himmel dich ein.„ —

Wir ſchwiegen und drückten, wie innig wie warm!
Und wiegten uns, eya popeya! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reihten wir Küſſe zu Küſſen in eins.

Wir ſchwankten, berauſcht von der Liebe Gefühl,
Und küßten der herrlichen Trauben noch viel.
Dann ſchwuren wir herzlich, bey Ja und bey Nein,
Im Leben und Tode getreu uns zu ſeyn.

Des
Pfarrers Tochter von Taubenhain.

Im Garten des Pfarrers von Taubenhain
Geht's irre bey Nacht in der Laube.
Da flüstert und stöhnt's so ängstiglich;
Da rasselt, da flattert und sträubet es sich,
Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unkenteich,
Das flimmert und flammert so traurig.
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Lüftchen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain
War schuldlos, wie ein Täubchen.
Das Mädel war jung, war lieblich und fein,
Viel ritten der Freyer nach Taubenhain,
Und wünschten Rosetten zum Weibchen. —

Von drüben herüber, von drüben herab,
Dort jenseits des Baches vom Hügel,
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein,
In Hüll' und in Füll' und in Freude.
Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloß,
Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Roß,
Im funkelnden Jägergeschmeide. —

Er ſchrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,
Umrändelt mit goldenen Kanten.
Er ſchickt' ihr ſein Bildniß, ſo lachend und hold,
Verſteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold;
Dabey war ein Ring mit Demanten. —

„Laß du ſie nur reiten, und fahren und gehn!
Laß du ſie ſich werben zu Schanden!
Roſettchen, dir iſt wohl was beſſers beſchert.
Ich achte des ſtattlichſten Ritters dich werth,
Beliehen mit Leuten und Landen.

Ich hab' ein gut Wörtchen zu koſen mit dir;
Das muß ich dir heimlich vertrauen.
D'rauf hätt' ich gern heimlich erwünſchten Beſcheid.
Lieb Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit;
Sey wacker und laß dich nicht grauen!

Heut Mitternacht horch auf den Wachtelgesang,
Im Waizenfeld' hinter dem Garten.
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut,
Mit lieblichem tief aufflötenden Laut;
Sey wacker und laß mich nicht warten!„ —

Er kam in Mantel und Kappe vermummt,
Er kam um die Mitternachtstunde.
Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
So leise so lose, wie Nebel, einher,
Und stillte mit Brocken die Hunde.

Er schlug der Wachtel hellgellenden Schlag,
Im Waizenfeld' hinter dem Garten.
Dann lockte das Nachtigallmännchen die Braut,
Mit lieblichem tief aufflötenden Laut;
Und Röschen, ach! — ließ ihn nicht warten. —

Er wußte sein Wörtchen so träulich und süß
In Ohr und Herz ihr zu girren! —
Ach, Liebender Glauben ist willig und zahm!
Er sparte kein Locken, die schüchterne Schaam
Zu seinem Gelüste zu kirren.

Er schwur sich bey allem, was heilig und hehr,
Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
Vermaß er sich theuer, vermaß er sich hoch:
„Lieb Mädel, es soll dich nicht reuen!„

Er zog sie zur Laube, so düster und still,
Von blühenden Bohnen umdüftet.
Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoll ihr die Brust;
Da wurde vom glühenden Hauche der Luft
Die Unschuld zu Tode vergiftet. — — —

Bald, als auf duftendem Bohnenbeet
Die röthlichen Blumen verblühten,
Da wurde dem Mädel so übel und weh;
Da bleichten die rosichten Wangen zu Schnee;
Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schote nun allgemach
Sich dehnt' in die Breit' und Länge;
Als Erdbeer' und Kirsche sich röthet' und schwoll;
Da wurde dem Mädel das Brüstchen zu voll,
Das seidene Röckchen zu enge.

Und als die Sichel zu Felde ging,
Hub's an sich zu regen und strecken.
Und als der Herbstwind über die Flur,
Und über die Stoppel des Habers fuhr,
Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der Vater, ein harter und zorniger Mann,
Schalt laut die arme Roſette:
„Haſt du dir erbuhlt für die Wiege das Kind,
So hebe dich mir aus den Augen geſchwind
Und ſchaff' auch den Mann dir ins Bette!„

Er ſchlang ihr fliegendes Haar um die Fauſt;
Er hieb ſie mit knotigen Riemen.
Er hieb, das ſchallte ſo ſchrecklich und laut!
Er hieb ihr die ſamtene Lilienhaut
Voll ſchwellender blutiger Striemen.

Er ſtieß ſie hinaus in der finſterſten Nacht
Bey eiſigem Regen und Winden.
Sie klimmt' am dornigen Felſen empor,
Und tappte ſich fort, bis an Falkenſteins Thor,
Dem Liebſten ihr Leid zu verkünden. —

„O

„O weh mir daß du mich zur Mutter gemacht,
Bevor du mich machteſt zum Weibe!
Sieh her! Sieh her! Mit Jammer und Hohn
Trag' ich dafür nun den ſchmerzlichen Lohn,
An meinem zerſchlagenen Leibe!„

Sie warf ſich ihm bitterlich ſchluchzend ans Herz;
Sie bat, ſie beſchwur ihn mit Zähren:
„O mach' es nun gut, was du übel gemacht!
Biſt du es, der ſo mich in Schande gebracht,
So bring' auch mich wieder zu Ehren!„ —

„Arm Närrchen, verſetzt' er, das thut mir ja leid!
Wir wollens am Alten ſchon rächen.
Erſt gib dich zufrieden und harre bey mir!
Ich will dich ſchon hegen und pflegen allhier.
Dann wollen wir's ferner beſprechen.„ —

„Ach,

„Ach, hier ist kein Säumen, kein Pflegen, noch Ruh'n!
Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
Hast du einst treulich geschworen der Braut,
So laß auch an Gottes Altare nun laut
Vor Priester und Zeugen es hören!„ —

„Ho, Närrchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entsprossen aus adligem Blut.
Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut;
Sonst müßte mein Stamm sich ja schämen.

Lieb Närrchen, ich halte dir's, wie ich's gemeint:
Mein Liebchen sollst immerdar bleiben.
Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
So laß' ich's mir kosten ein gutes Stück Geld.
Dann können wir's ferner noch treiben.„ —

„Daß Gott dich! — du schändlicher, bübischer
Mann! —
Daß Gott dich zur Hölle verdamme! —
Entehr' ich als Gattinn dein adliges Blut,
Warum denn, o Böſewicht, war ich einſt gut,
Für deine unehrliche Flamme? —

So geh dann und nimm dir ein adliges Weib! —
Das Blättchen ſoll ſchrecklich ſich wenden!
Gott ſiehet und höret und richtet uns recht.
So müſſe dereinſt dein niedrigſter Knecht
Das adlige Bette dir ſchänden! —

Dann fühle, Verräther, dann fühle wie's thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!
Dann ſtoß' an die Mauer die ſchändliche Stirn,
Und jag' eine Kugel dir fluchend durch's Hirn!
Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln!„ —

Sie

Sie riß sich zusammen, sie raffte sich auf,
Sie rannte verzweifelnd von hinnen,
Mit blutigen Füßen, durch Distel und Dorn,
Durch Moor und Gerölbricht, vor Jammer und Zorn
Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

„Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
Wohin nun auf Erden mich wenden?„ —
Sie rannte, verweifelnd an Ehr' und an Glück,
Und kam in den Garten der Heimath zurück,
Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie taumelt', an Händen und Füßen verklomt,
Sie kroch zur unseligen Laube;
Und jach durchzuckte sie Weh auf Weh,
Auf ärmlichem Lager, bestreuet mit Schnee,
Von Reisicht und rasselndem Laube.

Es wand ihr ein Knäbchen sich weinend vom Schooß,
Bey wildem unsäglichen Schmerze.
Und als das Knäbchen gebohren war,
Da riß sie die silberne Nadel vom Haar,
Und stieß sie dem Knaben ins Herze.

Erst, als sie vollendet die blutige That,
Mußt' ach! ihr Wahnsinn sich enden.
Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an. —
„O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan?„
Sie wand sich das Bast von den Händen.

Sie kratzte mit blutigen Nägeln ein Grab,
Am schilfigen Unkengestade.
„Da ruh du, mein Armes, da ruh nun in Gott,
Geborgen auf immer vor Elend und Spott!„ —
Mich hacken die Raben vom Rade!„ — —

Das ist das Flämmchen am Unkenteich;
Das flimmert und flammert so traurig.
Das ist das Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Lüftchen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenstein,
Hoch über dem Steine vom Rade
Blickt, hohl und düster, ein Schädel herab,
Das ist ihr Schädel, der blicket aufs Grab,
Drey Spannen lang an dem Gestade.

Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und molkig ein Schattengesicht,
Will löschen das Flämmchen, und kann es doch nicht,
Und wimmert am Unkengestade.

Der
Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar schnurrig:
Es war 'mal ein Kaiser; der Kaiser war kurrig;
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger, als Er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte:
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst;
Und öfter noch litt' er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen,
Und waidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drey Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.

D'rob ſuchte der Kaiſer am Pfäfflein oft Hader.
Einſt ritt er, mit reiſigem Kriegesgeſchwader,
In brennender Hitze des Sommers vorbey.
Das Pfäfflein ſpazierte vor ſeiner Abtey.

„Ha, dachte der Kaiſer, zur glücklichen Stunde!„
Und grüßte das Pfäfflein mit höhniſchem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht wohl ganz recht,
Das Beten und Faſten bekomme nicht ſchlecht.

Doch deucht mir daneben, euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile,
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigſte Mann,
Ihr hörtet das Gräschen faſt wachſen, ſagt man.

So geb' ich denn euren zwey tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drey artige Nüſſe zu knacken.
Drey Monden von nun an beſtimm' ich zur Zeit.
Dann will ich auf dieſe drey Fragen Beſcheid.

Zum ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth, bis zum Heller mag seyn?

Zum zweyten sollt ihr mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelchen wahres d'ran seyn.

Und könnt ihr mir diese drey Fragen nicht lösen,
So seyd ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So lass'. ich euch führen zu Esel durchs Land,
Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in der Hand.„ —

D'rauf

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen.
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwülität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwey, drey, vier Un'verst'täten,
Er fragte bey ein, zwey, drey, vier Facultäten,
Er zahlte Gebühren und Sportuln vollauf:
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bey herzlichem Zagen und Pochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was mögt
ihr euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemer.
Maria und Joseph! Wie hotzelt ihr ein!
Mein Sixchen! Es muß euch was angethan seyn.„ –

Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drey Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch Er, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne sich zeiget, im Kaiserornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth, bis zum Heller mag seyn?

Zum zweyten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
Die will er mir treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelchen wahres d'ran seyn.

Und kann ich ihm diese drey Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in der Hand.„ —

„Nichts weiter? erwiedert Hans Wendir mit Lachen,
Herr, gebt euch zufrieden! das will ich schon machen.
Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid;
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.„

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen,
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
Hoch prangt' er, mit Scepter und Kron' im Ornate:
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich itzt werth, bis zum Heller, mag seyn?„ –

„Für dreyßig Reichsgulden ward Christus verschachert;
D'rum gäb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,

Für

Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
Denn Einen müßt ihr doch wohl minder werth
seyn.„ —

„Hum, sagte der Kaiser, der Grund läßt sich
hören,
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren.
Nie hätt' ich, bey meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?„ —

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und
reitet,
Und stets sie in einerley Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Köppchen daran,
In zweymal zwölf Stunden ist alles gethan.„ —

„Ha, lachte der Kaiser, vortreflicher Haber!
Ihr futtert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen!
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk ich, das falsch ist? das bringe heraus!
Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!„ –

„Ihr denket, ich wäre der Abt von St. Gallen„ —
„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit nicht fallen.„ —
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget eu'r Sinn:
Denn wißt, daß ich Bendix, sein Schäfer, nur bin!„ —

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?„
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
Wohlan denn, so sollst du von nun an es seyn!

Ich

„Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst quid iuris verstehn!
Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n.„

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! Das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kan ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumet hohlt Hans nicht mehr ein.„ —

„Ach, guter Hans Wendix, das ist ja recht Schade!
Erbitte demnach dir ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank:
D'rum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.„ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig:
Doch seyd ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn,
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.„ —

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle.
D'rum sey der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obenein dir ein Pasisbrief beschert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.„

Die

Die Kuh.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot.
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Wittwen bekümmert oft grössere Noth,
Als glückliche Menschen ermessen.

„Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?„ —
Denn, Jammer! ihr Eins und ihr Alles war hin,
Die Kuh, die bisher sie ernähret. —

Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
Die Andern, gesättigt in Fülle.
Vor Magdalis Pforte blieb keine mehr stehn
Und rief ihr, mit sanftem Gebrülle.

Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
Der Mutter sich sollen entwöhnen,
So klagte sie Abend und Nacht den Verlust
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin,
In hoffnungslosem Verzagen,
Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
An jeglichem Gliede zerschlagen.

Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh.
Schwer abgemüdet, im Schwalle
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie
Die Schläge der Glockenuhr alle.

Früh that ihr des Hirtenhornes Getön
Ihr Elend von neuem zu wissen.
„O wehe! Nun hab' ich nichts aufzustehn!„ —
So schluchzte sie nieder ins Kissen.

Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
Den Vater der Güte zu preisen.
Jetzt zürnet' und hadert' entgegen ihr Schmerz
Dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

Und horch! Auf Ohr und auf Herz, wie ein Stein
Fiel's ihr, mit dröhnendem Schalle.
Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebein:
Es dünkt' ihr, wie Brüllen im Stalle.

„O Himmel! Verzeihe mir jegliche Schuld,
Und ahnde nicht meine Verbrechen!
Sie wähnt', es erhübe sich Geistertumult,
Ihr sträfliches Zagen zu rächen.

Kaum aber hatte vom schrecklichen Ton
Sich mählich der Nachhall verlohren,
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

„Barm-

„Barmherziger Himmel, erbarme dich mein,
Und halte den Bösen in Banden!„
Tief barg sie das Haupt in die Kissen hinein,
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.

Hier schlug ihr, indem sie im Schweiße zerquoll,
Das bebende Herz, wie ein Hammer;
Und drittes noch lauteres Brüllen erscholl,
Als wär's vor dem Bett' in der Kammer.

Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus;
Stieß auf die Laden der Zelle;
Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus
Wich seiner erfreulichen Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehn:
„Gott helfe mir gnädiglich, amen!„ —
Da wagte sie's zitternd zum Stalle zu gehn,
In Gottes allmächtigem Nahmen.

O Wunder! Hier kehrte die herrlichſte Kuh,
So glatt und ſo blank, wie ein Spiegel,
Die Stirne mit ſilbernem Sternchen ihr zu.
Vor Staunen entſank ihr der Riegel.

Dort füllte die Krippe friſch duftender Klee
Und Heu den Stall, ſie zu nähren;
Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,
Die ſtrotzenden Euter zu leeren.

Sie trug ein zierlich beſchriebenes Blatt,
Um Stirn und Hörner gewunden:
„Zum Troſte der guten Frau Magdalis hat
N. N. hieher mich gebunden.„ —

Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Noth
Des Armen ſo wohl zu ermeſſen.
Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot,
Das konnt' er allein nicht eſſen. —

Mir däucht, ich wäre von Gott erſehn,
Was gut und was ſchön iſt, zu preiſen:
Daher beſing' ich, was gut iſt und ſchön,
In ſchlicht einfältigen Weiſen.

„So, ſchwur mir ein Maurer, ſo iſt es geſchehn!„
Allein er verbot mir den Nahmen.
Gott laſſ' es dem Edlen doch wohl ergehn!
Das bet' ich herzinniglich, Amen!

Das
Lied von Treue.

Wer gern treu eigen ſein Liebchen hat,
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherley Sorgen.
Der Marſchall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges ſein Liebchen verborgen.

Der Marſchall achtet' es nicht Beſchwer,
Oft hin und her
Bey Nacht und bey Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
Um wieder am Dienſte des Hofes zu ſtehn,
Zur Stunde der lungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Vom Hauche der Schatten befeuchtet.
„Hui, tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!
Und bring' mich zum Nestchen der Wollust und Ruh,
Eh' heller der Morgen uns leuchtet!„

Er sah sein Schlößchen bald nicht mehr fern,
Und wie den Stern
Des Morgens das Fensterglas flimmern.
„Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
Hör' auf, ihr ins Fenster zu schimmern!„

Er kam zum schattenden Park am Schloß
Und band sein Roß
An eine der duftenden Linden.
Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
Und wähnt' im dämmernden Kämmerlein
Süß träumend sein Liebchen zu finden.

Doch

Doch als er leiſe vors Bettchen kam,
O weh! da nahm
Das Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
Die Kammer war öde, das Bette war kalt. —
„O wehe! Wer ſtahl mir mit Räuber-Gewalt
So ſchändlich mein Kleinod von hinnen?„ —

Der Marſchall ſtürmte mit raſchem Lauf
Treppab, Treppauf,
Und ſtürmte von Zimmer zu Zimmer.
Er rufte, kein Seelchen erwiederte drauf —
Doch endlich ertönte tief unten herauf
Vom Kellergewölb' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.
Aus Schuld entflohn
War alle ſein falſches Geſinde.
„O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
Wer hat ſo vermeſſen hier ein dich geſperrt?
Wer? Sag mir geſchwinde, geſchwinde!„ —

„O Herr, die schändlichste Freveltat
Ist durch Verrath
Dem Junker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bey sicherer Ruh,
Und eure zwey wackeren Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen.„

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein.
Wie Wetterschein
Entlodert sein Sarras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß.
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprenget hinaus auf die Haide.

Ein Streif im Thaue durch Haid' und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke, mein Senner, nun strecke dich aus,
Nur dieß Mahl, ein einzig Mahl halt nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!„
„Halloh!

„Halloh! Als ging' es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!
Dieß letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du für immer auf schwellender Streu,
Bey goldenem Haber, bey duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen.„

Lang streckt der Senner sich aus und feucht.
Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergaloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hell besonnt
Ein Büschel vom Reiher zu schimmern.
Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihn seine zwey Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Verruchter Räuber, halt an, halt an,
Und ſteh dem Mann,
An dem du Verdammniß erfrevelt!
Verſchlänge doch ſtracks dich ihr glühender Schlund!
Und müßteſt du ewig da flackern, o Hund,
Vom Zeh bis zum Wirbel beſchwefelt!„

Der Herr vom Steine war in der Bruſt
Sich Muths bewußt,
Und Kraft in dem Arme von Eiſen.
Er drehte den Nacken, er wandte ſein Roß,
Die Bruſt, die die trotzige Rede verdroß,
Dem wilden Verfolger zu weiſen.

Der Herr vom Steine zog muthig blank,
Und raſſelnd ſprang,
So Dieſer, wie Jener, vom Pferde.
Wie Wetter erhebt ſich der grimmigſte Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie

Sie haun und hauen mit Tigerwuth,
Bis Schweiß und Blut
Die Panzer und Helme bethauen.
Doch Keiner vermag, so gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwert und so sausend ers schwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach
An Kraft gebrach,
Da keuchte der Junker vom Steine:
„Herr Marschall, gefiel' es, so möchten wir hier
Ein Weilchen erst ruhen, und trautet ihr mir,
So sprächʼ ich ein Wort, wie ichs meine.„

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,
Hält an und hört
Die Rede des Junkers vom Steine:
„Herr Marschall, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekämʼ uns ein friedlicher Bund,
Der brächtʼ uns auf Einmahl ins Reine.„

„Wir haun, als hackten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Beym Himmel, daß ist ja viel klüger!„

Das stand dem Marschall nicht übel an.
„Ich bin der Mann!„
So dacht' er bey sich, den sie wählet.
„Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hats ihr an allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?„

„Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet! „ —
O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut:
Zu fest nicht aufs Biedermanns-Wörtchen gebaut,
Das ältere Liebe nicht rostet!

Das

Das Weib zu Roſſe vernahm ſehr gern
Den Bund von fern
Und wählte vor Freuden nicht lange.
Kaum hatten die Kämpfer ſich zu ihr gewandt,
So gab ſie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfuy! die verräthriſche Schlange! —

O pfuy! Wie zog ſie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin,
Von keinem Gewiſſen beſchämet!
Verſteinert blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit ſtarrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Allmählich taumelt' er matt und blaß
Dahin ins Gras,
Zu ſeinen geliebten zwey Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umſchnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das bracht' in ſeinen umflorten Blick
Den Tag zurück,
Und Lebensgefühl in die Glieder.
In Thränen verſchlich ſich allmählich ſein Schmerz.
Er drückte die guten Getreuen ans Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

Geſtärkt am Herzen durch Hundetreu,
Erſtand er neu
Und wacker, von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel geſetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt.
So hört' er ſich rufen vom Weiten.

Und ſieh! auf ſeinem beſchäumten Roß,
Schier athemlos,
Ereilt' ihn der Junker vom Steine.
„Herr Marſchall, ein Weilchen nur haltet noch an!
Wir haben der Sache kein Gnügen gethan;
Ein Umſtand iſt noch nicht ins Reine.

Die

Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läßt nimmer ab,
Nach euren zwey Hunden zu ſtreben.
Sie legt mir auch dieſe zu fodern zur Pflicht.
Drum muß ich, gewährt Ihr in Güte ſie nicht,
Drob kämpfen auf Tod und auf Leben. „ —

Der Marſchall rühret nicht an ſein Schwert,
Steht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was haun wir das Leder uns wund?
Weit beſſer bekommt uns ein friedlicher Bund,
Der bringt uns auf Einmahl ins Reine.„

„Wir haun, als hackten wir Fleiſch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen die Köther nach eigenem Sinn,
Und wen ſie erwählen, der nehme ſie hin!
Beym Himmel! das iſt ja viel klüger.„

Der

Der Herr vom Steine verſchmerzt den Stich
Und wähnt in ſich:
Es ſoll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er ſchnalzet mit Zung' und mit Hand,
Und hoffet bey Schnalzen und Locken ſein Band
Bequem um die Hälſe zu ſchlingen.

Er ſchnalzt und klopfet wohl ſanft aufs Knie,
Lockt freundlich ſie
Durch alle gefälligen Töne.
Er weiſet vergebens ſein Zuckerbrot vor.
Sie weichen und ſpringen am Marſchall empor,
Und weiſen dem Junker die Zähne.

Graf Walter.

Nach dem Altengliſchen.

Graf Walter rief am Marſtallsthor:
„Knapp, ſchwemm' und kämm' mein Roß!„
Da trat ihn an die ſchönſte Maid,
Die je ein Graf genoß.

„Gott grüße dich, Graf Walter, ſchön!
Sieh her, ſieh meinen Schurz!
Mein goldner Gurt war ſonſt ſo lang,
Nun iſt er mir zu kurz.

Mein Leib trägt deiner Liebe Frucht.
Sie pocht, ſie will nicht ruhn.
Mein ſeidnes Röckchen, ſonſt ſo weit,
Zu eng' iſt mir es nun.„ —

„O

„O Maid, gehört mir, wie du sagst,
Gehört das Kindlein mein,
So soll all all mein rothes Gold
Dafür dein eigen seyn.

O Maid, gehört mir, wie du schwörst,
Gehört das Kindlein mein,
So soll mein Land und Leut' und Burg
Dein und des Kindleins seyn.„ —

„O Graf, was ist für Lieb' und Treu
All all dein rothes Gold?
All all dein Land und Leut' und Burg
Ist mir ein schnöder Sold.

Ein Liebesblick aus deinem Aug',
So himmelblau und hold,
Gilt mir, und wär' es noch so viel,
Für all dein rothes Gold.

Ein Liebeskuß von deinem Mund,
So purpurroth und süß,
Gilt mir für Land und Leut' und Burg,
Und wär's ein Paradies.„ —

„O Maid, früh morgen trab' ich weit
Zu Gast nach Weißenstein,
Und mit mir muß die schönste Maid,
Wohl auf, wohl ab am Rhein.„ —

„Trabst du zu Gast nach Weißenstein,
So weit schon morgen früh;
So laß, o Graf, mich mit dir gehn,
Es ist mir kleine Müh.

Bin ich schon nicht die schönste Maid,
Wohl auf, wohl ab am Rhein;
So kleid' ich mich in Bubentracht,
Dein Leibbursch dort zu seyn.„ —

„O Maid, willst du mein Leibbursch seyn,
Und heißen Er statt Sie;
So kürz' dein seidnes Röcklein dir
Halb zollbreit überm Knie.

So kürz' dein goldnes Härlein dir
Halb zollbreit überm Aug!
Dann magst du wohl mein Leibbursch seyn;
Denn also ist es Brauch. „ —

Beyher lief sie den ganzen Tag,
Beyher im Sonnenstrahl;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
Nun, Liebchen, reit' ein Mahl:

Sie lief durch Heid- und Pfriemenkraut,
Lief barfuß neben an;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
O Liebchen, schuh dich an! —

„Gemach, gemach, du trauter Graf!
Was jagst du so geschwind?
Ach, meinen armen armen Leib
Zersprengt mir sonst dein Kind.„ —

„Ho, Maid, siehst du das Wasser dort,
Dem Brück' und Steg gebricht?„ —
„O Gott, Graf Walter, schone mein!
Denn schwimmen kann ich nicht.„ —

Er kam zum Strand, er setzt' hinein,
Hinein bis an das Kinn. —
„Nun steh' mir Gott im Himmel bey!
Sonst ist dein Kind dahin.„ —

Sie rudert wohl mit Arm und Bein,
Hält hoch empor ihr Kinn.
Graf Waltern pochte hoch das Herz;
Doch folgt' er seinem Sinn.

Und als er überm Waſſer war,
Rief er ſie an ſein Knie:
„Komm her, o Maid, und ſieh, was dort,
Was fern dort funkelt, ſieh!

Siehſt du wohl funkeln dort ein Schloß,
Im Abendſtrahl wie Gold?
Zwölf ſchöne Jungfraun ſpielen dort.
Die Schönſte iſt mir hold.

Siehſt du wohl funkeln dort das Schloß,
Aus weißem Stein erbaut?
Zwölf ſchöne Jungfraun tanzen dort.
Die Schönſt' iſt meine Braut.„ —

„Wohl funkeln ſeh ich dort ein Schloß,
Im Abendſtrahl wie Gold.
Gott ſegne, Gott behüte dich,
Sammt deinem Liebchen hold!

Wohl funkeln seh' ich dort das Schloß,
Aus weißem Stein erbaut.
Gott segne, Gott behüte dich,
Sammt deiner schönen Braut!„ —

Sie kamen wohl zum blanken Schloß,
Wie Gold im Abendstrahl,
Zum Schloß, erbaut aus weißem Stein,
Mit stattlichem Portal.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfraun schön;
Sie spielten lustig Ball.
Die zwölfmahl schöner war, als sie,
Zog still ihr Roß zu Stall.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfraun schön;
Sie tanzten froh ums Schloß.
Die zwölfmahl schöner war, als sie,
Zog still zur Weid' ihr Roß.

Des Grafen Schweſter wundersvoll,
Gar wundersvoll ſprach ſie:
„Ha, welch ein Leibburſch! Nein, ſo ſchön
War nie ein Leibburſch! Nie!

Ha, ſchöner als ein Leibburſch je
Des höchſten Herrn gepflegt!
Nur daß ſein Leib, zu voll und rund,
So hoch den Gürtel trägt!

Mir däucht, wie meiner Mutter Kind,
Lieb' ich ihn zart und rein.
Dürft' ich, ſo räumt' ich wohl zu Nacht
Gemach und Bett ihm ein.„ —

„Dem Bürſchchen, rief Herr Walter ſtolz,
Das lief durch Koth und Moor,
Ziemt nicht der Herrinn Schlafgemach,
Ihr Bett nicht von Drapd'or.

Ein Bürſchchen, das den ganzen Tag
Durch Koth lief und durch Moor,
Speißt wohl ſein Nachtbrot von der Fauſt,
Und ſinkt am Herd' aufs Ohr.„ —

Nach Vespermahl und Gratias
Ging Jedermann zur Ruh.
Da rief Graf Walter: Hier, mein Burſch!
Was ich dir ſag', das thu!

„Hinab, geh flugs hinab zur Stadt,
Geh alle Gaſſen durch!
Die ſchönſte Maid, die du erſiehſt,
Beſcheide flugs zur Burg!

Die ſchönſte Maid, die du erſiehſt,
All ſäuberlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die wird mir für mein Bett!„ —

Und flugs ging sie hinab zur Stadt,
Ging alle Gassen durch.
Die schönste Maid, die sie ersah,
Beschied sie flugs zur Burg.

Die schönste Maid, die sie ersah,
All säuberlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die ward sie ihm fürs Bett. —

„Nun laß, o Graf, am Bettfuß nur
Mich ruhn bis an den Tag!
Im ganzen Schloß ist sonst kein Platz,
Woselbst ich rasten mag.„ —

Auf seinen Wink am Bettfuß sank
Die schönste Maid dahin,
Und ruhte bis zum Morgengrau
Mit stillem frommen Sinn. —

„Halloh!

„Halloh! Halloh! Es tönet bald
Des Hirten Dorfschallmey.
Auf, fauler Leibbursch! Gib dem Roß,
Gib Haber ihm und Heu!

Bursch, goldnen Haber gib dem Roß,
Und frisches grünes Heu!
Damit es rasch und wohlgemuth
Mich heimzutragen sey.„ —

Sie sank wohl an die Kripp' im Stall;
Ihr Leib war ihr so schwer.
Sie krümmte sich auf rauhem Stroh
Und wimmert', o wie sehr!

Da fuhr die alte Gräfinn auf,
Erweckt vom Klageschall;
„Auf, auf, Sohn Walter, auf und sieh!
Was ächzt in deinem Stall?

In deinem Stalle hauſt ein Geiſt
Und ſtöhnt in Nacht und Wind.
Es ſtöhnet, als gebäre dort
Ein Weiblein jetzt ihr Kind.„ —

Hui ſprang Graf Walter auf und griff
Zum Haken an der Wand,
Und warf um ſeinen weißen Leib
Das ſeidne Nachtgewand.

Und als er vor die Stallthür trat,
Lauſcht' er gar ſtill davor.
Das Ach und Weh der ſchönſten Maid
Schlug kläglich an ſein Ohr.

Sie ſang: Suſu, lullull mein Kind!
Mich jammert deine Noth.
Suſu, lullull, ſuſu, lieb lieb!
O weine dich nicht todt!

Sammt deinem Vater ſchreibe Gott
Dich in ſein Segensbuch!
Werd' ihm und dir ein Purpurkleid,
Und mir ein Leichentuch!„ —

„O nun, o nun, ſüß ſüße Maid,
Süß ſüße Maid, halt ein!
Mein Buſen iſt ja nicht von Eis
Und nicht von Marmelſtein.

O nun, o nun, ſüß ſüße Maid,
Süß ſüße Maid, halt ein!
Es ſoll ja Tauf' und Hochzeit nun
In Einer Stunde ſeyn.„ —

Lücken-

Lückenbüßer.

Ein Harfner hatt' ein Harfenspiel
Für seine Hand ersonnen.
Drauf hatt' er süßen Lobes viel
Im Land' umher gewonnen.

Keck stahl das Harfenspiel ein Schwarm
Von Affen gleichen Jüngern,
Und quälte sich, daß Gott erbarm!
Dem Harfner nachzufingern.

Viel Glück, viel Glück zum Ehrenschmaus,
Ihr ruhmbeflißnen Jünger!
Die Harfe machts allein nicht aus,
Stehlt ihm auch Hand und Finger!

Drittes Buch.

Vermiſchte Gedichte.

An Arist.

Wenn der gute Himmel mir
Ewig, ewig doch vergönnte,
Daß ich, braver Mann, mit dir
Meine Tage leben könnte!
Nimmer, nimmer wollt' ich dann
Noch nach andern Freuden jagen.
Ja, fürwahr! ich wollte d'ran
Kein gemeines Opfer wagen.
Lieb' und Wein wollt' ich entsagen,
Deren doch ein froher Mann
Nicht gar leicht entrathen kann.

Das Dörfchen.

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier!
Denn schön're Auen,
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Blüh'n nirgends mehr.
Welch ein Gefilde,
Zum schönsten Bilde
Für Dietrichs Hand!
Hier Felsenwand,
Dort Aehrenfelder
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Gränze ziehn!

An jener Höhe
Die Schäferey,
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrey!
So nenn' ich meine
Geliebte, kleine
Einſiedeley,
Worin ich lebe,
Zur Luſt verſteckt,
Die ein Gewebe
Von Ulm' und Rebe
Grün überdeckt.

Dort kränzen Schlehen
Die braune Kluft,
Und Pappeln wehen
In blauer Luft.
Mit ſanftem Rieſeln
Schleicht hier gemach

Auf Silberkieſeln
Ein heller Bach;
Fließt unter Zweigen,
Die über ihn
Sich wölbend neigen,
Bald ſchüchtern hin;
Läßt bald im Spiegel
Den grünen Hügel,
Wo Lämmer gehn,
Des Ufers Büſchchen
Und alle Fiſchchen
Im Grunde ſehn.
Da gleiten Schmerlen
Und blaſen Perlen.
Ihr ſchneller Lauf
Geht bald hinnieder,
Und bald herauf
Zur Fläche wieder.

Schön iſt die Flur;
Allein Eliſe
Macht ſie mir nur
Zum Paradieſe.

Der erſte Blick
Des Morgens wecket
Auch unſer Glück.
Nur leicht bedecket
Führt ſie mich hin,
Wo Florens Beete
Die Königinn
Der Morgenröthe
Mit Thränen näßt,
Und Perlen blitzen
Von allen Spitzen
Des Graſes läßt.
Die Knospe ſpaltet
Die volle Bruſt;

Die Blume faltet
Sich auf zur Luſt.
Sie blüht, und blühet
Doch ſchöner nicht,
Als das Geſicht
Eliſens glühet.

Wanns heißer wird
Geht man ſelbander
Zu dem Mäander,
Der unten irrt.
Da ſinkt zum Bade
Der Schäferinn,
An das Geſtade,
Das Röckchen hin.
Soll ich nicht eilen,
Die Luſt zu theilen? —
Der Tag iſt ſchwül,
Geheim die Stelle,

Und klar und kühl
Die Badequelle.

Ein leichtes Mahl
Mehrt dann die Zahl
Von unsern Freuden.
In weichem Gras,
An Pappelweiden,
Steht zwischen Beyden
Das volle Glas.
Der Trunk erweitert
Nun bald das Herz,
Und Witz erheitert
Den sanften Scherz.
Sie kömmt, und winket,
Und schenkt mir ein,
Doch lachend trinket
Sie selbst den Wein;
Flieht dann und dünket

Sich gut verſteckt;
Doch bald entdeckt,
Muß ſie mit Küſſen
Den Frevel büßen.

Drauf miſchet ſie
Die Melodie
Der ſüßen Kehle
In das Ahi
Der Philomele,
Die ſo voll Seele
Nie ſang, wie ſie.

So zirkeln immer
Luſt und Genuß,
Und Ueberdruß,
Befällt uns nimmer.

O Seligkeit!
Daß doch die Zeit
Dich nie zerstöre!
Mir frisches Blut,
Ihr treuen Muth
Und Reiz gewähre!
Das Glück mag dann,
Mit vollen Händen,
An Jedermann,
Der schleppen kann,
Sich arm verschwenden.
Ich seh' es an,
Entfernt vom Neide,
Und stimme dann
Mein Liedchen an,
Zum Tanz der Freude:
Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier!

Zum Spaz,

der sich auf dem Saale gefangen hatte.

Bons dies, Herr Spaz! Ey, seht doch 'mahl!
Willkommen hier auf meinem Saal!
Er ist gefangen, sieht er wohl?
Und stellt' er sich auch noch so toll,
Und flög' er ewig, kreuz und queer,
Nach allen Fenstern hin und her,
Zerbräch' auch Schnabel sich und Kopf,
Er ist gefangen, armer Tropf!
Ich sein Despot, und er mein Sklav!
Er sey Prinz, Junker, oder Graf,
Bey seinem Spazvolk! — Hör' er nun,
Was all' ich mit ihm könnte thun.

Zerzupfen, rupfen, Hals umdrehn —
Da wird nicht Hund noch Hahn nach krähn —
Zerschlagen ihn, mit einem Hieb',
Und das mit Recht, Herr Galgendieb!
Weiß er die Kirschen, die verschmitzt
Er vor dem Maul mir wegstipitzt?
Auch würd' es Fürstenkurzweil seyn,
Ließ' ich den Kater Lips herein.
Wenn ich ja übergnädig wär',
So holt' ich eine scharfe Scher',
Und schnitt' ihm ab die Flügelein,
Sammt seinem kecken Schwänzelein.
Dann müßt' er unter Bett' und Bank
Im Staube flattern lebenslang. —
He! Bürschchen, wie ist ihm zu Sinn? —
Doch, seh' er, daß ein Mensch ich bin!
Ich lass' ihn wieder frank und frey.
Doch daß stets eingedenk ihm sey,

Die Freyheit sey ein goldner Schatz,
So hudelt man ihn erst, Herr Spatz,
Und scheucht ihn hin und her husch! husch!
Nun Fenster auf! Hinaus zu Büsch!

Hu hu! Despotenhudeley!
Gott wahre mich vor Sklaverey!

Mamſell La Regle.

Halb griechiſche, halb auch franzöſche Donne,
Iſt Regula die wackerſte Ma Bonne;
Nimmt ſorgſam überall, nimmt Tag und Nacht
Die lieben Kinderchen ganz wohl in Acht;
Weiß wohlgewandt zu gängeln, weiß ſpazieren
Den kleinen Trupp vorſichtiglich zu führen;
Und läßt fürwahr die trauten Kindelein
Gefahr und Leid nicht eben leicht bedräun.
Das kleine Volk nicht zu ſcandaliſiren,
Mag man ſich gern ein wenig mit geniren.
Oft hat's mich, wann um nichts und wider nichts,
So Einer da, unartigen Gezüchts,
Aus Uebermuth, der Bonne bloß zum Poſſen,
Nicht folgſam war, oft hat's mich bald verdroſſen.
Doch wenn ſie gar zu ſteif, mit Schneckenſchritt,
Durch nackte Gäng' und Sand-Alleen tritt,

Und

Und hin und her hofmeistert: „Fein gerade!
Hübsch Füßchen aus, und einwärts hübsch die Wade!
Den Rücken schlank! Fein Hals und Kopf empor!
Zurück die Schultern! Bauch ein! Brust hervor!„
Und wehren will, zur Linken oder Rechten,
Eins auszutraben, Strauß und Kranz zu flechten,
Das laßt hier ein und aus zum Ohr dort wehn!
Laßt, Brüderchen, die alte Strunsel gehn!
Nur Kinder mag also ihr Laufzaum schürzen?
Was thut's, ob wir 'mahl stolpern oder stürzen?

Nothgedrungene Epiſtel
des
berühmten Schneiders
Johannes Schere
an
Seinen großgünſtigen Mäcen.

Wie kümmerlich, trotz ſeiner Göttlichkeit,
Sich oft Genie hier unterm Monde nähre,
Beweiſen uns die Kepler, die Homere,
Und hundert große Geißer jeder Zeit
Und jeder Erdenzone weit und breit:
Doch wahrlich nicht zu ſonderlicher Ehre
Der undankbaren Menſchlichkeit,
Die ihnen ſpäte Dankaltäre
Und Opfer nach dem Tod' erſt weiht.

Auch mir verlieh durch Schere, Zwirn und Nadel,
Minerva Kunst und nicht gemeinen Adel.
Allein der Lohn für meine Trefflichkeit
Ist Hungersnoth, ein Haderlumpenkleid,
Ist oben ein der schwachen Seelen Tadel,
Und dann ein Mahl, nach Ablauf dürrer Zeit,
Des Nahmens Ruhm und Ewigkeit.

Allein was hilft's, wenn nach dem Tode
Mich Leichenpredigt oder Ode
Den größten aller Schneider nennt,
Und ein vergoldet Marmor-Monument,
An welchem Schere, Zwirn und Nadel hangen,
Und Fingerhut und Bügeleisen prangen,
Der späten Nachwelt dieß bekennt?
Wenn lebend mich mein Zeitgenosse
Zu Stalle, gleich dem edlen Rosse,
Auf Stroh zu schlafen, von sich stößt,
Und nackend gehn und hungern läßt?

Der Stümper, der zu meinen Füßen kreucht,
Beſchmitzet zwar mit ſeines Neides Geifer,
Weil nicht ſein Blick an meine Höhe reicht,
Oft meinen Ruhm, und ſchreyt: Ich ſey ein Säufer;
Sey ſtets bedacht, mein Gütchen zu verthun,
Und laſſ' indeß die edle Nadel ruhn.
O ſchnöder Neid! Denn überlegt mans reifer,
Geſetzt den Fall, die Läſterung ſey wahr,
So iſt dabey doch ausgemacht und klar,
Und es beſtätigt dieß die Menge der Exempel,
Daß ſolch ein Zug von je und je im Stempel
Erhabener Genieen war.

Sie binden ſich nicht ſclaviſch an die Regel
Der Lebensart, und fahren auf gut Glück,
So wie der Wind der Laun' in ihre Segel
Juſt ſtoßen mag, bald vorwärts bald zurück,
Und laſſen das gemeine Volk laviren.
Sie haben vor den ſeltnen Wunderthieren
Ein Stärkerrecht, daß man ſie ſorgſam hegt,

Dank-

Dankbar bekleidet und verpflegt,
Zu hoch und frey, sich selber zu genieren.
Und wenn der Ueberfluß verkehrter Welt
Oft Affen, Murmelthier' und Raben,
Und Kakadu und Papagey erhält:
So sollten sie den Leckerbissen haben,
Der von des Reichen Tische fällt.
Allein wie karg ist die verkehrte Welt
Für ein Genie mit ihren Gaben!

Willst du davon ein redend Beyspiel sehn,
So schau auf mich, großgünstiger Mäcen,
So guck' ein Mahl, nebst deinem theuern Weibe,
Auf meinen Rock, durch deines Fensters Scheibe,
Und sieh die Luft in hundert Hadern wehn,
Und meinen Leib dem Winter offen stehn!
Sprich selbst ein Mahl, ist's nicht die größte Schande,
Daß mich, der ich so oft mit seidenem Gewande
Bekleidete des Landes Grazien,

Die

Die Welt nun läßt in Haderlumpen gehn?
Kann dieß dich nicht zu mildem Mitleid reizen,
Mit einer Kleinigkeit mir hülfreich beyzustehn?
Nein, Menschenfreund, du kannst nicht geizen!
Ich kann getrost auf deine Güte baun.
Mich stärkt von deinen Liebesthaten
So manches Beyspiel im Vertraun.
Du kannst, du wirst am besten mich berathen.
So borge dann mir, für ein beßres Kleid,
Zu Schutz und Trutz in dieser rauhen Zeit,
Nur einen lumpigen Dukaten!
Mit Dank bin ich ihn jederzeit
Durch künstliche, durch dauerhafte Nathen,
Abzuverdienen gern bereit.

Der Hund aus der Pfennigschenke.

Es ging, was ernstes zu bestellen,
Ein Wandrer seinen stillen Gang,
Als auf ihn los ein Hund, mit Bellen
Und Rasseln vieler Halsbandschellen,
Aus einer Pfennigschenke sprang.
Er, ohne Stock und Stein zu heben,
Noch sonst sich mit ihm abzugeben,
Hub ruhig weiter Fuß und Stab,
Und Klifflaff ließ vom Lärmen ab.

Des Wegs kam auch mit Rohr und Degen,
Flink, wohlgemuth, keck und verwegen,
Ein Herrchen Krauskopf herspaziert.
Klifflaff setzt an, und hochtuschirt
Hält von dem Hunde sich das Herrchen.
Und Herrchen Krauskopf ist ein Närrchen;

Fängt mit dem Klaffer Händel an,
Greift fix nach Steinen in die Runde,
Und ſchleudert, was es ſchleudern kann,
Und flucht und prügelt nach dem Hunde.

Der Köther knirrſcht in jeden Stein,
Zerrt bald an meines Herrchens Rocke,
Bald an dem Degen, bald am Stocke,
Beißt endlich gar ihm in das Bein,
Und bellt ſo wüthig, daß mit Haufen
Die Nachbarn alle, groß und klein,
Zu Fenſtern und zu Thüren laufen.
Die Buben klatſchen und juchheyn
Und hetzen gar noch oben drein.
Nun fing ſich's Herrchen an zu ſchämen,
Umſonſt ſo ſehr ſich abzumühn.
Es mußte ſachtchen ſich bequemen,
Um dem Halloh ſich zu entziehn,
Wohl fürbaß ſeinen Weg zu nehmen,

Und einzustecken Hohn und Schmach.
Denn alle Straßenbuben gafften,
Und alle Klaffconsorten klafften
Noch weit zum Dorf hinaus ihm nach.

Dieß Fabelchen führt Gold im Munde:
Weicht aus dem Recensentenhunde.

Göckingk an Bürger.

Verdammte Versemacherey!
Was hast du angerichtet?
Und unsers Lebens einz'gen May
Zum Kukuk hingedichtet?

Gevatter Bürger! sagt einmahl,
Sind wir nicht brave Thoren,
Das wir, durch selbgemachte Qual,
Den schönen May verlohren?

Was hat man von dem Dichten? Hum!
Vielleicht das bischen Ehre:
Gekannt zu seyn vom Publikum? —
Ich dachte, was mir wäre!

Mag seyn, daß man bey Tafel spricht,
Wann den durchlauchten Bäuchen
Die Zeit lang währt: Ist Bürger nicht
Amtmann zu Altengleichen?

Ein Fräulein thut dir wohl sogar
Die Gnad' und fragt nicht minder:
Trägt denn der Bürger eignes Haar?
Hat er schon Frau und Kinder?

Ein Amtsauditor geht, bepackt
Mit deinem Buch, zu Schönen
Und lieset, daß der Balken knackt
Und alle Fenster dröhnen.

Das hört denn ein Student und schreyt:
Und wohnt' er bey den Sternen!
Ich muß — ist Altengleichen weit? —
Muß Bürgern kennen lernen.„

Und

Und eh' Herr Bürger sich's versieht
Kömmt mein Signor geritten,
Und Bürger, für sein herrlich Lied,
Muß ihn zum Essen bitten.

Da schlingt er nun den Truthahn ein,
Den du mir aufbewahrtest,
Und trinkt, — hohl' ihn der Fuchs! — den Wein,
Den du für mich ersparteſt.

Er rühmt dir daß sein gutes Herz,
Will Freundschaft mit dir treiben,
Und droht sogar — o Höllenschmerz! —
Recht oft an dich zu schreiben.

Das macht: Manch ehrliches Journal
Ließ laut dein Lob erschallen;
Allein, wann las denn wohl einmal
Herr Bürger Eins von allen?

Und ließ' ich dich in Kupfer, schier
Von Bausen selber, stechen:
Hilft dir es etwas, wenn von dir
Die Leut' ein Weilchen sprechen?

Was hast du von dem allen? Sclav!
Wenn ich's zusammenpresse,
Was ist es, als: Deepotenschlaf
Und Inquisiten-Blässe?

Hör' auf! Ich gab mein Herz dir hin,
Eh' du ein Blatt geschrieben;
Hör' auf! Und die Frau Amtmanninn
Wird dich noch lieber lieben.

Hör' auf! Als Dichter kennt man dich,
Als Mensch lebst du verborgen;
Kein Christenkind bekümmert sich
Um alle deine Sorgen.

Ja!

Ja! solltest du auch den Homer
In Jamben übersetzen,
Drob werden dich kein Haarbreit mehr
Die Herrn Minister schätzen.

Du würdest dennoch nach wie vor
Amtmann zu Gleichen bleiben;
Drum, trauter Bürger, sey kein Thor,
Und trinke, statt zu schreiben.

An Göckingk.

Nun, nun! Verschütt' Er nur nicht gar
Das Kindlein sammt dem Bade!
Das arme Kindlein das! Für wahr!
Es wär' ja Jammerschade.

Denn, sieht Er, trotz der Plackerey,
Beym Zeugen und Gebären,
Mag doch die edle Reimerey
Auch viel Profit bescheren.

Trotz Sing und Sang von Cypripor,
Apoll, Achill und Hektor,
Bleibt man zwar Amtmann, nach wie vor,
Auch — Herr Kanzleydirector.

Denn leichter wird Vocation
Zu Penſion und Pfründen
Die kahlſte Diſſertation,
Als Iliaden finden.

Auch mäſtet man ſich eben nicht
Von Mäcenaten-Gnade;
Trägt Abcbuchs-Angeſicht
Und Schlotterbauch und Wade.

Die Herren von der Kleriſey,
Und aus dem edlen Rathe
Verſchmelzen mehr in Supp' und Brey,
Und prunken baß im Staate.

Doch neid' ich nicht das Bonzenheer
Um ſeine dicken Köpfe.
Die meiſten ſind ja hohl und leer,
Wie ihre Kirchthurmknöpfe.

Doch — Spaß bey Seite! — Hör Er an,
Falls ihm mein Ernſt beliebig!
Iſt denn nicht auch für ihren Mann
Poeterey ergiebig?

Bedenk' Er nur, wie ſchön das iſt!
Verleger, wohlgezogen,
Bezahlen oft, zu dieſer Friſt,
Mit Louisd'or den Bogen.

Wächſt nun im zehnten ſauern Jahr
Zehn Bogen ſtark Sein Bändchen,
So ſchnappt Er ja an Trankgeld baar
Zehn Blinde, ohne Ränd'chen.

Daß heißt doch nicht für Katzendreck
Sich müd' und lahm kaſteyen.
Soll denn ſo viel gebratner Speck
Umſonſt ins Maul Ihm ſchneyen?

Herr Ugolino *) muß doch auch,
Nebst Weib und Kind und Gästen,
Nach altem hergebrachten Brauch
Von unserm Hirn sich mästen.

Steht der gelahrte Facultist
Dagegen doch viel kahler.
Dem setzt es kaum, wenn's köstlich ist,
Zwey Gulden oder Thaler.

Drob ärgern sich nun freylich baß
Die Herren Facultisten,
Und sticheln Ihm ohn' Unterlaß
Brav auf die Belletristen.

Manch Herr Professor kriegte schon
Vor Kummer graue Haare,
Daß mehr jetzt gilt ein Agathon,
Als Fakultäten-Waare.

Der

*) Ugolino war Verleger des Gehirns des Erzbischofs Ruggieri in der Hölle. S. Dante.

Der Ruhm hat freylich große Laſt
In dieſem Jammerleben,
Wie du davon zum Sprechen haſt
Ein Konterfey gegeben.

Doch nach dem Tode geht's erſt an!
Denn auch bey den Tonguſen,
Nach tauſend Jahren, ehret man,
So Gott will! unſre Muſen.

Dort illuſtrirt man fein aus uns
Antiquitäten-Liſten.
Uns lieſt manch hochberühmter Duns
Gelahrter Humaniſten;

Die jetzt aus ihrem Bücherſchrein
Verächtlich uns verſchieben,
Weil wir nicht griechiſch und Latein
Und nicht arabiſch ſchrieben.

Dort preiſt man unſre Opera
Durch Commentationen,
Inaugural-Programmata
Und Diſſertationen.

Schon hör' ich Kritler-Mordgeſchrey
In meinem ſtillen Grabe:
Wer die Lenore doch wohl ſey?
Ob ſie gelebet habe?

Man bringt, bald chreſtomathice
Uns winzig klein in nucem,
Bald commentirt cum Indice
In Folio ad lucem.

Wie ſchön, wenn Knaben, jung und alt,
In jenen goldnen Tagen,
Zur Schul', in Riemen eingeſchnallt,
Mich alten Knaſter tragen!

Aus mir Vocabeln wohlgemuth
Und Phraſes memoriren,
Um mich ſo recht in Saft und Blut,
Vt ajunt, zu vertiren?

Und gehts nicht mit der Lection
Und mit dem Exponiren,
Dann wirds gar ſchlecht im Hauſe ſtohn. —
Der Junker muß cariren! —

Sieh, was die Reimerey beſchert,
Die Du vermaledeyet!
Das iſt doch wohl der Federn werth,
Die man darum zerkäuet? —

Nur Eine Angſt vergällt den Ruhm,
Den ich mir fantaſire,
Daß einſt nicht, wie Horatium,
Mich Hans und Kunz vertire.

An

Friedrich Leopold

Grafen zu Stolberg.

Δαιμονιε.

Fritz, Fritz! Bey den Unſterblichen, die hold
Auch meinem Leben ſind! — Sie zeugen mir! —
Sieh, angeſichts der Ritter unſers Volks
Und ihrer loſen Knappen, ſchreiteſt du
Zu Trutz, mit Wehr und Waffen, in mein Feld,
Und wirfſt den Fehdehandſchuh vor mich hin.
Ha! Schauerte nun auch die Menſchlichkeit,
Wie Hektorn vor dem Ajax und Achill,
Vor dir mich an; hüb' ich ihn doch empor.
Bey Gott! Bey Gott! Du Trotziger, ich muß! —
So gelt' es dann! Sieg gelt' es, oder Tod! —

Denn wisse! Keinem Knaben sprichst du Hohn,
Der seine ersten Waffen schwankend prüft.
Straff sind die Sehnen meiner Jugendkraft;
Ich bin gewandt zu ringen; meinem Arm
Ist Phöbus goldnes Schwert ein Halmenspiel;
Des Fernhintreffers Silberbogen weiß
Ich wohl zu spannen; treffe scharf das Ziel;
Mein Köcher rasselt goldner Pfeile voll . . .
Wer mag einher in meiner Rüstung gehn? —
Es gelte, Fritz! Sieg gelt' es, oder Tod!
Du! Huldigt dir Gesang und Sprach' allein?
Und waltet nicht des Mäoniden Geist
Auch über meinem Haupt? Ich rang mit ihm,
Wie Herkuls Kraft mit Anteus Zauber rang.
Bezwang ich ihn nicht oben in der Luft? —
Ich komm', ich komme dir! Denn ehren mag
Ein solcher Widersacher das Gefecht.
Wie wird des Sieges Blume meinen Kranz
Verherrlichen! — Und gäbe mich der Rath

Der

Der Himmelsherrscher dir auch unterthan;
So könnt' ich doch von keiner edlern Hand,
Als deiner sterben, edler, starker Held!
Auf rüste dich! Sieg gilt es oder Tod!

Antwort

an

Gottfried August Bürger.

Η μεν εμαρναϛθην εριδος περι ϛυμβορηϛιν
Ηδ αυτ εν φιλοτητι διετμαγεν αρθμηϛαντε.

Diese Helden kämpften aus heißer Begierde des Ruhmes,
Und dann schieden sie wieder mit Freundschaft auseinander.

Homer. Ilias 7.

Frieb' und Freude dem Sänger zuvor, und traulichen Handschlag!
Sieh, ich habe dein Zürnen vernommen am fernen Gestade,
Hörte den Flügelschlag deines Gesangs; melodische Stürme

Deine

Deiner Leyer erhuben ihn hoch; ein Rieſenadler
Steht er vor mir, mit dräuender Klaue, mit rüſtigem Fittich;
Und ſchon zürnt' ich entgegen. Da faßte mich Pallas Athänä
Bey den goldnen Locken; ich wandte mich ſträubend; mein Auge
Staunte zurück, vom Blitze der göttlichen Augen getroffen.
Sieh, ich bebte nicht dir; ich bebte der furchtbaren Göttinn.
Sie verſchwand; da war mir, als athmet' ich liebliche Düfte,
Läg' am blumigen Hange des Helikon, unter der Kühlung
Wehender Schatten, an Aganippens Silbergeſäuſel.
Nun erwacht' ich, und zürnte nun wieder, und griff zu der Leyer.
Aber es hatte die jüngſte der Muſen die Leyer umſtimmet,

aß ſie nicht tönte, wie ſonſt, wie Donner, wie Stimmen der Meere,

Sondern wie Liſpel des ſchwankenden Schilfes, wie zärtliche Klagen

Junger Nachtigallen auf blühenden Zweigen der Myrten.

Und mir kehrte die Weisheit zurück; ſie pflückte den Oelzweig,

Den ich dir reiche; ſie redet durch mich; vernimm und ſey weiſe!

Siehe, zwar kränzen uns Locken der Jugend, doch rauſchet der Lorbeer

Ueber den Locken; es kühlt die Palme den Schweiß an der Stirne.

Früh betraten wir beyde den Pfad des ewigen Ruhmes,

Früh erreichten wir beyde das Ziel. Auf trotzenden Felſen

Stehn wir, und lächeln entgegen dem Strome der kommenden Zeiten.

Hier beſuchen uns oft Kronions liebliche Töchter,
Lehren uns oft die eigne Leyer beſeelen, und bringen
Oft herab vom Olymp die Harfe des Mäoniden
Laß uns beyde das heilige Lied des göttlichen Greiſen,
Unſerm Volke ſingen; wir lieben den Göttlichen Beyde!

Freund, gehabe dich wohl! Ich kenne die rufende Stimme,
Höre wiehern die feurigen Roſſ' am flammenden Wagen;
Siehe, mir winket die Muſ'; ich folge der winkenden Göttinn!

Prolog

zu Sprickmanns Eulalia

auf einem Privattheater.

Darf, Edle, die ihr hier verſammelt ſeyd,
Darf auch des Schauſpiels Muſe den Kriſtall,
Worin ſie alles, was vom Anbeginn
Der Erde unter Sonn, und Mond geſchah,
Lebendig darſtellt, darf die Muſe wohl
Den Zauberſpiegel, düſtrer Scenen voll,
Euch vor das Antlitz halten, daß vor Schreck
Die Knie' euch wanken, daß von bitterm Schmerz
Die Buſen ſchwellen und von Thränen Euch
Die Augen übergehn? — Ergötztet ihr
Nicht lieber euch am lächerlichen Tand
Der Thorheit? Oder an dem heitern Glück,
Womit am Schluß des drolligen Romans
Die Lieb' ein leicht genecktes Paar belohnt? —

Viel-

Vielleicht! — Vielleicht behagt' es euch auch wohl,
Ein ſchönes, keuſches, liebetreues Weib,
Umlagert von der ſchnöden Wolluſt Brut,
In einen ſauern Kampf verſtrickt zu ſehn.
Ihr nähmet Theil an ihrer Angſt und Noth;
Ihr zittertet und weintet bald mit ihr;
Bald zöget ihr, mit raſcherm Odemzug,
Den Muth zu überwinden mit ihr ein.
Doch müßt' auch dann am Ende Heil und Sieg
Die Brut zerſchmettern, und den Kranz,
Den ſchönen Kranz um ihre Scheitel ziehn,
Woran ihr Recht bewährte Tugend hat;
Doch müßt' auch dann des Friedens ſanfte Ruh
Die Wunden heilen, die der Kampf ihr ſchlug;
Und nicht das arme, keuſche, treue Weib
Ihr Heil, — o Gott, ihr eines letztes Heil! —
Gezwungen ſeyn zu ſuchen — in der Gruft! —

Wohl iſts ein edles herrliches Gefühl,
Das ſolche Wünſch' in euern Herzen zeugt.
Allein auf Erden kämpft nicht immerdar
Die Tugend, wie der Edle wünſcht. Ach! oft
Iſt nichts geringers, als das Leben ſelbſt,
Das Löſegeld für den erhabnen Sieg.
Der Lorbeerzweig, nach dem ſie blutend rang,
Flicht ſich zur Todtenkron' auf ihren Sarg. —

Doch dann auch mag's euch frommen, dieſen Kampf,
Den blutigen, den Todeskampf zu ſehn;
Zu ſehen, wie von allen Seiten her
Die Büberey mit Netzen ſie umſtellt;
Zu ſehn, wie nirgends eine Freyſtatt ihr,
Als unter ihr das Grab nur, offen ſteht;
Und ach! zu ſehn, wie ſie hinunterſtürzt
Und ihre Himmelsperle mit ſich nimmt. —
Mag das Entſetzen doch euch dann beym Haar

Ergrei-

Ergreifen und zerschütteln! Mag doch Schmerz
Durch eure Busen fahren, wie ein Schwert!
Und mögen eure Augen doch in Fluth,
In heißer Thränenfluth des Mitleids glühn! —
Wird's euch doch frommen zur Bewunderung,
Zu hoher heiliger Bewunderung
Der Heldinn, welche Blut für Tugend gab.
Gedeihn wird's euch vielleicht zu gleichem Muth;
Zu Zorn und Abscheu gegen Bubenstück
Und Tyranney. Zur Weisheit muß es euch
Gedeihen, daß der Tugend Kranz nicht stets
Auf Erden blüht. Zur Warnung, daß ihr nie
Euch gegen Den empören sollt, der tief
In des geheimen Heiligthumes Nacht
Die richterliche Wage hält, und oft
Der Tugend Schmerz, und oft dem Laster Lust,
Zwar unbegreiflich, aber doch gerecht
Und weise, in den Schooß herunter wägt.

Der kluge Held.

Tags vor der Schlacht geräth ein junger Held
In allerley bedenkliche Bewegung;
Nimmt dieß und das in ernste Ueberlegung
Und bringt heraus: Dein bischen Löhnungsgeld
Und Lumpenruhm, mein guter König,
Reizt wahrlich unsereinen wenig,
Daß er dafür im Mordgemetzel fällt! —
Als er kaum fertig ist mit Grübeln,
Läuft er zum Chef: „Sie werdens nicht verübeln,
Daß ich, zu meinem bittersten Verdruß,
Gerade jetzt um Urlaub bitten muß.
Denn ach! mein Vater liegt an Todesenden nieder,
So schreibt man mir; ich seh' ihn sonst nicht wieder;
Und ihn verlangt nach mir und meinem letzten Gruß;
O gönnen Sie mir seinen Abschiedskuß! „ —

„Sehr

„Sehr wohl! versetzt der Chef, und lächelt vor sich nieder;
Reis' hurtig ab, mein Sohn! Denn nach der Bibel muß
Dein Vater nach Gebühr von dir geehret werden,
Auf daß dirs wohlergeh' und du lang' leb'st auf Erden.„

Der arme Dichter.

Ein Dichter, rund und feist bey Leibe,
Mit einem Antlitz, lang wie breit,
Und glänzend, wie des Vollmonds Scheibe,
Sprach einst von seiner Dürftigkeit,
Und schimpfte brav auf theure Zeit.

„Das thun Sie blos zum Zeitvertreibe,
Rief einer aus der Compagnie;
Denn dieß Gedeihn an Ihrem werthen Leibe,
Und Ihr Gesicht, die schöne Vollmondsscheibe,
Herr Kläger, zeugen wider Sie!„ —

„Das hat sich wohl! seufzt der Poet geduldig.
Doch, Gott gesegn' ihn! meinen Bauch —
Sanft strich er ihn — und diesen Vollmond auch
Bin ich dem Speisewirth noch schuldig.

Prometheus.

Prometheus hatte kaum herab in Erdennacht
Den Quell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens,
Das Feuer, vom Olymp gebracht;
Sieh, da verbrannte sich — denn Warnen war vergebens
Manch dummes Jüngelchen die Faust aus Unbedacht.
Mein Gott! Was für Geschrey erhuben
Nicht da so manches dummen Buben
Erzdummer Papa,
Erzdumme Mama,
Erzdumme Leibs- und Seelenamme!
Welch Gänsegeschnatter die Klerisey,
Welch Truthahnsgekoller die Polizey! —

Ist's weise, daß man dich verdamme,
Gebenedeyte Gottesflamme,
Allfreye Denk- und Druckerey?

Die

Die Schatzgräber.

Ein Winzer, der am Tode lag,
Rief seine Kinder an und sprach:
„In unserm Weinberg liegt ein Schatz,
Grabt nur darnach!„ — „An welchem Platz?„ —
Schrie alles laut den Vater an.
„Grabt nur!„ — „„ O weh! da starb der Mann.

Kaum war der Alte beygeschafft,
So grub man nach aus Leibeskraft.
Mit Hacke, Karst und Spaden ward
Der Weinberg um und um gescharrt.
Da war kein Kloß, der ruhig blieb;
Man warf die Erde gar durchs Sieb,
Und zog die Harken kreuz und queer
Nach jedem Steinchen hin und her.
Allein da ward kein Schatz verspürt
Und jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erſchien das nächſte Jahr,
So nahm man mit Erſtaunen wahr,
Daß jede Rebe dreyfach trug.
Da wurden erſt die Söhne klug,
Und gruben nun Jahr ein Jahr aus
Des Schatzes immer mehr heraus.

Die beyden Mahler.

Zum Zeuxis prahlt' einſt Agatharch, ein kleiner,
Fixfingriger, behender Pinſelmann:
„So ſchnell, wie ich, mahlt wohl ſo leicht nicht
Einer!„ —
„Und ich, hub Zeuxis ruhig an,
Ich rühme mich, daß ich ſo langſam mahlen
kann!„ —
Den Fingerfix nennt jetzt faſt keiner;
Den Zeuxis noch faſt Jedermann.

Der Maulwurf und der Gärtner.

Ein Maulwurf verwüstete die schön geebneten Blumenfelder durch seinen Aufwurf, stürzte die Gewächse und entblößte ihre Wurzeln, daß sie an der Sonne verwelkten.

Voll Ingrimms erblickte das der Gärtner und stellte sich mit erhobenem Spaden auf die Lauer. Risch stach er zu, als Jener eben sich regte und hob ihn heraus aufs Harte. „Nun sollst du mir auch des Todes sterben, Garten-Verwüster!„

„Gnade! flehte der Maulwurf, da ich dir doch sonst nicht nnnütz bin. Ich vertilge die Regenmaden und manches Ungeziefer, das deine Pflanzungen verwüstet.„

„Hole dich der Henker, versetzte der Gärtner, wenn du Tugend mit Untugend aufwiegst!„ und schlug ihn ohne weitern Proceß todt.

Aufgegebene Liebeserklärung

an Sophien,

nach vorgeschriebenen Endreimen,

am 21. Nov. 1784.

Am Herzen, wie am Geist, längst dumpf,
und stumpf, wie — Bley,
Wähnt' ich — ein schlechtes Ziel! — vor Amors Pfeil
mich — frey.
Bekannt mit meinem Werth, an Leib und Seele —
Fratze,
Frißt, dacht' ich, wie ich bin, mich weder Hund
noch — Katze.
Ich würgt' an Vers und Reim, als steckt' im
Hals ein — Pflock,
Und langsam schlich mein Witz, wie Aarons Sün-
den-Bock.
Da, Fiekchen, tratst du auf, an Kraft ein Le-
bens-Engel,
Bewegtest zum Bimbam der Zunge trägen —
Schwengel.

Nun,

Nun, däucht mir, komm' ich faſt von neuem in
den — Schuß.
Ganz fraß vielleicht der Wurm mich nicht zur
tauben — Nuß.
Ha! tränkteſt du mich nun mit deiner Liebe —
Sprudel,
So lernt' ich dein Apport noch wie der jüngſte —
Pudel.
Dir ſpräng' ich übern Stock und tanzt' im bun-
ten — Frack,
Als Aeffchen oder Bär, zum pohlnſchen Dudel-
— Sack.

Als Eliſe ſich ohne Lebewohl entfernt hatte.

Göttingen am 22. Nov. 1784. Morgens um 9 Uhr.

Friſch, Bürger, friſch zuſammen dich genommen,
Und rüſtig vorwärts ſtets von hier
Im Ocean der Zeiten fortgeſchwommen! —
Sie iſt nicht fort, das glaube mir! —
Steh nicht ſo düſter, ſo beklommen,
Nicht ſo an Hoffnung, Muth und Lebenskraft
vergiommen!
Sie wird gewiß noch irgendwo zu dir,
Du wirſt gewiß noch irgend wo zu Ihr,
Auf einem Freudenfeſt der Edlen und der Frommen,
Wer weiß an welcher Quelle, kommen.
Im Engelston gebot Sie dir:
„Steh nicht ſo düſter, ſo beklommen!„ —
Sie iſt nicht fort, das glaube mir!
Denn — Abſchied hat ſie nicht genommen.

Schnick und Schnack.

Verbreite du vor Hack und Mack
Den Duft der beſten Thaten!
Kaum wird Frau Schnick und kaum Herr Schnack
Ihn merken und verrathen.

Mach' aber Einen ſchwachen Streich —
Wer kann dem immer wehren? —
Ganz heimlich! — O ſo wirſt du gleich
Dein blaues Wunder hören!

Umſonſt, umſonſt bemühſt du dich,
Ihn halb nur zu verſtecken.
Vom Liebesmantel findet ſich
Kein Läppchen, ihn zu decken.

Beging'ſt du ihn im Keller gleich,
Tief in der Nacht der Erde:
Hervor muß er, der matte Streich,
Daß er beſchnickſchnackt werde!

Du fragst umsonst: Wie hat das Pack
Das bischen Streich erfahren? —
Auch Klag' und Fluch auf Schnick und Schnack
Kannst du gemächlich sparen.

Sie borgen dann die List vom Fuchs;
Vom Spürhund ihre Nasen;
Die gluhen Augen von dem Luchs;
Die Ohren von dem Hasen.

Und spüren und verschonen nie,
Nicht Bruder, Schwester, Base.
Wie Galgenraben schwärmen sie
Am liebsten nach dem Aase.

Keine Witwe!

Es will mir nicht und will nicht ein,
Mir eine Witwe anzufreyn.
Ich könnt' es nimmermehr verdauen,
Den ganzen Tag, Jahr aus Jahr ein,
Das Lob des Seligen zu kauen.
Zur Sicherheit vor solcher Qual
Schritt' ich zu keiner Witwenwahl,
Wo nicht vor allen andern Dingen
Der selige Herr Ehgemahl
Am hellen lichten Galgen hingen.

Prognostikon.

Vor Feuersgluth, vor Wassersnoth
Mag sicher fort der Erdball rücken.
Wenn noch ein Untergang ihm droht,
So wird er in Papier ersticken.

Auf einen literarischen Händelsucher.

Ich? Gegen ihn vom Leder ziehn? —
Dabey gewönn' er; ich verlöhre!
Denn meine Fuchtel adelt' ihn,
Sie aber käm' um ihre Ehre.

Gänſegeſchrey und Gänſekiele.

Ihr dummer Kikak rettet' einſt
Roms Capitolium;
Doch ihre Kiele ſtürzen nun
Die ſieben Hügel um.

Verwunderung über die allezeit Fertigen.

Mein Gott! Wie macht's wohl mancher Mann,
Der jeden Quark beverſeln kann,
So viel Gedanken aufzujagen? —
Gedanken? — Worte wollt' ich ſagen.

An Stentor unter der Predigt.

Freund, deine Predigt gleicht dem Heerposaunenschalle,
Dem Jericho erlag, durch ihren Wunderlaut.
Den bald zerreißt von ihrem Donnerhalle —
O Gotteskraft! — des Ohres Trommelhaut.
Doch, soll das End' auch noch des Hörers Beyfall lohnen,
So mußt du seiner Ohren schonen.

Herr von Gänsewitz zum Kammerdiener.

Befehlt doch draußen, still zu bleiben!
Ich muß itzt meinen Nahmen schreiben.

Ein Caſus Anatomicus.

Der Kaufmann Harpax ſtarb; ſein Leichnam ward ſeciret;
Und als man überall dem Uebel nachgeſpüret,
So kam man auch aufs Herz, und ſieh! er hatte keins:
Da, wo ſonſt dieſes ſchlägt, fand man das Einmahleins.

Der Edelmann und der Bauer.

„Das ſchwör' ich dir, bey meinem hohen Nahmen,
Mein guter Claus, ich bin aus altem Saamen!„
„Das iſt nicht gut, erwiedert Claus,
Oft artet alter Saamen aus.„

An die blinde Virtuosinn Mademoiselle Paradies.

Dein Schicksal werde nicht gescholten!
Zwar raubts dir Phöbus goldnen Strahl:
Doch hat dir diesen tausendmahl
Sein goldnes Saitenspiel vergolten.

An die Nymfe zu Meinberg *).

Preis, Nymfe, dir! Dein Kraftquell sieget oft,
Wann Außengluth den derben Bau umlodert.
Doch tröste Gott den Hausherrn, der noch hofft,
Sobald der Kern in Schwell' und Ständer modert.

*) Ein Heilbad in der Grafschaft Lippe-Detmold.

Der

Der dunkle Dichter.

Sanct Lykophron baut Schöppenstädts *)
Palast,
Doch keine Fenster drein.
Abhelflich trägt das Licht sein Scholiast
Im Sack hinein.

*) Im Sprichwort das niedersächsische Abdera.

Einladung.

Seyd doch einmahl mein Gast, Herr Plitt!
Schon bitt' ich euch zu hundert Mahlen.
Bringt ihr etwa eur Essen mit,
So sollt ihr nur den Wein bezahlen.

Kritik betreffend.

Verdammt er mein Gedicht mit Recht,
So hilft wahrhaftig kein Vertreten;
Doch urtheilt Meister Krittler schlecht,
So ißts wahrhaftig nicht vonnöthen;
Drum würd' ich nie, schlecht oder recht,
Eins vor dem Kritiker vertreten.

Trost.

Wann dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dieß zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

An die Splitterrichter.

Das freut mich doch, ihr Herren Falken,
Die ihr, Gott weiß warum? erboßt,
So gern auf meine Fehler stoßt,
Das ihr nichts mehr erstoßt, ihr Falken,
Als Splitter nur von euern Balken.

An einen Sittenkrittler.

Kein Herz gibt dir mehr Stoff zum Sprechen,
Keins zu Kritiken mehr, als meins.
Gern wollt' ich mich an deinem rächen,
O Krittler, hättest du nur eins.

Vollkommener Ernſt.

Sprich, junger Freund, o ſprich, was dich bewegt,
Nach ſchnödem Dichterruhm dich athemlos zu laufen?
Ha, dieſen Dorn, den ach! mein Wohlſeyn in ſich trägt,
Den Satans-Engel, der mein Glück mit Fäuſten ſchlägt,
Wollt' ich — o könnt' ich nur! — ſpottwohlfeil dir verkaufen.

Als das Obige für Verſündigung erklärt wurde.

Ich ſchelte nicht die edle Gabe,
Die ich von Gott empfangen habe.
Die Gabe hat mir Heil gewährt,
Allein ihr Ruhm oft Fluch beſchert.

Bettelstolz.

Es gibt der bettelstolzen Hachen,
Die mehr aus ärmlicher Kathedertheorey,
Als aus Homers Gesang, Amphions Melodey,
Und jedem Götterwerk der Muse selber machen.
Sprich, Menschensinn, und sag es laut den Hachen,
Daß diesem Wahnsinn ganz der Wahnsinn ähnlich sey:
Aus dem Compendio der Anthropologey,
Das ein Professor schreibt, für seine Klerisey,
Mehr als aus Gottes Werk, dem Menschen selbst, zu machen.

Mannstrotz.

So lang' ein edler Biedermann
Mit einem Glied sein Brot verdienen kann,
So lange schäm' er sich nach Gnadenbrot zu lungern!
Doch thut ihm endlich keins mehr gut:
So hab' er Stolz genug und Muth,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

Mittel gegen den Hochmuth der Großen.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Große übt.
Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherey sich gibt.

Advocatenprahlerey.

Raps fragt, Triumph im Angeſicht:
Wer hat an Händeln mehr gewonnen,
Als ich, vor Stadt- und Landgericht?
Ganz recht! Genug hat er gewonnen:
Denn ſein Client gewann es nicht.

Aruſpex und Profeſſor.

Wie ein Aruſpex dem Collegen
Ohn' aufzulachen, einſt entgegen
Mit Ernſt zu treten fähig war,
Schien, Tullius, dir wunderbar.
Ein gröſsres Wunder faſt wär's unter uns zu nennen,
Wie's manche Profeſſoren können.

Auf das Adeln der Gelehrten.

Mit einem Adelsbrief muß nie der ächte Sohn
Minervens und Apolls begnadigt heißen sollen.
Denn edel sind der Götter Söhne schon,
Die muß kein Fürst erst adeln wollen.

Gute Werke.

An Glauben und Vertraun, mein guter Musensohn,
Scheints dir wohl nicht zu fehlen, wie ich merke:
Doch wisse du, Apolls Religion
Schenkt dir die Glaubenspflicht und dringt auf gute Werke.

Bullius.

Bullius.

Was zwischen manchem wilden Haufen
Sich Bullius, der Aldermann,
An Hörnern endlich abgelaufen,
Das läuft sein Weib ihm wieder an.

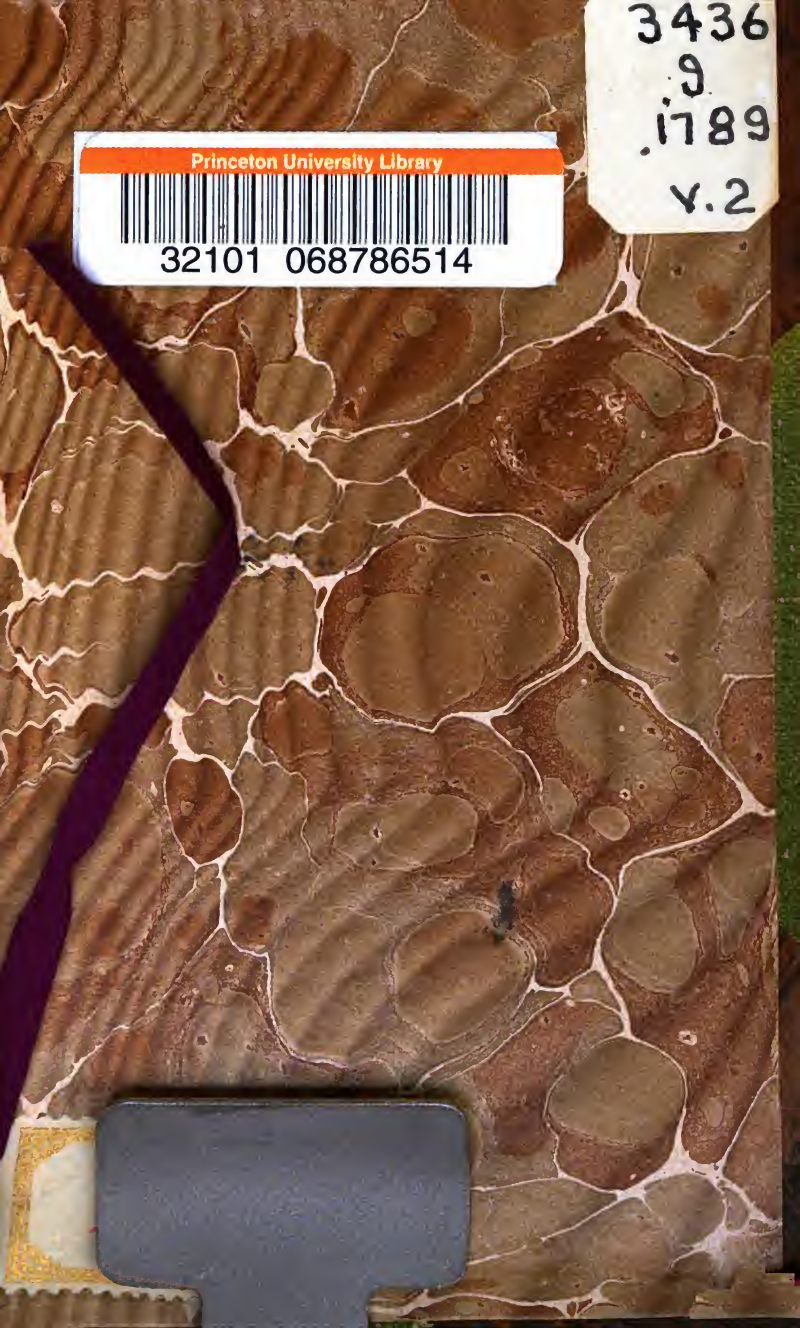
Liebesschwur.

Flor zu den Füßen seiner Schönen
Schwört mit Verzuckungen und Thränen:
Aus Liebe sey er jederzeit
Mit Leib und Leben ihr bereit!
Nur kann er, trotz dem Wunsch der Schönen,
Des Schnupftobacks sich nicht entwöhnen.

Frage.

Frage.

Wie? Sollt' es denn nicht beſſer laſſen,
Ein ſchönes Bild im Muſenhain,
Als Pfahl nur, oder Pflaſterſtein,
Kaum gut genug für Zäun' und Gaſſen,
In dieſer beſten Welt zu ſeyn?


Princeton University Library
32101 068786514
3436
.9
.1789
v.2